4 Das Doppelperfekt im Alemannischen Deutschlands und des Elsass

In diesem Kapitel untersuche ich das Doppelperfekt im Alemannischen Deutschlands und des Elsass. Als Doppelperfekt werden alle Konstruktionen betrachtet, die das einfache Perfekt durch das Partizip des jeweiligen Auxiliars (also *gehabt* oder *gewesen*) erweitern (vgl. Rödel 2007: 13). Fast alle Arbeiten, die sich mit dem Doppelperfekt befassen, vergleichen dieses Tempus einerseits mit dem Plusquamperfekt und andererseits mit dem einfachen Perfekt. Um die Bedeutung des Doppelperfekts offenzulegen, folge ich dieser Vorgehensweise und grenze dessen Funktionen zuerst zu denen des Plusquamperfekts und anschließend zu denen des einfachen Perfekts ab.

Zunächst stelle ich die beiden großen Theorien zur historischen Genese des Doppelperfekts vor (Kap. 4.1). Ich bezeichne diese als *Plusquamperfekt-Ersatz-* und *Aspekt-Ersatz-Hypothese*. Die *Plusquamperfekt-Ersatz-Hypothese* besagt, dass das Doppelperfekt entstanden sei, um die Vorvergangenheitsbedeutung des Plusquamperfekts zu ersetzen, das im Zuge des oberdeutschen Präteritumschwunds ausgefallen war. Die alternative *Aspekt-Ersatz-Hypothese* besagt, das Doppelperfekt drücke Perfektivität aus und sei als Folge der Grammatikalisierung des Perfekts und des damit verbundenen Verlusts des vom Perfekt ausgedrückten perfektiven Aspekts entstanden.

Aus diesen beiden Theorien ergeben sich zwei Fragestellungen für die Untersuchung des gegenwärtigen Alemannischen:

1. Besitzt das Doppelperfekt eine Vorvergangenheitsbedeutung?
2. Drückt das Doppelperfekt Perfektivität aus?

Im Anschluss daran vergleiche ich das Doppelperfekt mit dem Plusquamperfekt (Kap. 4.2) und daraufhin mit dem einfachen Perfekt (Kap. 4.3). Abschließend ziehe ich ein Fazit, das die wesentlichen Ergebnisse dieses Kapitels festhält (Kap. 4.4).

4.1 Genese des Doppelperfekts im Deutschen

Wie eben beschrieben ziehen praktisch alle Forschungsbeiträge zum Doppelperfekt Vergleiche zum Plusquamperfekt einerseits und zum Perfekt andererseits. Vor allen Dingen dem Plusquamperfekt bleibt dabei zumeist nur die Rolle des Sparringspartners, dem der Ausdruck von Vorvergangenheit unterstellt wird (vgl. dazu u. a. Maiwald 2002 und Brandner et al. 2016). Untersuchungen, die die

Open Access. © 2022 Jens Leonhard, publiziert von De Gruyter. Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/9783110765113-004

Funktionen des Plusquamperfekts in den Fokus nehmen, fehlen sowohl für den Standard als auch für einzelne Dialekte größtenteils.

Bei der Untersuchung der Funktionen des Doppelperfekts steht zumeist die historische Genese im Vordergrund. Die entsprechenden Forschungsbeiträge lassen sich grundlegend in zwei große Gruppen einteilen. Die traditionellere, erste Gruppe sieht einen direkten kausalen Zusammenhang zwischen oberdeutschem Präteritumschwund (und dem daraus folgenden Verlust des Plusquamperfekts) und Entstehung des Doppelperfekts. Nach Meinung dieser Autoren sind Doppelperfekt und Plusquamperfekt funktionsgleich, weshalb ersteres als Ersatz für letzteres im Oberdeutschen gebraucht wird (vgl. u. a. Behaghel 1924: 271–272).

Eine zweite, jüngere Gruppe schreibt dem Doppelperfekt unter anderem die Fähigkeit zu, perfektiven Aspekt auszudrücken. Im Althochdeutschen diente das einfache Perfekt dem Ausdruck von Perfektivität. Als es diese Ausdrucksmöglichkeit verlor und eine rein temporale Funktion übernahm, sei das Doppelperfekt entstanden und habe diese perfektive Bedeutung fortan ausgedrückt (vgl. u. a. Rödel 2007: 194–196). Diese Gruppe betrachtet die Entstehung des Doppelperfekts und den oberdeutschen Präteritumschwund also als Folge der Grammatikalisierung des Perfekts und des damit verbundenen Verlusts des vom Perfekt ausgedrückten perfektiven Aspekts.

Beide Hypothesen gehen also davon aus, dass das Doppelperfekt einen substitutiven Charakter hat. Breuer/Dorow (1996: 78–79) konstatieren zur Funktion des Doppelperfekts:

> Das DOPF, wenn es Vor-Vergangenheit bezeichnet, signalisiert die Vorzeitigkeit eines resultativen Ereignisses, das sich auf ein im Perfekt oder Präteritum erzähltes Ereignis bezieht, und erfüllt damit eine Funktion, die zur Domäne des Plusquamperfekts gehört. In den wenigen Fällen, wo das DOPF einfache Vergangenheit bezeichnet, wird es auch zur Lokalisierung von nicht-resultativen Ereignissen anstelle des Perfekts oder des Präteritums gebraucht. Eine eigenständige temporale Funktion im deutschen Tempussystem hat es jedoch nicht.

Ich möchte in diesem Kapitel die beiden Theorien zur historischen Genese des Doppelperfekts vorstellen und aus diesen zwei Fragestellungen für die vorliegende Untersuchung ableiten.

4.1.1 Doppelperfekt als Plusquamperfekt-Ersatz?

Zu den klassischen Thesen der Tempusforschung zählt die Annahme, dass es sich beim Doppelperfekt um einen Ersatz für das Plusquamperfekt handle, das im Zuge des oberdeutschen Präteritumschwunds weggefallen war (Haß 2016: 121).

Bereits Ölingers Grammatik (1573/1897), die die älteste bekannte Erwähnung der Konstruktion beinhaltet (Buchwald-Wargenau 2012: 45), erwähnt die Ersatz-Funktion des Doppelperfekts für das weggefallene Plusquamperfekt (Ölinger 1573/1897: 100). Bis ins 20. Jahrhundert hinein wird diese These immer wieder genannt: etwa bei Schottel (1641: 423), Aichinger (1754/1972: 294), Sütterlin (1900: 183–184) und Behaghel (1924: 271).

In der moderneren Forschung wurde die Plusquamperfekt-Ersatz-Hypothese unter anderem durch Lindgren (1963), Trier (1965), Semenjuk (1981), Gersbach (1982) und König (1996) wieder aufgegriffen. Die Vertreter dieser Hypothese betrachten ausschließlich das oberdeutsche Sprachgebiet, also den Sprachraum, in dem der Präteritumschwund als abgeschlossen gilt (Buchwald-Wargenau 2012: 50).

Im Wesentlichen nennen die Befürworter dieser These zwei Argumente: Zum einen besitze das Doppelperfekt (wie das Plusquamperfekt) eine Vorvergangenheitsbedeutung und zum anderen korreliere das Vorkommensgebiet des Doppelperfekts mit dem Präteritumschwundgebiet (Buchwald-Wargenau 2012: 51).

Ich möchte mich dagegen den vielen Forschungsbeiträgen anschließen, die die Entstehung des Doppelperfekts als *kausale Folge* des Ausfalls des Plusquamperfekts ablehnen. Viele Forschungsbeiträge weisen die Notwendigkeit eines Plusquamperfekt-Ersatzes aus drei Gründen zurück.

1) Zunächst spricht die Existenz des Doppelplusquamperfekts gegen einen Plusquamperfekt-Ersatz des Doppelperfekts. Als Doppelplusquamperfekt werden Konstruktionen verstanden, die das einfache Plusquamperfekt durch das Partizip des jeweiligen Auxiliars erweitern, also Konstruktionen wie: *Sie hatte die Aufgaben erledigt gehabt* beziehungsweise *Er war zu spät gekommen gewesen*. Das Doppelplusquamperfekt kann nicht als Ersatz für das weggefallene Plusquamperfekt angesehen werden. Zum einen kommt es nach Thieroff im gesamten deutschen Sprachraum vor (1992: 210), d. h. auch im sogenannten Präteritumschwundgebiet. Zum anderen lässt die fast identische Form des Doppelplusquamperfekts zum einfachen Plusquamperfekt einen Ersatz unplausibel erscheinen. Doppelumschreibungen können also nicht grundsätzlich durch die Präteritumschwundhypothese erklärt werden (Litvinov 1969: 18 und Hauser-Suida/Hoppe-Beugel 1972: 258), sondern müssen unabhängig davon entstanden sein.

2) Außerdem ist das Doppelperfekt auch in Gebieten zu finden, in denen ein Plusquamperfekt existiert. Das Doppelperfekt kommt also keineswegs nur im oberdeutschen Sprachraum (und damit im Präteritumschwundgebiet) vor. So weist Litvinov anhand von literatursprachlichen Belegen des 19. und 20. Jahrhunderts das Doppelperfekt auch im mittel- und niederdeutschen Sprachgebiet

nach (1969: 18–20). Rödel kommt nach einer Betrachtung verschiedener Arbeiten zum Doppelperfekt zu dem Schluss, dass sich doppelte Perfektbildungen über das gesamte Sprachgebiet ausgebreitet haben (Rödel 2007: 86). Er verweist außerdem darauf, dass die möglicherweise häufigere Verwendung des Doppelperfekts im Oberdeutschen noch kein Beweis dafür sei, dass dieses Phänomen auch im Süden entstanden sei (Rödel 2007: 87). Da die Präteritalformen der Kopula *sein* (und in vielen Gebieten auch das Präteritum von *haben*) im oberdeutschen Sprachgebiet weiterhin sehr frequent seien, dürfte das Plusquamperfekt darüber hinaus theoretisch nicht blockiert sein (Rödel 2007: 191). Wie ich in Kapitel 3 gezeigt habe, sind die Präteritalformen von *sein* und *haben* im alemannischen Untersuchungsgebiet tatsächlich hochfrequent. Die Präteritalform von *haben* kommt im SSA praktisch nicht vor und findet erst im jüngeren Korpus REDI+FLARS (dt.) mit einer relativen Häufigkeit von 22,6% im Vergleich zum Perfekt (vgl. Kap. 3.1.5) Verwendung. Die Präteritalform des Kopulaverbs *sein* ist dagegen sowohl im SSA mit einer relativen Häufigkeit von 42,8%, als auch in REDI+FLARS (dt.) mit 90,3% in Gebrauch. Es ist also zu erwarten, dass das Plusquamperfekt mit *sein* in den älteren und den jüngeren Daten zu finden ist; das Plusquamperfekt mit *haben* dürfte dagegen erst in den jüngeren Korpora vorkommen.

Tatsächlich weisen Gersbach (1982: 105–108) und Maiwald (2002: 105) das Plusquamperfekt zumindest vereinzelt im Oberdeutschen beziehungsweise Bairischen nach. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Şandor (2002) in ihrer Untersuchung doppelter Perfektbildungen in Banater deutschen Dialekten. Auch dort kämen Doppelperfektbildungen neben Plusquamperfektformen vor, weshalb ein Plusquamperfekt-Ersatz unplausibel erscheine (2002: 267).

3) Darüber hinaus lässt sich das Doppelperfekt bereits vor dem endgültigen Vollzug des Präteritumschwunds nachweisen. Das Doppelperfekt kann also nicht in Folge des Präteritumschwunds entstanden sein. Erste Doppelperfekt-Belege finden sich für *sein*-selegierende Verben bereits ab dem 13./14. Jahrhundert und für *haben*-selegierende Verben ab dem 14./15. Jahrhundert (Buchwald-Wargenau 2012: 234). Zwar machte sich der Präteritumschwund im südostdeutschen Sprachraum schon im 15. Jahrhundert bemerkbar (Fischer 2018: 159). Allerdings war das Präteritum zu diesem Zeitpunkt keineswegs in entscheidender Weise auf dem Rückzug (Rödel 2007: 191–192).

Das Doppelperfekt scheint also nicht als kausaler Ersatz für das weggefallene Plusquamperfekt entstanden zu sein, sondern existierte bereits davor. Dennoch bleibt die Frage zu beantworten, ob der Ausfall des Plusquamperfekts die Verbreitung des bereits vorhandenen Doppelperfekts begünstigt hat. Hauser-Suida/Hoppe-Beugel (1972: 263) vertreten ebenso wie Eroms (2009: 85) die

Ansicht, dass sich die Grundsemantik von Doppelperfekt und Plusquamperfekt weitgehend decke. Gemeint sind hierbei je nach Definition die Vorvergangenheitsbedeutung oder die Abgeschlossenheit in der Vergangenheit der beiden Tempora. Aufgrund der ähnlichen Grundsemantik könne das Doppelperfekt in Gebieten, in denen das Plusquamperfekt weggefallen war, als Ersatz dienen, ohne notwendigerweise mit diesem vollkommen bedeutungs- und funktionsgleich zu sein. Breuer/Dorow (1996) erkennen hierzu richtigerweise, dass „sich die Doppelumschreibungen ganz unabhängig vom Phänomen des oberdeutschen Präteritumschwunds betrachten lassen – und zwar auch dann, wenn sie lediglich die Aufgabe des einfachen Plusquamperfekts haben und eine Vor-Vergangenheit bezeichnen“ (1996: 78).

Ich möchte ausgehend von diesen Überlegungen empirisch überprüfen, ob die beiden Tempora im Alemannischen dieselbe Bedeutung besitzen, nämlich den Ausdruck von Vorvergangenheit (Kap. 4.2.2).

4.1.2 Doppelperfekt als Aspekt-Ersatz?

Eine Alternative zur Plusquamperfekt-Ersatz-Hypothese ist die Annahme, Doppelperfekt drücke Perfektivität aus und sei als Folge der Grammatikalisierung des Perfekts und des damit verbundenen Verlusts des vom Perfekt ausgedrückten perfektiven Aspekts entstanden.

Das einfache Perfekt besaß im Althochdeutschen eine perfektive Ausdrucksmöglichkeit. Mit dem Verlust der aspektuellen Bedeutung habe das Perfekt dann rein temporale Funktionen übernommen und sei somit in Konkurrenz zum Präteritum getreten (Rödel 2007: 194–196). Aufgrund diverser Vorteile, die das Perfekt gegenüber dem Präteritum besaß, habe es sich durchgesetzt und das Präteritum verdrängt (Dentler 1997,1998). Zu diesen Vorteilen zählen vor allem die Bildung einer Verbalklammer (vgl. Leiss 1992: 278 und Fischer 2018: 129) und die Möglichkeit des Perfekts, Gegenwartsrelevanz auszudrücken (vgl. hierzu auch Kapitel 3.2.2). Während das Präteritum ausschließlich das stattgefundene Ereignis beschrieb, besaß das Perfekt demgegenüber durch das mitausgedrückte Resultat einen Mehrwert. Sprecher verwendeten womöglich bevorzugt Perfekt, da es auf ein Resultat hindeutete und dem Hörer somit signalisierte, dass das Gesagte relevant ist (vgl. Wunderlich 1901: 221, Trier 1965: 196–197, Trost 1980: 188, Nübling et al. 2017: 343 und Fischer 2018: 349).

Im Zuge der Perfektexpansion verschwand das Präteritum (Dentler 1997, 1998 und Fischer 2015: 107) und somit auch das Plusquamperfekt, da mit dem Verlust des Präteritums auch die Präteritalformen der Verben *haben* und *sein*, die

zur Bildung des Plusquamperfekts notwendig sind, nicht mehr gebildet werden konnten (Rödel 2007: 196).

Parallel zum Präteritumschwund sei das Doppelperfekt entstanden, um die verlorengegangene Ausdrucksmöglichkeit eines perfektiven Aspekts zu kompensieren. In der Möglichkeit, perfektiven Aspekt auszudrücken, sieht Rödel den Grundstein für die Korrelation zwischen Doppelperfekt und Plusquamperfekt. Da perfektive Bedeutung auch dazu genutzt werden könne, Vorvergangenheit auszudrücken, habe das Doppelperfekt nach dem endgültigen Verlust des Präteritums und des Plusquamperfekts neben der eigentlichen perfektiven Bedeutung auch die Vorvergangenheitsbedeutung des Plusquamperfekts mitausdrücken können. Somit hätte der Verlust des Plusquamperfekts zur weiteren Verbreitung und zur endgültigen Etablierung des Doppelperfekts im Tempussystem beigetragen (Rödel 2007: 195–196). Rödel sieht damit im heutigen Doppelperfekt ein Tempus der einfachen Vergangenheit, das in den meisten Fällen mit dem Perfekt konkurriert und in einigen Fällen auch als Ersatz für das Plusquamperfekt gebraucht werden könne (Rödel 2007: 200–201 und Rödel 2011: 136–138).

Auf die unzutreffende Annahme, Vorvergangenheit und Perfektivität seien bedeutungsgleich oder -ähnlich, habe ich bereits in Kapitel 2.2.2 hingewiesen und aufgezeigt, dass eine Gleichsetzung der beiden Begriffe gegen das als grundlegend für Aspekt anzusehende Inzidenzschema verstößt. Die von Rödel beschriebene Bedeutungsähnlichkeit von Perfektivität und temporaler Vorvergangenheit findet sich in fast allen Arbeiten, die dem Doppelperfekt perfektive Bedeutung zuschreiben wollen. Anstelle von echter Perfektivität im Sinne des Inzidenzschemas (vgl. Kap. 2.2.2) beschreiben die meisten dieser Forschungsbeiträge lediglich die Vorvergangenheitsbedeutung des Doppelperfekts mit Hilfe eines Vokabulars, das mit einer aspektuellen Bedeutung assoziiert wird (vgl. u. a. Maiwald 2002, Hundt 2011 und Buchwald-Wargenau 2012).

Dementsprechend scheitert unter anderem der Versuch Buchwald-Wargenaus (2012), korpusbasiert einen Unterschied zwischen der abgeschlossenen und der vorvergangenen Lesart des Doppelperfekts zu ermitteln. Sie kommt zu dem Schluss, dass keine der beiden Lesarten favorisiert werden könne, da in jedem Fall „die jeweils weniger zutreffende Relation grundsätzlich auch möglich ist“ (Buchwald-Wargenau 2012: 194). Haß (2016) bemerkt hierzu treffenderweise, dass Buchwald-Wargenaus „Ergebnis gar nicht anders [hätte] ausfallen können, da sie Unterschiede herausfinden wollte, wo es gar keine gibt“ (Haß 2016: 133).

Es bleibt festzuhalten, dass sich die (vermeintlich) gegensätzlichen Forschungsmeinungen zur Funktion des Doppelperfekts lediglich in ihren Begrifflichkeiten unterscheiden. Ein möglicher perfektiver Aspekt des Doppelperfekts wurde bisher nur in Verbindung mit dem einfachen Perfekt untersucht. Bislang

wurden allerdings noch nie die Tempora Doppelperfekt und Plusquamperfekt hinsichtlich des perfektiven und imperfektiven Aspekts miteinander verglichen. Ausgehend von der Aspekt-Ersatz-Hypothese möchte ich daher untersuchen, ob Doppelperfekt mit Plusquamperfekt ein Aspektsystem bildet und Perfektivität im Sinne des Inzidenzschemas ausdrückt. Hierbei liefert der unabgeschlossene imperfektive Aspekt die Rahmenhandlung, in die ein singuläres abgeschlossenes Ereignis (perfektiv) situiert wird. Voraussetzung dafür ist, dass die Tempusopposition Doppelperfekt/Plusquamperfekt auf dieselbe Zeitebene referiert (also Vergangenheit oder Vorvergangenheit). Um zu überprüfen, ob Doppelperfekt und Plusquamperfekt perfektiven beziehungsweise imperfektiven Aspekt ausdrücken, betrachte ich Äußerungen mit Doppelperfekt als finitem Verb sowie Äußerungen mit Plusquamperfekt als finitem Verb und untersuche, ob eine Korrelation zwischen der Tempusverwendung und abgeschlossenen und unabgeschlossenen Situationen besteht. Sollten Äußerungen mit Doppelperfekt als finitem Verb systematisch abgeschlossene Situationen beschreiben und Äußerungen mit Plusquamperfekt als finitem Verb unabgeschlossene Situationen, liegt der Schluss nahe, dass die Aspektopposition perfektiv/imperfektiv mit Hilfe der Tempusvariation ausgedrückt wird (Kap. 4.2.3).

4.2 Doppelperfekt & Plusquamperfekt im Alemannischen Deutschlands und des Elsass

In diesem Kapitel vergleiche ich die Funktionen der koexistierenden Tempora Doppelperfekt und Plusquamperfekt im Alemannischen Deutschlands und des Elsass. Die in Kapitel 4.1 dargestellten Theorien gehen davon aus, dass die beiden Tempora bedeutungsgleich beziehungsweise -ähnlich sind. Sollten die beiden koexistierenden Tempora bedeutungsgleich oder -ähnlich sein, wäre denkbar, dass sie Gegenstand eines Sprachwandels im Vollzug sind. Um einen möglichen Sprachwandel aufzudecken, erfasse ich das Aufnahmejahr sowie das Geburtsjahr der Sprecher und analysiere diese mit der in Kapitel 1.2 vorgestellten kombinierten *Real-Time-/Apparent-Time-Methode*. Zusätzlich vergleiche ich die Frequenz von Doppelperfekt und Plusquamperfekt in den zu unterschiedlichen Zeiten erhobenen Korpora, die die Grundlage für diese Untersuchung bilden. Neben diachronen Unterschieden versuche ich auch mögliche dialektale Unterschiede aufzudecken. Im Fokus steht vor allen Dingen der Vergleich zwischen dem Elsass und dem restlichen Untersuchungsgebiet. Gerade das linksrheinische Untersuchungsgebiet könnte durch den fehlenden Einfluss des Standarddeutschen und den Einfluss des Französischen große Unterschiede in der Tempusverwendung aufweisen (Kap. 4.2.1).

Im Anschluss daran befasse ich mich mit den zwei Fragestellungen, die ich aus den in Kapitel 4.1 vorgestellten Hypothesen abgeleitet habe. In Kapitel 4.2.2 behandle ich die Frage, ob Doppelperfekt und Plusquamperfekt mit dem Ausdruck von Vorvergangenheit dieselbe Bedeutung besitzen. Hierzu untersuche ich, ob die beiden Tempora in Kontexten auftreten, die auf Vergangenheit oder Vorvergangenheit hindeuten. Aus der Alternativtheorie zur historischen Genese des Doppelperfekts leitete ich die Frage ab, ob Doppelperfekt und Plusquamperfekt ein Aspektsystem bilden. Ich kategorisiere daher die Belege nach abgeschlossenen und unabgeschlossenen Situationen. Kriterium für die Einordnung ist das in Kapitel 2.2.2 vorgestellte Inzidenzschema (Kap. 4.2.3).

In Kapitel 3 konnte ich zeigen, dass die Präteritalform des Kopulaverbs *sein* im Verhältnis zu dessen Perfektform wesentlich frequenter ist als bei *haben*. Ich möchte daher im Folgenden untersuchen, ob sich diese Verteilung auch in der Variation Doppelperfekt/Plusquamperfekt zeigt; *sein*-selegierende Verben also tendenziell mit Plusquamperfekt und *haben*-selegierende Verben tendenziell mit Doppelperfekt gebildet werden. Auch Gersbach (1982) legt dar, dass das Doppelperfekt mit *haben* wesentlich frequenter ist als mit *sein* (Kap. 4.2.4).

Da sich Doppelperfekt und Plusquamperfekt hinsichtlich der Anzahl an Verbteilen unterscheiden, könnte die Stellung des finiten Verbs einen Einfluss auf die Wahl des Tempus haben. Während das Doppelperfekt aus drei Verbteilen besteht, setzt sich das Plusquamperfekt nur aus zwei Verbteilen zusammen. In einer Verbletztäußerung steht der die Semantik tragende Verbteil beim Doppelperfekt also an der drittletzten Position und beim Plusquamperfekt an der vorletzten. Somit ergeben sich Konstruktionen wie: *dass sie die Aufgaben* ***erledigt*** *gehabt hat* beziehungsweise *dass sie die Aufgaben* ***erledigt*** *hatte*.

Rödel stellt für die gesprochene Sprache fest, dass nur circa 2% aller Doppelperfekt-Konstruktionen in Verbletztsätzen auftreten. Er folgert daraus, dass Sprecher doppelte Perfektbildungen in Nebensätzen meiden, da das finite Verb bei diesen Konstruktionen an einer sprachökonomisch ungünstigen Position stehe (2007: 119). Ich möchte dieser Überlegung in meiner Untersuchung nachgehen und einen Vergleich zum Plusquamperfekt ziehen. Sollten die beiden Tempora dieselbe oder sehr ähnliche Bedeutung(en) haben, ist zu erwarten, dass das Plusquamperfekt überproportional häufig in Verbletztsätzen auftaucht, um ein Cluster aus drei Verbteilen zu vermeiden. Aus diesem Grund untersuche ich die Belege auf Auffälligkeiten der Position des finiten Verbs (Kap. 4.2.5).

Von einigen Autoren wird eine gewisse Affinität zu bestimmten Aktionsarten beziehungsweise eine Einschränkung in der Bildung des Doppelperfekts für bestimmte Verben angenommen. Zwar haben etliche Autoren bereits korpusbasiert nachgewiesen, dass es im Hinblick auf die Bildung von Doppelperfekt im

Standard keinerlei lexikalische Beschränkungen gibt (vgl. u. a. Rödel 2007: 148), dennoch möchte ich diese Thesen erstmals für das Alemannische überprüfen. Da sich die bisherigen Untersuchungen auf die Unterscheidung von Perfekt und Doppelperfekt konzentriert haben, wird der Vergleich von Doppelperfekt und Plusquamperfekt besonders interessant sein. Dabei gilt es zu eruieren, ob mögliche Auffälligkeiten auf die Aktionsart selbst zurückzuführen sind oder ob andere Faktoren dafür ausgemacht werden können. Zur Einteilung der Belege unterscheide ich die Aktionsarten nach dem von Vendler (1967) aufgestellten und von Ehrich/Vater (1989) und Krause (2002) erweiterten System (Kap. 4.2.6.1).

Neben der Aktionsart soll auch die Verbklasse erfasst werden. Ich kategorisiere daher die Verben nach Kopula- und Modalverben und vergleiche diese mit den restlichen Verben. Zusätzlich betrachte ich verba dicendi et sentiendi, da sich in meinen Daten zeigte, dass diese Verben auffallend häufig im Doppelperfekt gebraucht werden. Auf diese Weise möchte ich semantische Einflussfaktoren auf die Tempusbildung erfassen (Kap. 4.2.6.2).

Sollte eines der beiden Tempora hinsichtlich Aktionsart oder Verbklasse blockiert sein, wäre denkbar, dass auf das jeweils andere Tempus ‚ausgewichen' wird. Ein solches Ausweichen ist auch für die Vorvergangenheitsformen der Verben *sein* und *haben* denkbar. Rödel beschreibt die Doppelperfektbildungen der Kopula- beziehungsweise Vollverben *sein* und *haben* (also Konstruktionen wie *er ist daheim gewesen gewesen* oder *sie hat das Buch gehabt gehabt*) als ungrammatisch (2007: 109–110). Sollte sich diese Annahme bestätigen, müsste im Alemannischen die Vorvergangenheit der Kopula- beziehungsweise Vollverben *sein* und *haben* immer durch Plusquamperfekt ausgedrückt werden. Rödel (2007) stellt keine Überlegungen vor, weshalb diese Konstruktionen ungrammatisch sein könnten. Eine Möglichkeit wäre, dass diese Konstruktionen aufgrund der aufeinanderfolgenden identischen Partizipien nicht möglich sind. Ähnlich verhält es sich schließlich beim Futur I des Standarddeutschen. Während Sätze wie *Sie werden deutscher Meister werden* problemlos gebildet werden, sind Sätze wie *dass sie deutscher Meister werden werden* für die meisten Sprecher nicht möglich. Dass diese aufeinanderfolgenden identischen Partizipien nicht möglich sind, kann wiederum phonetisch mit der Haplologie begründet werden. Haplologie bezeichnet die phonetische Reduktion von zwei aufeinanderfolgenden identischen Lautsequenzen innerhalb eines Wortes, da sie schwer zu artikulieren sind, vgl. *Zauberin* für *Zauber+er+in* (vgl. Bußmann 1983: 184).

Einen Hinweis darauf, dass die Dopplung des Partizips II von *haben* im Alemannischen möglich ist, geben Brandner et al. (2016). Sie führen Belege eines sogenannten „Triplings" (ebd.: 29–30) an. *Tripling* bedeutet, dass die Perfektform eines Verbs um zwei zusätzliche Partizipien II von *haben* ergänzt wird: „Dau

hanne's Dorisle falsch *vrschdanda ghabt ghett* mit deane Kirscha" ('Da habe ich die Doris falsch *verstanden gehabt gehabt* mit diesen Kirschen') (Brandner et al. 2016: 30). Dieses Tripling sei aber „nur in Dialekten möglich, die zwei verschiedene Formen von *gehabt* zur Verfügung haben" (ebd.). Das heißt, in diesen Fällen wäre eine Dopplung der Partizipien eventuell möglich, da sie phonetisch unterschiedlich sind. Im Schwäbischen gelte dies für die Formen *ghabt* und *ghet*; im Bodensee-Alemannischen träten die Formen *gha* und *ghet* auf (Brandner et al. 2016). Eine Dopplung des Partizips II von *sein* ist in der Forschungsliteratur bisher nicht belegt. Da das Aufeinanderfolgen identischer Partizipien im Alemannischen möglich zu sein scheint, werde ich anhand von Einzelbelegen die Frage diskutieren, ob Doppelperfektbildungen der Kopula- beziehungsweise Vollverben *sein* und *haben* möglich sind oder ob für die Vorvergangenheitsform dieser Verben zwangsläufig das Plusquamperfekt verwendet wird (Kap. 4.2.6.3).

Da zur Bildung des Plusquamperfekts die Präteritalformen der Hilfsverben *haben* und *sein* gebraucht werden, stellt sich wie beim Präteritum (vgl. Kap. 3.1.7) die Frage, ob es einen Zusammenhang zwischen der Plusquamperfektverwendung und der Standardnähe der Sprecher gibt. Ich überprüfe also, ob standardnähere Sprecher tendenziell häufiger Plusquamperfekt (im Vergleich zum Doppelperfekt) gebrauchen als standardfernere Sprecher (Kap. 4.2.7).

Darüber hinaus untersuche ich den Gebrauch von Doppelperfekt und Plusquamperfekt auf Idiolekt, frage also, inwieweit die Variation zwischen den beiden Tempora sprecherabhängig ist. Empirische Studien konnten dabei nachweisen, dass Sprachvariation auch innerhalb soziologisch und dialektologisch homogener Sprechergruppen existiert (Andresen 2015: 4). Sollten Doppelperfekt und Plusquamperfekt bedeutungsgleich oder -ähnlich sein, wäre es möglich, dass es sich bei der Verwendung der beiden Tempora um eine idiolektale Variation handelt. Ich werde zur Überprüfung dieser Frage die Anzahl der Sprecher, die ausschließlich eines der beiden Tempora verwenden, mit der Anzahl an Sprechern vergleichen, die beide Tempora verwenden. Sollte es sich um idiolektale Verwendung handeln, ist zu erwarten, dass die Anzahl der Sprecher, die beide Tempora verwenden, vergleichsweise gering ist (Kap. 4.2.8).

Multifaktorielle Analysen des Gesamtkorpus und der Teilkorpora sollen die Zusammenhänge und Abhängigkeiten der einzelnen Variablen statistisch offenlegen (Kap. 4.2.9). Abschließend ziehe ich ein Fazit, das die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Tempora festhält (Kap. 4.2.10).

4.2.1 Häufigkeit von Doppelperfekt und Plusquamperfekt in den Teilkorpora

Zur Untersuchung eines möglichen Sprachwandels vergleiche ich die vier Teilkorpora der Untersuchung hinsichtlich ihres Verhältnisses von Doppelperfekt und Plusquamperfekt. Die Korpora decken einen Untersuchungszeitraum von 40 Jahren ab. Dabei bildet das Korpus SSA mit Aufnahmen zwischen 1974 und 1985 das älteste Korpus, das Teilkorpus FR mit Aufnahmen zwischen 1999 und 2001 das zweitälteste und die beiden Korpora REDI+FLARS (dt.) und REDI+FLARS (frz.) mit Aufnahmen von 2007 bis 2013 die jüngsten. Wie in Kapitel 1.2 beschrieben habe ich die jüngeren Aufnahmen der Korpora *REDI+FLARS* in einen deutschen und einen elsässischen Teil gegliedert. Zusätzlich vergleiche ich im Korpus REDI+FLARS (dt.) die ältere mit der jüngeren Informantengruppe, um einen Vergleich der Apparent-Time anzustellen. Das Korpus FR beinhaltet ausschließlich Aufnahmen, die in Freiburg gemacht wurden. Aus diesem Grund sind einige der Gewährspersonen dieses Korpus wesentlich standardnäher als in den anderen Korpora. Ein stringenter Vergleich ist daher eigentlich nur zwischen den Korpora SSA und REDI+FLARS (dt.) möglich. Ich vergleiche das Korpus FR dennoch mit den anderen Korpora, um der Frage nachzugehen, ob die Standardnähe einen Einfluss auf die Wahl zwischen Doppelperfekt und Plusquamperfekt hat (vgl. dazu auch Kap. 4.2.7).

Aufgrund möglicher Tilgungen am Wortende ergibt sich für die Beurteilung von Plusquamperfektformen ein Problem. Bei der 3. Person Singular des Hilfsverbs *haben* ist es nur möglich eine Präteritalform zu ermitteln, wenn das Schwa am Ende nicht getilgt wurde. Dementsprechend kann bei getilgtem Schwa nicht zwischen Perfekt und Plusquamperfekt unterschieden werden (*er hat das gemacht* vs. *er hatte das gemacht*)[25]. Ich habe daher nur die nicht-getilgten Belege der 3. Person Singular des Hilfsverbs *haben* als Plusquamperfekt bewertet. Das hat zur Folge, dass einige Plusquamperfekt-Belege mit *haben*-selegierenden Verben unerkannt bleiben. Bei der 1. und 3. Person Singular sowie bei den Pluralformen kann die Präteritalform von *haben* allerdings trotz Tilgung erkannt werden (*ich hat(te) das gemacht* vs. *ich hab(e) das gemacht*)[26].

Die nachfolgende Tabelle 38 zeigt die absolute und relative Anzahl an Doppelperfekt- und Plusquamperfekt-Belegen in den einzelnen Teilkorpora.

25 Standarddeutsche Entsprechung.
26 Standarddeutsche Entsprechung.

Tab. 38: Absolute und relative Häufigkeiten von Doppelperfekt und Plusquamperfekt in den Teilkorpora

	Jahr	Doppelperfekt	Plusquamperfekt	Gesamt
SSA	1974–1985	414 (86,6%)	64 (13,4%)	478 (100%)
FR	1999–2001	3 (6,4%)	44 (93,6%)	47 (100%)
REDI+FLARS (dt.)	2007–2013	116 (64,4%)	64 (35,6%)	180 (100%)
REDI+FLARS (frz.)	2007–2013	65 (87,8%)	9 (12,2%)	74 (100%)
Gesamt	1974–2013	598 (76,8%)	181 (23,2%)	779 (100%)

Das Plusquamperfekt tritt im Elsass mit nur 12,2% deutlich seltener auf als im Vergleichskorpus REDI+FLARS (dt.) mit 35,6%. Verantwortlich hierfür könnte der fehlende Einfluss des Standarddeutschen sein, der im restlichen Untersuchungsgebiet für ein Wiedereindringen des Präteritums und damit auch des Plusquamperfekts gesorgt haben könnte.

Der Vergleich der älteren mit der jüngeren Sprechergruppe in REDI+FLARS (dt.) zeigt, dass es keinen Unterschied in der Verteilung von Doppelperfekt und Plusquamperfekt in diesem Korpus gibt. Die Nachfolgende Tabelle 39 verdeutlicht das.

Tab. 39: Relative und absolute Häufigkeiten von Doppelperfekt und Plusquamperfekt in der älteren und der jüngeren Sprechergruppe in REDI+FLARS (dt.)

	Doppelperfekt	Plusquamperfekt	Gesamt
REDI+FLARS (alt)	89 (64,5%)	49 (35,5%)	138 (100%)
REDI+FLARS (jung)	27 (64,3%)	15 (35,7%)	42 (100%)
Gesamt	116 (64,4%)	64 (35,6%)	180 (100%)

Wie in Kapitel 1.2 dargelegt wurde, ist ein Vergleich der Korpora SSA und REDI+FLARS (dt.) möglich, da die Daten in beiden Korpora unter gleichen Bedingungen erhoben wurden (hinsichtlich Sprecherauswahl und Untersuchungsgegenstand). Allerdings bildet REDI+FLARS (dt.) nur das badischalemannische Teilgebiet des SSA ab. Ein früherer Vergleich, bei dem lediglich die Untersuchungsorte herangezogen wurden, die in beiden Korpora enthalten sind, zeigt jedoch, dass es hinsichtlich des Doppelperfekt- und Plusquamperfektgebrauchs kaum Unterschiede zum Gesamtgebiet gibt (vgl. Leonhard 2019: 89). Die folgende Tabelle 40 vergleicht die Verteilung des Doppelperfekts und Plusquamperfekts

im Gesamtgebiet des SSA mit dem badischalemannischen Teilgebiet, das mit REDI+FLARS (dt.) identisch ist.

Tab. 40: Absolute und relative Häufigkeiten von Doppelperfekt und Plusquamperfekt im Gesamt- und im Teilgebiet des SSA

	Doppelperfekt	Plusquamperfekt	Gesamt
SSA (Gesamtgebiet)	414 (86,6%)	64 (13,4%)	478 (100%)
SSA (Teilgebiet)	132 (84,1%)	25 (15,9%)	157 (100%)

Sowohl im Gesamt- als auch im Teilgebiet überwiegen die Doppelperfekt-Belege mit 86,6% bzw. 84,1% deutlich.

Auch ein Vergleich der einzelnen Dialektgebiete des Alemannischen Deutschlands legt den Schluss nahe, dass es keine dialektalen Unterschiede im Alemannischen Deutschlands in der Verwendung von Doppelperfekt- und Plusquamperfekt gibt. Tabelle 41 präsentiert die Verteilung der beiden Tempora auf die vier Dialektgebiete.

Tab. 41: Absolute und relative Häufigkeiten von Doppelperfekt und Plusquamperfekt in den Dialektgebieten des SSA

	Doppelperfekt	Plusquamperfekt	Gesamt
Niederalemannisch	39 (81,3%)	9 (18,8%)	48 (100%)
Mittelalemannisch	77 (86,5%)	12 (13,5%)	89 (100%)
Hochalemannisch	69 (89,6%)	8 (10,4%)	77 (100%)
Schwäbisch	229 (86,7%)	35 (13,3%)	264 (100%)
Gesamt	414 (86,6%)	64 (13,4%)	478 (100%)

In allen Teilgebieten überwiegt die Doppelperfektverwendung deutlich. Da es keine Unterschiede innerhalb des Dialektgebiets gibt, das im SSA betrachtet wurde, ist ein Vergleich der Korpora SSA und REDI+FLARS (dt.) möglich.

Graphisch lässt sich die Verteilung von Doppelperfekt und Plusquamperfekt in den einzelnen Teilkorpora folgendermaßen darstellen (vgl. Abbildung 12). Aufgrund der unterschiedlichen Größen der Teilkorpora werden die relativen Zahlen verglichen. Der orangene Balken zeigt den prozentualen Anteil der Plusquamperfekt-Belege und der blaue den Anteil der Doppelperfektformen im jeweiligen Teilkorpus.

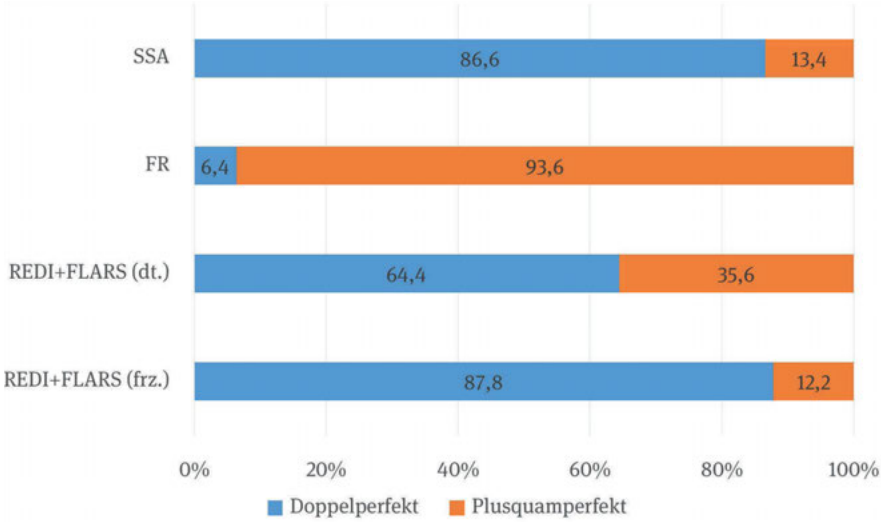

Abb. 12: Relative Häufigkeit von Doppelperfekt und Plusquamperfekt in den Teilkorpora

Dass die relative Frequenz des Plusquamperfekts zwischen den ersten zwei Untersuchungszeiträumen explosionsartig angestiegen und danach wieder gefallen ist, erscheint nicht logisch begründbar. Mit 93,6% macht das Plusquamperfekt im Korpus FR fast alle Belege der beiden Tempora aus. Da in diesem Korpus auch standardnähere Sprecher enthalten sind, werde ich in Kapitel 4.2.7 der Frage nachgehen, ob standardnähere Sprecher tendenziell häufiger Plusquamperfekt gebrauchen als standardfernere Sprecher.

Klar ist, dass die einzelnen Teilkorpora große Unterschiede in der Doppelperfekt-Plusquamperfekt-Verteilung aufweisen. Ich werde daher bei der Untersuchung der einzelnen Variablen neben dem Gesamtkorpus auch die Teilkorpora betrachten.

4.2.2 Doppelperfekt und Plusquamperfekt als Ausdruck von Vorvergangenheit

Beim Großteil der Doppelperfekt- und Plusquamperfekt-Belege lässt sich eine eindeutig vorvergangene Lesart nachweisen. Hinreichende Kriterien dafür können Subjunktionen, Adverbien, Lexik oder Weltwissen sein. Dabei kann entweder die Vor-Vorzeitigkeitsbedeutung von Doppelperfekt und Plusquamperfekt ausgedrückt werden oder die Nachzeitigkeitsbedeutung des Kontrast-Tempus. Für Subjunktionen bedeutet das beispielsweise, dass sowohl die Verbindung aus

nachdem und Doppelperfekt/Plusquamperfekt, als auch die Verbindung aus *bevor* und kontrastierendem Perfekt auf eine Vorvergangenheitsbedeutung von Doppelperfekt oder Plusquamperfekt hindeuten.

Im Folgenden werden die einzelnen hinreichenden Kriterien mit Beispielen vorgestellt. Im Anschluss daran folgt eine Diskussion anhand einzelner Belege, ob auch beim absoluten Gebrauch des Doppelperfekts beziehungsweise Plusquamperfekts Vorvergangenheit ausgedrückt wird. Ich werde dafür argumentieren, dass in einigen Fällen, in denen kein expliziter in der Vergangenheit liegender Referenzpunkt ausgemacht werden kann, ein impliziter Referenzpunkt mitgedacht und somit auch im absoluten Gebrauch Vorvergangenheit ausgedrückt wird. Das Unterkapitel schließt mit der Darstellung der quantitativen Verteilung von einfacher und Vorvergangenheit auf die beiden Tempora.

Subjunktionen

Als Subjunktionen, die direkt auf eine Vorvergangenheitsbedeutung des zugehörigen Doppelperfekts beziehungsweise Plusquamperfekts hindeuten, sind in den Untersuchungskorpora *nachdem* und *sobald* zu finden. Dabei fällt auf, dass es fünf Plusquamperfekt-Belege, aber kein Doppelperfekt mit *nachdem* in den Daten gibt; für *sobald* lässt sich ein Beleg im Doppelperfekt nachweisen. Die unten aufgeführten Beispiele illustrieren die Kookkurrenz von *nachdem* und *sobald* mit Plusquamperfekt beziehungsweise Doppelperfekt.

(73) Ofterdingen (SSA)

```
   01 GP1_842: und dann is_se auch SPÄter Amol äh äh-
→  02           nachdem BEIde scho gstOrbe ware,
   03           hab ich se ge äh getrOffe (.) im OMnibus.
```

(74) Öhningen (SSA)

```
   01 EX_69:  also des hacke war im (-) WANN (.) um wElche zeit,
   02 GP1_69: ja des HAGge des Isch halt gsi;
              ja das hacken das ist halt gewesen
→  03          soBALD_S im frühjahr Uffdroggnet ka: het;
              sobald es im frühjahr aufgetrocknet gehabt hat
```

Die fehlende Kookkurrenz von Doppelperfekt und der Subjunktion *nachdem* könnte durch den Dialektalitätsgrad der Gewährspersonen erklärt werden. Da *nachdem* eine standardnahe Subjunktion ist, ist denkbar, dass Kookkurrenz mit

dem ebenfalls als standardnäher empfundenen Plusquamperfekt besteht. Allerdings werde ich in Kapitel 4.2.7 zeigen, dass die Variation von Plusquamperfekt und Doppelperfekt nicht vom Dialektalitätsgrad der Sprecher abhängt. Grundsätzlich reichen fünf Belege von *nachdem* beziehungsweise ein Beleg von *sobald* nicht aus, um verlässliche Aussagen zu formulieren. Auch die Verbstellung könnte einen Einfluss auf die Tempuswahl haben. Da das Plusquamperfekt weniger morphologisches Material besitzt als das Doppelperfekt, könnte es bevorzugt in Verbletztäußerungen verwendet werden. Kapitel 4.2.5 befasst sich ausführlich mit diesem Einflussfaktor.

Neben den eben aufgeführten temporalen Subjunktionen mit Vorzeitigkeitsbedeutung können auch kausale Subjunktionen die Vorvergangenheitsbedeutung von Doppelperfekt und Plusquamperfekt indizieren. Im Untersuchungskorpus war die kausale Subjunktion *weil* zu finden. Es gibt drei Belege für Doppelperfekt und vier Belege für Plusquamperfekt in Verbletztäußerungen, die durch die Subjunktion *weil* eingeleitet werden.

Anders als die oben genannten temporalen Subjunktionen kann *weil* nicht alleine für die Vorvergangenheitsbedeutung sorgen, sondern trägt zusammen mit der Lexik der Verben und dem Welt- und Hintergrundwissen zur Vorvergangenheitsbedeutung bei. Es kann zwar grundsätzlich angenommen werden, dass die (durch die Subjunktion *weil* eingeleitete) Ursache zeitlich vor deren Wirkung ist; eine allgemeingültige Regel lässt sich daraus aber nicht ableiten. Während in folgendem Satz ein zeitliches Nacheinander festgestellt werden kann: *Die Straße war nass, weil es geregnet hat*, ist dies beim nächsten Satz nicht möglich: *Die Straße ist rutschig, weil Regen für eine glatte Oberfläche sorgt*. An diesen Sätzen zeigen sich die zwei Arten der durch *weil* eingeleiteten Begründungen. Einerseits geht es um Ursache-Wirkungs-Beziehungen im Sinne von Handlung-Folgehandlung; andererseits um logische Ableitungen oder allgemeingeltende Gesetzmäßigkeiten (wie etwa Naturgesetze). Demzufolge kann die Subjunktion *weil* nicht per se auf Vorzeitigkeit hinweisen, sondern muss daraufhin untersucht werden, ob es sich um konkrete Ereignisse (=Vorzeitigkeit) oder um allgemeine Gesetze (=Gleichzeitigkeit/Zeitlosigkeit) handelt. Bei den *weil*-Verwendungen im Untersuchungskorpus handelt es sich ausschließlich um konkrete Ereignisse. Sie sind demnach als Vorvergangenheit anzusehen. Auch eine epistemische Verwendung von *weil*, bei der der Sprecher den Grund dafür liefert, weswegen er über die Information verfügt, war im Untersuchungskorpus nicht zu finden.

In (75) berichtet die Sprecherin GP2_347 von ihrer Zeit als Hebamme.

(75) Loffenau (SSA)

```
   01 GP2_347: bin MIT_r gange ins grAngehaus,
   02          hab se dOrt überGEBbe- (1.0)
   03          mit dene OOgabe was_i (.) alles FESCHDgstellt het
               in der zeit,=
   04          =und warUm dass_i mo:in (.) dass sie ins GRANgehaus
               muss-
   05 EX_347:  hm_hm; (1.0)
→  06 GP2_347: Entweder weil de NACHgeburt Ogwachse war,=
   07          =und DIE musst ma lÖse,
→  08          Oder weil se stark (.) geBLUtet khet hat,
```

Es sei in seltenen Fällen vorgekommen, dass die Sprecherin die schwangeren Frauen ins Krankenhaus bringen musste. Die Ursache dafür beschreibt sie in Zeile 06 („Ogwachse war") beziehungsweise Zeile 08 („geBLUtet khet hat"). Dort verwendet sie Plusquamperfekt beziehungsweise Doppelperfekt in den von *weil* eingeleiteten Äußerungen. Es zeigt sich, dass bei diesen konkreten Situationen (wenn sie auch nicht auf einen Einzelfall bezogen sind) die Ursache zeitlich vor der Wirkung liegt. Während die vorherigen Situationen also im Perfekt (in den Zeilen 01 und 02) formuliert sind, gebraucht die Gewährsperson die Tempora der Vorvergangenheit für die Ursachen.

Der Sprecher GP1_1174 erzählt in Beispiel (76) von seinem Vater. Dieser hatte eigentlich Abitur gemacht; musste dann aber die Landwirtschaft seiner Eltern übernehmen, da sein Bruder im Krieg gefallen war.

(76) Herten (REDI+FLARS (dt.))

```
   01 GP1_1174: dEs is aber (.) des warn GRIEGSfolgen;=
   02           =nach_m grIEg mussde er die LANDwirtschaft
                übernehme;
   03 EX1_1051: hm_[hm;]
   04 EX1_1052:    [ja;]
   05 GP1_1174: um die ELtern (.) z mIt zu ernährn-
→  06           weil der bruder der die landwirtschaft mache
                SOLL:de (.) im grieg gfAlle war;
```

Auch hier gebraucht der Sprecher in Zeile 06 das Plusquamperfekt („gfAlle war“) für die Beschreibung der Ursache. Diese ist zeitlich vor der in Zeile 02 mit Präteritum beschriebenen Situation („mussde...übernehme“).

In Beispiel (77) thematisiert die Informantin eine scheinbare Veränderung ihres Dialekts.

(77) Todtmoos (REDI+FLARS (dt.))

```
   01 GP1_1083: also ich war ziemlich SAUer mal muss ich sAge,=
   02           =ich hab in frEIburg stuDIERT- (0.7)
   03 EX1_1052: hm_hm;
   04 GP1_1083: und dann: (.) hat meine schwEschter mich mal
                abkholt mit nem ARbeitskollege,=
   05           =und äh:m (.) die Arbeitet in WALDShut,
   06           und der (.) kolLEge kommt auch aus aus wAldshut;
   07           °h und Er hat dann scho GMEINT,=
   08           =mein diaLEKT hätt sich verÄndert, (.)
→  09           wEIl ich da WEGgezoge war;
```

Die Gewährsperson GP1_1083 erzählt hier (77) von einem Arbeitskollegen ihrer Schwester, der bemerkt habe, dass sich ihr Dialekt verändert hätte (Z. 07–08) und dass die Ursache dafür wäre, dass sie weggezogen sei (Z. 09). Ob der Arbeitskollege selbst diese Ursache nennt oder ob die Sprecherin im Nachhinein diese Ursache annimmt, lässt sich ausgehend von diesem Gespräch nicht feststellen. Die Mikropause in Zeile 08 vor der Nennung der Ursache könnte zumindest darauf hindeuten, dass es die Einschätzung der Sprecherin selbst ist. Für die Frage nach Vorzeitigkeit ist das aber irrelevant. Es bleibt festzuhalten, dass auch hier die im Plusquamperfekt beschriebene Ursache als vorzeitig zur im Perfekt beschriebenen Situation in Zeile 07 („hat...GMEINT“) zu sehen ist.

Wie oben bereits beschrieben können Subjunktionen einerseits *direkt* auf eine Vorvergangenheitsbedeutung von Plusquamperfekt beziehungsweise Doppelperfekt hinweisen; sie können die Vorvergangenheitsbedeutung aber auch *indirekt* markieren, indem sie die Nachzeitigkeitsbedeutung des Kontrasttempus (und damit die Referenzzeit für die absolut-relativen Tempora) anzeigen. Im Untersuchungskorpus kamen die Subjunktion *bis* und *bevor* vor, die in vier bzw. zwei Fällen indirekt auf die Vorvergangenheitsbedeutung von Doppelperfekt hinweisen. Die folgenden Beispiele zeigen die Vorvergangenheitsbedeutung eines Doppelperfekts durch die Nachzeitigkeitsbedeutung des Kontrasttempus.

(78) Calw (SSA)

```
   01 GP1_932: da hen_mir in TEInach gschafft unde (1.5) im
               bAh:hof;
   02          hAm_ma de BAH:hof,
   03          DER war bOmbebeschädigt-
   04          hAm_ma den gsch ham_ma (-) DA drinne gschafft,
(1.5)
→  05          da han i mei raTION (2.0) bis i nAUskomme bi-
               da habe ich meine ration bis ich rausgekommen bin
   06          ma isch mit de zÜgle NAUS[gfahrn;=hm?]
   07 GP2_932:                          [für de gAn ]ze TAG,
→  08 GP1_932: (-) scho GFRESse khet bis ich draußе AUsgstiege
               bi;
```

Der Sprecher GP1_932 erzählt von der Nachkriegszeit und der Hungersnot, die damals herrschte. Die *bis*-Konstruktionen in den Zeilen 05 beziehungsweise 08 weisen auf die Nachzeitigkeitsbedeutung der zugehörigen Verben („nAUskomme bi“ beziehungsweise „AUsgstiege bi“) hin. Da diese einfache Vergangenheit vermitteln, wird im Kontrast die Vorvergangenheitsbedeutung des Doppelperfekts in Zeile 05 beziehungsweise 08 („han...GFRESse khet“) deutlich. Unterstützt wird diese Vorvergangenheitsbedeutung hier zusätzlich durch das Adverb *scho* in Zeile 08, auf das weiter unten noch näher eingegangen wird.

Auch das nächste Beispiel (79) illustriert, wie die Subjunktion *bis* als Indikator für eine Vorvergangenheitsbedeutung fungieren kann.

(79) Eintürnen (SSA)

```
   01 GP1_219: und hat äh (1.5) GRAS gmäht (.) es gras khOlet,
               (1.0)
               und hat äh gras gemäht das gras geholt
→  02          bis: ZEIT gsei isch bis zum mElke bis um_a sechse-
               bis zeit gewesen ist bis zum melken bis um sechs
   03          ham_mir scho an wAge GRAS reinkholet khet,
```

In Beispiel (79) berichtet die Sprecherin GP1_219 von der täglichen landwirtschaftlichen Arbeit. Die Subjunktion *bis* markiert hier in Zeile 02 („gsei isch“) die in der Vergangenheit liegende Referenzzeit, von der aus das ‚Reinholen‘ des Grases in Zeile 03 vorzeitig und damit vorvergangen ist. Wie im vorherigen Beispiel

(78) verstärkt auch hier das Adverb *scho* in Zeile 03 die Vorvergangenheitsbedeutung des Doppelperfekts.

Adverbien

Adverbien spielen als Indikatoren für Zeitstufen eine wesentliche Rolle. Wie die eben beschriebenen Subjunktionen können sie durch den Ausdruck von Vorzeitigkeit bei Doppelperfekt und Plusquamperfekt *direkt* oder durch den Ausdruck von Nachzeitigkeit beim Bezugsverb *indirekt* auf Vorvergangenheit hindeuten. Zu den prominentesten Adverbien, die direkt Vorvergangenheit anzeigen, zählt *schon*, das in 56 Fällen auf eine Vorvergangenheitsbedeutung des Doppelperfekts und in sechs Fällen auf die des Plusquamperfekts hinweist. Auch andere Adverbien lassen sich nachweisen; beispielsweise *inzwischen*, das bei zwei Belegen des Doppelperfekts eine Vorvergangenheit explizit macht, und *vorher*, das beim Doppelperfekt in 13 und beim Plusquamperfekt in zwei Fällen die Vorvergangenheit anzeigt.

(80) Haiterbach (SSA)

```
   01 GP1_935: ha (.) da_mir sim_ma doch grAd DRA: gwe:n,=
               ha da wir sind wir doch gerade dran gewesen
   02          =jOhrgang DREIzehn ist doch a; (.)
→  03          die sin scho EINgrückt gwe:n meine (.) k
               kamerAden,
   04          aber ich wer ZRÜCKgstellt gwEa,=
   05          =weil ich zu KLEIN gwEa bin;
```

(81) Agenbach (SSA)

```
   01 GP1_930:  un_no (2.0) und die wo GSCHÜTtelt gwEa sind=
                und dann und die die geschüttelt gewesen sind
   02           =da is ma NA:gsessa und hat (.) gvEschbert-
                da ist man hingesessen und hat gevespert
→  03           da hat de MU:tter inzwischa da (1.5)
                vEschbergrade bro:cht khet;
                da hat die mutter inzwischen den vesperkorb
                gebracht gehabt
   04           un_nach_m veschber (.) no (2.0) hat ma (.) bald
                ANfanga wEnda;
                und nach dem vesper dann hat man bald angefangen
                zu wenden
```

(82) Calw (SSA)

```
   01 GP1_932: der hat seinE:: (-) ja  seine: (.) HOCHachtung
               ausgsproche für über die schwabe,
→  02          und obwOhl er die vorher eigentlich GFRESsse khet
               het-
```

(83) Liggersdorf (SSA)

```
→  01 GP_171: und (.) am (.) NA:CHmittag no hat ma_s andere wo ma
              am tag vorher gmÄht khabt hat,
   02         des hat ma no wIEder müssa UMschla:g,
              das hat man dann wieder müssen umschlagen
```

In den hier präsentierten Beispielen (80–83) weisen die Adverbien *scho*, *inzwischa* und *vorher* sowie die adverbiale Angabe *am Tag vorher* direkt auf Vorzeitigkeit hin. Die Referenzzeit liegt in allen vier Beispielen in der Vergangenheit. In Beispiel (80) wird sie in Zeile 01 („DRA: gwe:n“), in Beispiel (81) in den Zeilen 01 und 02 („GSCHÜTtelt gwEa sind“ und „is ma NA:gsessa und hat (.) gvEschbert“), in Beispiel (82) in Zeile 01 („der hat seinE:: (-) ja seine: (.) HOCHachtung ausgsproche“) und in Beispiel (83) in den Zeilen 01 und 02 („no hat ma_s andere…hat ma no wIEder müssa UMschla:g“) gesetzt. Durch die Adverbien beziehungsweise adverbialen Angaben wird eine Vorzeitigkeit hierzu markiert. Die Doppelperfekt-Belege in den Zeilen 03 („sin *scho* EINgrückt gwe:n“) in Beispiel (80), 03 („hat…vEschbergrade bro:cht khet“) in Beispiel (81), 02 („obwOhl er die *vorher* eigentlich GFRESsse khet het“) in Beispiel (82) und 01 („gmÄht khabt hat“) in Beispiel (83) drücken demzufolge Vorvergangenheit aus.

Die Beispiele (81) und (83) weisen neben den direkten Indikatoren für Vorvergangenheit auch indirekte Indikatoren auf. So lässt sich aus den Temporaladverbien *no* (‘dann’), die auf Doppelperfekt-Belege folgen, eine Nachzeitigkeitsbedeutung des Bezugstempus ableiten. In Beispiel (81) wird dies zusätzlich durch die Nominalgruppe „un_nach_m veschber“ (Z. 04) unterstrichen. Wenn das im Perfekt stehende Bezugstempus Nachzeitigkeit ausdrückt, muss, wie oben bereits dargestellt, ein dazu vorzeitiges Ereignis Vorvergangenheit bedeuten.

Der Sprecher GP1_156 erzählt in Beispiel (84) von der Heuernte und den einzelnen Arbeitsschritten.

(84) Steinhausen bei Biberach (SSA)

```
   01 GP1_156: und wem_ma hat (.) die ERSCHde wage A:glade khet,
               und wenn man hat die ersten wagen abgeladen gehabt
→  02          no hat_ma de nächschde wage AU_noch in_d denne
               NEIgstellt,
               dann hat man die nächsten wagen auch noch in die
               tenne reingestellt
```

Dabei schildert er, dass nach dem Abladen des ersten Wagens (Z. 01) der nächste Wagen in die Tenne gestellt wurde (Z. 02). Die ambige Subjunktion *wem* ('wenn') in Zeile 01 drückt keine Vorvergangenheitsbedeutung des Doppelperfekts aus. Erst die anschließende Äußerung in Zeile 02 verdeutlicht durch das Adverb *no* ('dann') das zeitliche Nacheinander.

Ähnlich verhält es sich in Beispiel (85), bei dem ebenfalls eine Subjunktion mit zwei möglichen Lesarten ('wo') zu finden ist. In diesem Beispiel erklärt der Sprecher GP1_616, wie Teig gemacht wurde.

(85) Munderkingen (SSA)

```
   01 GP1_616: und wo des GÄRT khet hat (-) nach_a_baar stUnd,
               und als das gegärt gehabt hat nach ein paar
               stunden
→  02          no hat ma ALles zamma gsch gschlAge, (1.0)
               dann hat man alles zusammen gsch geschlagen
→  03          no hat ma Alles zu DEIG gmacht-
               dann hat man alles zu teig gemacht
   04          also es gAnze MEHL noch;
```

Es ist anzunehmen, dass das Doppelperfekt hier verwendet wird, um dem Zuhörer eine eindeutige Lesart zu präsentieren. Belegen lässt sich dessen Vorvergangenheitsbedeutung anhand der dem Doppelperfekt folgenden Adverbien *no*. Wenn das Zusammenschlagen der Masse in Zeile 02 und das Teigmachen in Zeile 03 nachzeitig sind und durch Perfekt als vergangen dargestellt werden, liegt das dazu vorzeitige Ereignis in der Vorvergangenheit.

Das Doppelperfekt wird in 164 Fällen, das Plusquamperfekt in 29 Fällen durch das Temporaladverb *no* indirekt als vorvergangen markiert. Daneben kann auch *dno:ch* ('danach') die Nachzeitigkeitsbedeutung des Bezugstempus explizit machen (bei fünf Belegen des Doppelperfekts). Ersichtlich wird dies unter anderem in Beispiel (86).

(86) Bisingen (SSA)

```
01 EX1_663: wie_wie_wie MERKT ma na da wenn_s a (.) a
            mAgengschwür is,
02          des muss doch schm:e[rze?  ]
03 GP1_663:                     [oh des] mErkt ma GUT;
04          des Isch_SCHMERZlicht;
            das ist schmerzlich
05          spÜhrt ma WOHL- (-)
06          wEm_ma (.) wenn i GESS khet hab-
07          ZWEI stund dnO:ch isch es isch es-
            zwei stunden danach ist es ist es
08          sin de SCHMERze kOmme-
```

Die Subjunktion „wEm“ (‘wenn’) in Zeile 06 zeigt hier nicht Gleichzeitigkeit an, sondern drückt Vorzeitigkeit aus. Das wird aufgrund des Doppelperfekts in Zeile 06 und der nachfolgenden adverbialen Angabe „ZWEI stund dnO:ch“ (‘zwei Stunden danach’) ersichtlich. Daraus ergibt sich die zeitliche Reihenfolge, dass der Sprecher zunächst isst und danach Schmerzen bekommt.

Auffällig sind in den eben dargestellten Beispielen die Kombinationen aus der Subjunktion *wenn* und den Temporaladverbien *dann* beziehungsweise *danach* (beziehungsweise deren dialektalen Varianten). Der Referenzpunkt ist hier im übergeordneten Satz zu verorten; also beim Temporaladverb. Im Untersuchungskorpus finden sich 76 durch die Subjunktion *wenn* eingeleitete Äußerungen mit Doppelperfekt und elf mit Plusquamperfekt. Davon können 45 Äußerungen im Doppelperfekt beziehungsweise eine im Plusquamperfekt durch ein nachfolgendes *no* beziehungsweise *dann* als vorvergangen angesehen werden.

Verbsemantik

Die Vorvergangenheitsbedeutung kann neben den oben dargestellten expliziten Indikatoren auch durch semantische Indikatoren ersichtlich werden. Dabei spielt die Lexik der Doppelperfektkonstruktionen eine maßgebliche Rolle. Sie indizieren allerdings erst im jeweiligen Gesprächskontext Vorvergangenheit. Gerade telische Verben (also Verben der Aktionsarten Achievement und Accomplishment), die ein auf ein Ende hin gerichtetes Ereignis beschreiben, können dabei die Vorvergangenheitsbedeutung mitausdrücken.

Der Informant GP1_1431 in Beispiel (87) stammt aus Staufen und berichtet von der etwa fünf Kilometer entfernt liegenden Gemeinde Münstertal und dem aus seiner Sicht unverständlichen Dialekt, der dort gesprochen wird.

(87) Staufen (REDI+FLARS (dt.))

```
   01 GP1_1431: also ich hAdde auch LEHrer-
   02           die wIrklich GSAGT ham, (1.0)
   03           bItte sprecht HOCHdeutsch,
   04           ich verSTEH euch nIt; (.)
   05 ExM:      [oKAY,]
   06 GP1_1431: [da   ] die zum beispiel aus FREIburg kAme oder
                so,
→  07           oder ZUgezoge wAre,
```

Er belegt diese Aussage durch Erfahrungen aus seiner Schulzeit. Aufgrund der lokalen Nähe gingen Staufener und Münstertäler gemeinsam aufs Gymnasium. Während Lehrer mit dem Staufener Dialekt wenig Schwierigkeiten hatten, war der Dialekt aus dem Münstertal für viele nicht zu verstehen (Z. 04). Den Grund hierfür sieht der Sprecher darin, dass sie „aus FREIburg kAme...oder ZUgezoge wAre" (Z. 06–07). In diesem Kontext ergibt sich die Vorvergangenheitsbedeutung des im Plusquamperfekt stehenden Verbs („ZUgezoge wAre") aus dessen spezieller Bedeutung. Anders als das im Präteritum gebrauchte Verb *kamen* in Zeile 06 bezeichnet *zugezogen waren* keinen Zustand, sondern ein auf ein Ende hin gerichtetes Ereignis. Aus dem Gesprächskontext ergibt sich, dass die Lehrer *erst* zugezogen sein mussten, um *danach* den Münstertäler Dialekt nicht zu verstehen. Dass *kamen* keine Vorvergangenheit vermittelt (und auch nicht in einem Tempus der Vorvergangenheit gebraucht wird), lässt sich wiederum aus dessen spezieller Semantik erschließen. *Kommen* meint hierbei nicht den eigentlichen Vorgang des sich auf etwas Zubewegens (dann wäre es tatsächlich vorvergangen), sondern hat die Bedeutung 'von etwas herstammen; seinen Ursprung, Grund in etwas haben' (vgl. Kap. 3.1.6). Es bezeichnet also einen Zustand, der zur Referenzzeit („ich hAdde auch LEHrer" in Zeile 01) Gültigkeit besitzt und dementsprechend in derselben Zeitstufe situiert ist.

Der Informant GP1_265 erzählt in Beispiel (88) von seiner Arbeit als Gärtner und wie ihm sein Obstbauinspekteur eine Stelle beschafft hat.

(88) Bingen (SSA)

```
→  01 GP1_265: un_na han_I (.) na hat na hat der mir wiedr_a
                ARbeit gebba khet doa,
                und dann habe ich dann hat dann hat der mir wieder
                eine arbeit gegeben gehabt da
   02           im grAnkehaus zu SIGmaring han_i, (.)
```

```
03          a BAAR jahr lang die bAIm schneide müssn und
            butze;=ned wahr?
            ein paar jahre lang die bäume schneiden müssen und
            putzen nicht wahr
```

Auch hier ergibt sich die Vorvergangenheitsbedeutung des im Doppelperfekt stehenden Verbs *geben* in Zeile 01 durch eine Kombination aus Verbsemantik und Kontext. So liegt das in Zeile 01 beschriebene Ereignis des Arbeitgebens zeitlich vor dem in der Vergangenheit liegenden Ereignis des Bäumeschneidens und -putzens (Z. 03). Aus dem Weltwissen ergibt sich, dass die Stelle zunächst angetreten werden musste und danach dazu gehörende Aufgaben erledigt wurden.

Ähnlich ist auch das nachfolgende Beispiel (89) zu betrachten. Hier erzählt der Sprecher GP3_663 von Backküchen, die es früher im Dorf gegeben habe.

(89) Bisingen (SSA)

```
01 GP3_663: FRIA hat ma (-) a backstub khet für die ganze
            gemEInde,=
02          =wo de GMEInde noch klEIner war-
03 EX1_663: also EIne für (1.0) die gAnze,
04          da het_s EIne bAchkuche gem?
            da hat es eine backküche gegeben
05 GP4_663: jo::-
06 GP3_663: FRIA vor die bäckerEIa [komma] sind-
07 EX1_663:                        [hm:- ]
08          (2.0) hm_hm; (2.0)
→ 09 GP3_663: und doa hat ma an MA:_Agstellt khet,
            und da hat man einen mann angestellt gehabt
10          wo des dIng A::kheizt hat un[d, ]
            der das ding angeheizt hat und
11 EX1_663:                             [mh,]
12 GP3_663: s hOlz gspalte und_s HOLZ neitrage,=
            das holz gespalten und das holt reingetragen
13          =wEIl ma ja mit HOLZ gfeuret hat-
            weil man ja mit holz geheizt hat
```

Ehe es Bäckereien gab, habe es eine Backküche im Dorf gegeben, die alle Bewohner nutzen konnten. Hierzu habe man einen Mann angestellt, der das Holz vorbereitete und die Backküche anheizte (Z. 04–07). Hier wird ebenfalls durch

Verbsemantik und logische Ableitung die Vorvergangenheitsbedeutung des im Doppelperfekt gebrauchten Verbs *anstellen* ersichtlich. Es ergibt sich logischerweise, dass der Mann zuerst angestellt wurde und danach das Holz spaltete.

In Beispiel (90) erzählt der Sprecher GP1_1056, dass er früher Spinnräder gebaut habe.

(90) St. Peter (REDI+FLARS (dt.))

```
   01 GP1_1056: ah ich weiß eimal musst ich vor WEIHnachde emal
                emal zehn stIgg mache,=
   02           =und da (.) hab ich so DENKT ich brauch so und so
                lAng da wo ich auch,
   03           aber hab ich zehn stigg AAgfange des ging dann
                relatIv,=
→  04           =[also  ] ma war wEsedlich schneller fertig als
                so als ma geBLAAND hadde,
   05 EX1_1052:  [mh_hm-]
```

GP1_1056 berichtet, er habe einmal vor Weihnachten zehn Spinnräder anfertigen müssen (Z. 01). Die Vorvergangenheitsbedeutung des Plusquamperfekts in Zeile 04 („geBLAAND hadde“) ergibt sich sowohl durch den Kontext als auch durch die Semantik des Verbs *planen*. Zum einen erwähnt GP1_1056 in Zeile 02, dass er nach dem Erhalt des Auftrags einzuschätzen versuchte, wie lange er brauchen werde. Daraufhin habe er mit seiner Arbeit angefangen (Z. 03) und diese schneller beendet als geplant (Z. 04). Die Verbalhandlung des Planens schildert dieselbe Situation, die bereits in Zeile 02 beschrieben wurde. Dementsprechend liegt sie zeitlich vor Beginn beziehungsweise Beendigung der Arbeit. Zum anderen ergibt sich durch die Verbsemantik beziehungsweise das Weltwissen, dass eine Zeitkalkulation („geBLAAND hadde“ in Zeile 04) immer vor Beendigung der Arbeit („war wEsedlich schneller fertig“ in Zeile 04) geschieht.

Somit lässt sich festhalten, dass eine Vorvergangenheitsbedeutung auch durch die Verbsemantik und den jeweiligen Kontext beziehungsweise das Weltwissen erzeugt werden kann.

Vorvergangenheit ohne expliziten Referenzpunkt?

Die oben dargestellten Beispiele hatten einen durch Perfekt oder Präteritum vermittelten in der Vergangenheit liegenden expliziten Referenzpunkt. Im Folgenden möchte ich Beispiele für Doppelperfekt-Konstruktionen vorstellen, die keinen solchen Referenzpunkt haben und daher in ihrer Verwendung als

(vermeintlich) absolut anzusehen sind. Im Untersuchungskorpus finden sich insgesamt 140 Belege für einen solchen absoluten Gebrauch (116 im Doppelperfekt und 24 im Plusquamperfekt).

Obwohl die absolute Verwendung der Vorvergangenheitsbedeutung zu widersprechen scheint, versuche ich zu verdeutlichen, dass auch bei einigen dieser Fälle eine Vorvergangenheitsbedeutung festzustellen ist. Diese Vorvergangenheitsbedeutung lässt sich durch einen impliziten (d. h. gedachten) Referenzpunkt erkennen. Im Untersuchungskorpus gibt es 16 Belege für das Doppelperfekt und drei Belege für das Plusquamperfekt, die ihre Vorvergangenheitsbedeutung über einen solchen impliziten Referenzpunkt erzeugen. Diese sind angesichts der 121 absoluten Verwendungen, bei denen weder explizite noch implizite Marker für Vorvergangenheit festzustellen waren, und der 657 Belege von Doppelperfekt und Plusquamperfekt, deren Vorvergangenheitsbedeutung explizit zu erkennen ist, als Ausnahmen zu betrachten und fast ausschließlich auf direkte Interaktionen beschränkt; in Erzählungen und Berichten wird der Referenzpunkt meistens explizit genannt.

In Beispiel (91) erhält der Sprecher GP1_1098 während eines Interviews einen Telefonanruf.

(91) Breisach (REDI+FLARS (dt.))

```
01 ((Telefon klingelt))
02 GP1_1098: ja was Isch_n JETZT los?
03 ((GP1_1098 geht ans Telefon))
04 GP1_1098: STEfan hab kei zEIt, (-)
05           ich hAb BSUCH;
06 ((Stimme am Telefon))
07 GP1_1098: ja WAS?
08 ((Stimme am Telefon))
09 GP1_1098: ja gUt ISCH in ordnung;=
10           =und die junge DAme die wArtet,
11 ((Stimme am Telefon))
12 GP1_1098: jA_JA der isch noch bei mir,=ja?
13           wegen dem hab ich gsAgt die junge dame wartet
             dass er sie ABholt oder wie?
14 ((Stimme am Telefon))
15 GP1_1098: zu MIR?
16           oh der TILL bringt die junge dame zu mIr,
17           oh de_sch aber (.) perFEKT;
18 ((Stimme am Telefon))
```

```
19 GP1_1098: mIt jaWOLL;=
20           =isch in ordnung alles klaro,
21           du bIschd ja WAHNsinnig;
22 ((Stimme am Telefon))
→ 23         aber ich hab gmEInt khet es wär im STEfan sei
             nummer?=
24           =zweieSIBzig fÜnfundneunzig ned,
25           aber was hEscht du für_e NUMmer wo kl-
26 ((Stimme am Telefon))
27 Ex1_1052: ((räuspert sich))
28 GP1_1098: A::H (.) okEE;=
29           =ich hab nur ZWEIesibzig fünfundneunzig
             zwEIesibzig fünfundneunzig no-
30 ((Stimme am Telefon))
31 GP1_1098: ach SO ja gUt,
32           weil der hat hat null siebe sechs sechs SIEbe
             zwei (.) neun fÜnf, (.)
33           DEShalb war_s siebe zwei neun fünf,
34           hab ich gsehn hahaha wegen DEM is der is der
             stEfan-
35           isch in ORDnung frau tOd-
```

Aufgrund der auf dem Display angezeigten Nummer begrüßt er den Anrufer mit „STEfan“ (Z. 04). Bei dem Anrufer handelt es sich allerdings nicht um Stefan, sondern um Frau Tod – eine andere Bekannte des Informanten (Z. 35). Der Sprecher erklärt seinen Irrtum und die ungewöhnliche Begrüßung, indem er auf die seiner Meinung nach angezeigte Telefonnummer verweist (Z. 23). In Zeile 25 wird klar, dass offensichtlich aber eine andere Nummer angezeigt wurde und sich der Sprecher vertan hat (oder das zumindest nun glaubt). Durch die im Doppelperfekt stehende Äußerung in Zeile 23 distanziert er sich von seiner bisherigen Meinung. Ein Referenzpunkt könnte hier problemlos ergänzt werden: *Bevor Sie gerade gesprochen haben, habe ich gemeint gehabt, es wäre dem Stefan seine Nummer.*

Der Referenzpunkt ergibt sich auch im folgenden Beispiel (92) implizit.

(92) Bitz (SSA)

```
01 EX_620:  kEnnat sie des wort (.) DROTte (-) für_a bress?
02          GIBTS des wOrt hier,
```

→ 03 GP1_620: des des hab i no des **hab** i no NIE nIagends **khöat khabt;**

Auf die Frage des Interviewers EX_620 nach dem Wort „DROTte“ (‘Presse’) in Zeile 01 antwortet der Informant GP1_620, er hätte das Wort „no NIE nIagends khöat khabt“ (Z. 03). Tatsächlich hat er das Wort aber Augenblicke zuvor vom Explorator gehört. Somit wäre eine Lesart des Doppelperfekts als Ausdruck einfacher Vergangenheit unlogisch. Obwohl kein expliziter Referenzpunkt vorhanden ist, muss dieser mitgedacht werden. Durch das Hinzufügen eines expliziten Referenzpunkts wird diese Vorvergangenheitsbedeutung ersichtlich: *Bevor Sie das gerade gesagt haben, habe ich das noch nie nirgends gehört gehabt*.

Auch Beispiel (93) verdeutlicht diese Funktion des Doppelperfekts in der Interaktion. Hier schaut GP1_1173 auf seine Uhr (Z. 01). EX1_1052 fragt daraufhin, ob er bald gehen müsse (Z. 02). Der Informant verneint dies und erklärt, er hätte nur die Zeit vergessen gehabt (Z. 03–06).

(93) Herten (REDI+FLARS (dt.))

01 GP1_1173: ((blickt auf seine Uhr))
02 EX1_1052: müssn sie bald gehn,=oder,
03 GP1_1173: ä:h_um halb fünf <<lacht leicht> ich muss [gehn->]
04 EX1_1052: [Ach] SO,
05 okAY so LANG-
→ 06 GP1_1173: [ja_ja aber **hab** i] jetzt ganz de ZIT **vergEsse kha:;**
07 EX1_1052: [NEIN ähm deswEgen-]

Wie in den obigen Beispielen wäre eine Lesart mit einfacher Vergangenheit hier irreführend. Das Verb *vergessen* im Perfekt (also mit einfacher Vergangenheitsbedeutung) impliziert, dass der Sprecher die Uhrzeit zur Sprechzeit nicht mehr weiß. Hier kennen allerdings sowohl der Sprecher als auch der Interviewer die aktuelle Uhrzeit. Dafür spricht die Tatsache, dass der Informant in Zeile 03 eine Uhrzeit angibt, wann er gehen müsse, und der Interviewer EX1_1052 diese Äußerung mit „so LANG“ in Zeile 05 kommentiert. Somit ist auch hier ein Referenzpunkt zu ergänzen. Die Äußerung könnte also wie folgt lauten: *Bevor ich gerade auf die Uhr gesehen habe, habe ich die Zeit ganz vergessen gehabt*.

An diesen drei Beispielen wurde deutlich, dass die Vorvergangenheitsbedeutung des Doppelperfekts (und des Plusquamperfekts) verschiedene sekundäre Funktionen erfüllen kann. In Beispiel (91) ist dies die Distanzierung von einer

bisherigen Meinung; in den Beispielen (92) und (93) kann der Gültigkeitsbereich der Aussage zur Sprechzeit revidiert werden. In der Forschungsliteratur wird für das Plusquamperfekt in seinem absoluten Gebrauch häufig angenommen, dass der Referenzpunkt mitgedacht wird (vgl. dazu u. a. Kroeger 1977, Eroms 1983, Comrie 1985, Breuer/Dorow 1996, Postler 2018). Bei den hier vorgestellten Beispielen ist ein solcher Referenzpunkt tatsächlich zu ergänzen.

Häufigkeit der Vorvergangenheitsbedeutung bei Doppelperfekt und Plusquamperfekt

Das Untersuchungskorpus enthält insgesamt 779 Doppelperfekt- und Plusquamperfekt-Belege im Indikativ. Konjunktiv-Formen wurden nicht in die Untersuchung mitaufgenommen. Hundt stellt in seiner Analyse eines schriftlichen Korpus fest, dass mehr als die Hälfte aller Doppelperfekt-Belege im Konjunktiv steht (2011: 23). In der hier untersuchten gesprochenen Sprache zeigt sich mit lediglich sechs Doppelperfekt-Belegen im Konjunktiv erwartungsgemäß ein anderes Bild. Einige Belege mussten aufgrund von schlechter Tonqualität der Aufnahmen ausgeschlossen werden. Teilweise konnte so ein Beleg nicht zweifelsfrei als Doppelperfekt beziehungsweise Plusquamperfekt eingeordnet werden. 17 Doppelperfekt- und vier Plusquamperfekt-Belege, die eindeutig als solche identifiziert werden konnten, mussten aus der Analyse ausgeschlossen werden, da Bandabbrüche oder Tonstörungen eine ausreichende Analyse des Gesprächskontexts verhinderten.

Die quantitative Auswertung zeigt eine höhere Frequenz des Doppelperfekts. 598 von 779 Belegen entfallen auf das Doppelperfekt (76,8%), 181 Belege (23,2%) auf das Plusquamperfekt.

Tab. 42: Absolute und relative Häufigkeiten von Doppelperfekt und Plusquamperfekt im Gesamtkorpus

Tempus	Absolute Häufigkeit	Relative Häufigkeit
Doppelperfekt	598	76,8%
Plusquamperfekt	181	23,2%
Gesamt	779	100%

Sowohl Doppelperfekt als auch Plusquamperfekt kommen in den meisten Fällen (86,6% bzw. 88,4%) im Kontext von Vorvergangenheitsmarkern vor.

Tab. 43: Absolute und relative Häufigkeiten in der Verwendung von Doppelperfekt und Plusquamperfekt als Ausdruck von einfacher Vergangenheit und Vorvergangenheit im Gesamtkorpus

	Vergangenheit	Vorvergangenheit	Gesamt
Doppelperfekt	80 (13,4%)	518 (86,6%)	598 (100%)
Plusquamperfekt	21 (11,6%)	160 (88,4%)	181 (100%)
Gesamt	101 (13,0%)	678 (87,0%)	779 (100%)

Zwischen Doppelperfekt und Plusquamperfekt besteht in Bezug auf die Verwendung in Vergangenheits- und Vorvergangenheitskontexten im Gesamtkorpus nur ein marginaler Unterschied. Ein Chi-Quadrat-Test ergibt für den Vergleich der Vorvergangenheitskontexte der beiden Formen einen nicht-signifikanten Wert. Betrachtet man die einzelnen Teilkorpora, so zeigen sich jedoch zum Teil große Unterschiede in der Relation von Vergangenheits- und Vorvergangenheitsbedeutung. Die nachfolgende Tabelle 44 zeigt diese Verteilung in den jeweiligen Teilkorpora.

Tab. 44: Absolute und relative Häufigkeiten in der Verwendung von Doppelperfekt und Plusquamperfekt als Ausdruck von einfacher Vergangenheit und Vorvergangenheit in den Teilkorpora

	Vergangenheit	Vorvergangenheit	Gesamt
SSA			
Doppelperfekt	20 (4,8%)	394 (95,2%)	414 (100%)
Plusquamperfekt	5 (7,8%)	59 (92,2%)	64 (100%)
Gesamt	25 (5,2%)	453 (94,8%)	478 (100%)
FR			
Doppelperfekt	0 (0%)	3 (100%)	3 (100%)
Plusquamperfekt	6 (13,6%)	38 (86,4%)	44 (100%)
Gesamt	6 (12,8%)	41 (87,2%)	47 (100%)
REDI+FLARS (dt.)			
Doppelperfekt	35 (30,2%)	81 (69,8%)	116 (100%)
Plusquamperfekt	9 (14,1%)	55 (85,9%)	64 (100%)
Gesamt	44 (24,4%)	136 (75,6%)	180 (100%)

	Vergangenheit	Vorvergangenheit	Gesamt
REDI+FLARS (frz.)			
Doppelperfekt	25 (38,5%)	40 (61,5%)	65 (100%)
Plusquamperfekt	1 (11,1%)	8 (88,9%)	9 (100%)
Gesamt	26 (35,1%)	48 (64,9%)	74 (100%)

Diachron hat die einfache Vergangenheitsbedeutung des Doppelperfekts gegenüber der Vorvergangenheitsbedeutung deutlich zugenommen. Im ältesten Teilkorpus, dem SSA, kommen Doppelperfekt und Plusquamperfekt fast ausschließlich in Vorvergangenheitskontexten vor (95,2% bzw. 92,2%). Im jüngsten Teilkorpus, REDI+FLARS (dt.), dagegen tritt Doppelperfekt nur noch in 69,8% mit (anderen) Vorzeitigkeitsmarkern auf; das Plusquamperfekt noch in 86,4%. Ein Chi-Quadrat-Test, der die Vergangenheits- und Vorvergangenheitskontexte des Doppelperfekt im Korpus SSA mit der im Korpus REDI+FLARS (dt.) vergleicht, ergibt einen Wert von 62,37***; Cramers Phi zeigt mit einem Wert von φ=0,343 eine schwache bis mittlere Assoziationsstärke an.

Unterschiede in der Verwendung des Doppelperfekts in Vergangenheitskontexten zeigen sich auch dialektal zwischen den beiden gleich alten Korpora REDI+FLARS (dt.) und REDI+FLARS (frz.). Auf der deutschen Seite kommt es in 69,8% der Belege in einem Vorvergangenheitskontext vor, auf der französischen Seite in 61,5%. Ein Chi-Quadrat-Test ergibt einen Wert von 14,01***; Cramers Phi zeigt mit einem Wert von φ=0,235 eine schwache Assoziationsstärke an.

Tabelle 45 stellt die Verteilung des Vergangenheits- und Vorvergangenheitskontextes bei Doppelperfekt und Plusquamperfekt bei der älteren und der jüngeren Sprechergruppe in REDI+FLARS (dt.) dar.

Tab. 45: Absolute und relative Häufigkeiten in der Verwendung von Doppelperfekt und Plusquamperfekt als Ausdruck von einfacher Vergangenheit und Vorvergangenheit in der älteren und der jüngeren Sprechergruppe in REDI+FLARS (dt.)

	Vergangenheit	Vorvergangenheit	Gesamt
REDI+FLARS (dt.) (alt)			
Doppelperfekt	27 (30,3%)	62 (69,7%)	89 (100%)
Plusquamperfekt	5 (10,2%)	44 (89,8%)	49 (100%)
Gesamt	32 (23,2%)	106 (76,8%)	138 (100%)

	Vergangenheit	Vorvergangenheit	Gesamt
REDI+FLARS (dt.) (jung)			
Doppelperfekt	8 (29,6%)	19 (70,4%)	27 (100%)
Plusquamperfekt	4 (26,7%)	11 (73,3%)	15 (100%)
Gesamt	12 (28,6%)	30 (71,4%)	42 (100%)

Der Vergleich der beiden Sprechergruppen zeigt, dass es hinsichtlich des Vorvergangenheitskontextes des Doppelperfekts fast keinen Unterschied gibt (69,7% vs. 70,4%). Das Plusquamperfekt tritt in der älteren Sprechergruppe allerdings mit 89,8% häufiger in Vorvergangenheitskontexten auf als in der jüngeren Sprechergruppe mit 73,3%. Ein Chi-Quadrat-Test, der die Vergangenheitskontexte des Plusquamperfekts in den beiden Sprechergruppen vergleicht, zeigt allerdings, dass dieser Unterschied nicht-signifikant ist.

In diesem Kapitel konnte ich zeigen, dass Doppelperfekt und Plusquamperfekt in den meisten Fällen im Kontext anderer Vorzeitigkeitsmarker vorkommt. In Kapitel 4.3 möchte ich unter anderem der Frage nachgehen, ob auch in einigen der anderen Fälle eine Vorvergangenheitsbedeutung vorhanden ist, die nur durch das Doppelperfekt beziehungsweise Plusquamperfekt ausgedrückt wird. Grundsätzlich lässt sich aber feststellen, dass Doppelperfekt und Plusquamperfekt als Tempora der Vorvergangenheit angesehen werden können.

4.2.3 Haben Doppelperfekt und Plusquamperfekt Aspektfunktion?

Um die Frage zu klären, ob Doppelperfekt und Plusquamperfekt ein Aspektsystem bilden, habe ich die Belege nach unabgeschlossenen und abgeschlossenen Situationen kodiert. Sollten Äußerungen mit Doppelperfekt als finitem Verb systematisch abgeschlossene Situationen beschreiben und Äußerungen mit Plusquamperfekt als finitem Verb unabgeschlossene Situationen, liegt der Schluss nahe, dass die Aspektopposition perfektiv/imperfektiv mit Hilfe der Tempusvariation ausgedrückt wird. Da beide Tempora auf dieselbe Zeitebene referieren (wie in Kapitel 4.2.2 deutlich wurde), ist die Voraussetzung für ein mögliches Aspektsystem, das aus beiden Tempora besteht, erfüllt. Dabei bildet auf derselben zeitlichen Stufe ein Verb im imperfektiven Aspekt die Rahmenhandlung, in die ein oder mehrere Verben im perfektiven Aspekt situiert werden.

Es finden sich allerdings kaum Belege, bei denen Doppelperfekt und Plusquamperfekt gemeinsam auftreten und dabei die eine Konstruktion die Rahmenhandlung für die andere bildet. Eine Zuordnung kann demnach nur unter

Betrachtung anderer sprachlicher Mittel erfolgen, die auf Einmaligkeit oder Kontinuität hinweisen. Hierzu zählen vor allen Dingen Adverbien beziehungsweise adverbiale Angaben. Ohne Vorhandensein von Adverbien können der Kontext oder die Aktionsart (vgl. Kap. 3.2.3) auf Abgeschlossenheit oder Unabgeschlossenheit hindeuten.

Die nachfolgenden Tabellen 46 und 47 zeigen die absolute und relative Verteilung unabgeschlossener und abgeschlossener Situationen mit Doppelperfekt und Plusquamperfekt im gesamten Untersuchungskorpus.

Tab. 46: Absolute und relative Häufigkeiten von (Un-)Abgschlossenheit für Doppelperfekt und Plusquamperfekt im Gesamtkorpus innerhalb des jeweiligen Tempus

	Unabgeschlossen	**Abgeschlossen**	**Gesamt**
Doppelperfekt	167 (27,9%)	431 (72,1%)	598 (100%)
Plusquamperfekt	81 (44,8%)	100 (55,2%)	181 (100%)
Gesamt	248 (31,8%)	531 (68,2%)	779 (100%)

Abgeschlossene Situationen kommen mit 531 (68,2%) Belegen erwartungsgemäß häufiger vor als unabgeschlossene mit 248 (31,8%) Belegen. Da unabgeschlossene Situationen der Rahmensetzung dienen und abgeschlossene die eigentlich für die Erzählung relevante Situation beschreiben, verwundert es nicht, dass abgeschlossene Situationen mehr als doppelt so häufig vorkommen.

Tab. 47: Absolute und relative Häufigkeiten von (Un-)Abgeschlossenheit für Doppelperfekt und Plusquamperfekt im Gesamtkorpus innerhalb der (Un-)Abgeschlossenheit

	Unabgeschlossen	**Abgeschlossen**	**Gesamt**
Doppelperfekt	167 (67,3%)	431 (81,2%)	598 (76,8%)
Plusquamperfekt	81 (32,7%)	100 (18,8%)	181 (23,2%)
Gesamt	248 (100%)	531 (100%)	779 (100%)

Sowohl unabgeschlossene als auch abgeschlossene Situationen kommen mit 67,3% bzw. 81,2% häufiger mit Doppelperfekt als mit Plusquamperfekt vor. Die erhöhte Frequenz des Plusquamperfekts bei unabgeschlossenen Situationen könnte auf die Variable Hilfsverb (beziehungsweise die Aktionsart State) zurückgeführt werden. Ausgehend von den Ergebnissen für die Präteritalform des Kopulaverbs *sein* habe ich in Kapitel 4.2 die Überlegung angestellt, dass *sein*-

selegierende Verben tendenziell mit Plusquamperfekt und *haben*-selegierende Verben tendenziell mit Doppelperfekt gebildet werden (Kap. 4.2.4). Ich werde im folgenden Kapitel 4.2.4 auf die Verteilung der Hilfsverben bei den Tempora der Vorvergangenheit eingehen. Sollte sich diese Annahme bestätigen, könnte sie die Korrelation zwischen Plusquamperfekt und unabgeschlossenen Situationen erklären. Verben mit Hilfsverb *sein* tendieren stark zur Aktionsart State.

Obwohl Aktionsart und (Un-)Abgeschlossenheit einer Situation nicht gleichzusetzen sind, ist bei der Unmöglichkeit, die Belege ins Inzidenzschema einzuordnen, in vielen Fällen die Aktionsart der einzige Hinweis auf (Un-)Abgeschlossenheit. Auf die Schnittstelle zwischen Aktionsart und (Un-)Abgeschlossenheit einer Situation bin ich bereits in Kapitel 3.2.3 näher eingegangen. Während die durativen und nicht-grenzbezogenen (=atelischen) Aktionsarten Activity und State ohne weiteren Kontext auf unabgeschlossene Situationen hindeuten, signalisieren die Aktionsarten Accomplishment, Achievement und Semelfactive abgeschlossene Situationen. Ich werde in Kapitel 4.2.6.1 näher auf die Korrelation zwischen stativen Verben und dem Ausdruck von unabgeschlossenen Situationen eingehen.

Die einzelnen Teilkorpora unterscheiden sich zum Teil stark in der Anzahl abgeschlossener und unabgeschlossener Situationen. Die nachfolgende Tabelle 48 illustriert den Zusammenhang von (Un-)Abgeschlossenheit und den beiden Tempora.

Tab. 48: Absolute und relative Häufigkeiten in der Verwendung von Doppelperfekt und Plusquamperfekt als Ausdruck von (Un-)Abgeschlossenheit in den Teilkorpora

	Unabgeschlossen	**Abgeschlossen**	**Gesamt**
SSA			
Doppelperfekt	103 (24,9%)	311 (75,1%)	414 (100%)
Plusquamperfekt	19 (29,7%)	45 (70,3%)	64 (100%)
Gesamt	122 (25,5%)	356 (74,5%)	478 (100%)
FR			
Doppelperfekt	2 (66,7%)	1 (33,3%)	3 (100%)
Plusquamperfekt	30 (68,2%)	14 (31,8%)	44 (100%)
Gesamt	32 (68,1%)	15 (31,9%)	47 (100%)
REDI+FLARS (dt.)			
Doppelperfekt	40 (34,5%)	76 (65,5%)	116 (100%)

	Unabgeschlossen	Abgeschlossen	Gesamt
Plusquamperfekt	27 (42,2%)	37 (57,8%)	64 (100%)
Gesamt	67 (37,2%)	113 (62,8%)	180 (100%)
REDI+FLARS (frz.)			
Doppelperfekt	22 (33,8%)	43 (66,2%)	65 (100%)
Plusquamperfekt	5 (55,6%)	4 (44,4%)	9 (100%)
Gesamt	27 (36,5%)	47 (63,5%)	74 (100%)

Im SSA kommen beide Tempora mit 75,1% bzw. 70,3% in den meisten Fällen in Äußerungen mit abgeschlossener Situation vor. Eine binär logistische Regressionsanalyse zeigt, dass dieser Unterschied nicht-signifikant ist.

Beim Korpus FR wird das Plusquamperfekt mit 68,2% zu 31,8% viel häufiger in Äußerungen mit unabgeschlossener als mit abgeschlossener Situation gebraucht. Das Doppelperfekt wird fast nicht verwendet. Warum das Plusquamperfekt in diesem Korpus deutlich häufiger bei unabgeschlossenen Situationen vorkommt, kann ausgehend von den bisherigen Ergebnissen noch nicht festgestellt werden. Ich werde diese Frage mit Hilfe der in den Kapiteln 4.2.4 und 4.2.6.1 vorgestellten Ergebnisse noch zu beantworten versuchen.

Im Korpus REDI+FLARS (dt.) kommen Doppelperfekt und Plusquamperfekt mit 65,5% bzw. 57,8% häufiger in Äußerungen mit abgeschlossener als mit unabgeschlossener Situation vor. Eine binär logistische Regressionsanalyse zeigt auch in diesem Teilkorpus, dass der Unterschied der beiden Tempora hinsichtlich der (Un-)Abgeschlossenheit der ausgedrückten Situation nicht-signifikant ist.

Auch im Korpus REDI+FLARS (frz.) wird das Doppelperfekt mehrheitlich häufiger in Äußerungen mit abgeschlossener Situation gebraucht (in 66,2%). Das Plusquamperfekt wird mit 55,6% zu 44,4% etwas häufiger in Äußerungen mit unabgeschlossener Situation verwendet. Eine binär logistische Regressionsanalyse zeigt allerdings, dass der Unterschied nicht-signifikant ist.

Tabelle 49 stellt die Verteilung unabgeschlossener und abgeschlossener Situationen in Äußerungen mit Doppelperfekt und Plusquamperfekt bei der älteren und der jüngeren Sprechergruppe in REDI+FLARS (dt.) dar.

Tab. 49: Absolute und relative Häufigkeiten in der Verwendung von Doppelperfekt und Plusquamperfekt als Ausdruck von (Un-)Abgeschlossenheit in der älteren und der jüngeren Sprechergruppe in REDI+FLARS (dt.)

	Unabgeschlossen	Abgeschlossen	Gesamt
REDI+FLARS (dt.) (alt)			
Doppelperfekt	28 (31,5%)	61 (68,5%)	89 (100%)
Plusquamperfekt	22 (44,9%)	27 (55,1%)	49 (100%)
Gesamt	50 (36,2%)	88 (63,8%)	138 (100%)
REDI+FLARS (dt.) (jung)			
Doppelperfekt	12 (44,4%)	15 (55,6%)	27 (100%)
Plusquamperfekt	5 (33,3%)	10 (66,7%)	15 (100%)
Gesamt	17 (40,5%)	25 (59,5%)	42 (100%)

Der Vergleich der beiden Sprechergruppen zeigt, dass Äußerungen mit Doppelperfekt in der älteren Sprechergruppe häufiger Abgeschlossenheit ausdrücken als in der jüngeren Sprechergruppe (68,5% vs. 55,6%). Äußerungen mit Plusquamperfekt vermitteln dagegen in der jüngeren Sprechergruppe mit 66,7% häufiger Abgeschlossenheit als in der älteren Sprechergruppe mit 55,1%. Ein Chi-Quadrat-Test, der den Zusammenhang von (Un-)Abgeschlossenheit und Tempus in den beiden Sprechergruppen vergleicht, zeigt allerdings, dass diese Unterschiede nicht-signifikant sind.

Voraussetzung für ein Aspektsystem ist, dass eines der beiden Tempora regelhaft in abgeschlossenen und das andere Tempus in unabgeschlossenen Situationen vorkommt. Da keine Korrelation zwischen (Un-)Abgeschlossenheit und Tempus festgestellt werden kann, liegt auch kein Aspektsystem im Alemannischen Deutschlands vor. In den Korpora SSA und REDI+FLARS (dt.) gibt es zwischen den beiden Tempora keinen signifikanten Unterschied, da beide Tempora in den meisten Fällen bei der Beschreibung abgeschlossener Situationen verwendet werden. In den Korpora FR und REDI+FLARS (frz.) kann ebenfalls kein Aspektsystem erkannt werden, da (fast ausschließlich) nur jeweils eines der beiden Tempora gebraucht wird. Warum das Plusquamperfekt im Korpus FR häufiger in unabgeschlossenen als in abgeschlossenen Situationen gebraucht wird und sich damit vom Verhalten des Plusquamperfekts im Gesamtkorpus unterscheidet, soll im folgenden Kapitel behandelt werden.

4.2.4 Hilfsverben zur Bildung von Doppelperfekt und Plusquamperfekt

Die nachfolgenden Tabellen 50 und 51 zeigen die quantitative Verteilung der Hilfsverben *haben* und *sein* zur Bildung von Doppelperfekt und Plusquamperfekt in absoluten und relativen Zahlen für das Gesamtkorpus. Tabelle 50 präsentiert den prozentualen Anteil der Hilfsverben innerhalb desselben Tempus; Tabelle 51 den prozentualen Anteil der Hilfsverben zwischen den beiden Tempora.

Tab. 50: Absolute und relative Häufigkeiten von Doppelperfekt und Plusquamperfekt mit Hilfsverben *sein* und *haben* im Gesamtkorpus innerhalb des jeweiligen Tempus

	Hilfsverb *haben*	**Hilfsverb *sein***	**Gesamt**
Doppelperfekt	508 (84,9%)	90 (15,1%)	598 (100%)
Plusquamperfekt	50 (27,6%)	131 (72,4%)	181 (100%)
Gesamt	558 (71,6%)	221 (28,4%)	779 (100%)

Erwartungsgemäß wird das Hilfsverb *haben* mit 71,6% weitaus häufiger zur Tempusbildung gebraucht als das Hilfsverb *sein* mit 28,4%.

Auffälliger ist dagegen der Unterschied in der Verteilung der Hilfsverb-Konstruktionen bei Doppelperfekt und Plusquamperfekt. 84,9% der Doppelperfekt-Belege werden mit dem Hilfsverb *haben* gebildet, 15,1% mit *sein*. Beim Plusquamperfekt hingegen werden lediglich 27,6% der Plusquamperfekt-Belege mit *haben* gebildet, 72,4% mit *sein*. Damit ist das Verhältnis der Hilfsverbverwendung beim Plusquamperfekt zur Gesamtverteilung beinahe gespiegelt.

Tab. 51: Absolute und relative Häufigkeiten von Doppelperfekt und Plusquamperfekt mit Hilfsverben *sein* und *haben* im Gesamtkorpus innerhalb der Hilfsverben *haben* und *sein*

	Hilfsverb *haben*	**Hilfsverb *sein***
Doppelperfekt	508 (91,0%)	90 (40,7%)
Plusquamperfekt	50 (9,0%)	131 (59,3%)
Gesamt	558 (100%)	221 (100%)

Auch der Vergleich zwischen Doppelperfekt und Plusquamperfekt offenbart einen markanten Unterschied in der Verteilung. Das Doppelperfekt macht 91,0% der Konstruktionen mit *haben* aus; das Plusquamperfekt nur 9,0%. Beim Hilfsverb *sein* bildet das Plusquamperfekt mit 59,3% vs. 40,7% im Doppelperfekt die

Mehrzahl der Konstruktionen. Diese Verteilung ist gerade in Hinblick auf die Gesamtverteilung von Plusquamperfekt und Doppelperfekt auffällig, da auf das Plusquamperfekt insgesamt nur 23,2% der Belege entfallen und auf das Doppelperfekt 76,8%.

Ein Chi-Quadrat-Test ergibt einen Wert von 234,7***; Cramers Phi zeigt mit einem Wert von φ=0,542 eine hohe Assoziationsstärke an. Es lässt sich also für das Gesamtkorpus festhalten, dass Verben mit Hilfsverb *sein* stark zum Plusquamperfekt tendieren, Verben mit Hilfsverb *haben* stark zum Doppelperfekt.

Allerdings offenbart ein Vergleich der Teilkorpora hinsichtlich der Hilfsverben, die zur Tempusbildung gebraucht werden, teilweise große Unterschiede. Die nachfolgenden Tabellen 52 und 53 zeigen die vier Teilkorpora unterteilt in die Doppelperfekt- und Plusquamperfekt-Belege und Hilfsverben *haben* und *sein*. Tabelle 52 illustriert die relative Verteilung des Hilfsverbs innerhalb desselben Tempus, Tabelle 53 die relative Verteilung zwischen den beiden Tempora.

Tab. 52: Absolute und relative Häufigkeiten von Doppelperfekt und Plusquamperfekt nach der Verwendung der Hilfsverben *sein* und *haben* zur Tempusbildung in den Teilkorpora innerhalb des jeweiligen Tempus

	Hilfsverb *haben*	**Hilfsverb *sein***	**Gesamt**
SSA			
Doppelperfekt	334 (80,7%)	80 (19,3%)	414 (100%)
Plusquamperfekt	2 (3,1%)	62 (96,9%)	64 (100%)
Gesamt	336 (70,3%)	142 (29,7%)	478 (100%)
FR			
Doppelperfekt	3 (100%)	0 (0%)	3 (100%)
Plusquamperfekt	6 (13,6%)	38 (86,4%)	44 (100%)
Gesamt	9 (19,1%)	38 (80,9%)	47 (100%)
REDI+FLARS (dt.)			
Doppelperfekt	110 (94,8%)	6 (5,2%)	116 (100%)
Plusquamperfekt	36 (56,3%)	28 (43,8%)	64 (100%)
Gesamt	146 (81,1%)	34 (18,9%)	180 (100%)
REDI+FLARS (frz.)			
Doppelperfekt	61 (93,8%)	4 (6,2%)	65 (100%)
Plusquamperfekt	6 (66,7%)	3 (33,3%)	9 (100%)
Gesamt	67 (90,5%)	7 (9,5%)	74 (100%)

Tab. 53: Absolute und relative Häufigkeiten von Doppelperfekt und Plusquamperfekt nach der Verwendung der Hilfsverben *sein* und *haben* zur Tempusbildung in den Teilkorpora innerhalb der Hilfsverben *sein* und *haben*

	Hilfsverb *haben*	**Hilfsverb *sein***	**Gesamt**
SSA			
Doppelperfekt	334 (99,4%)	80 (56,3%)	414 (86,6%)
Plusquamperfekt	2 (0,60%)	62 (43,7%)	64 (13,4%)
Gesamt	336 (100%)	142 (100%)	478 (100%)
FR			
Doppelperfekt	3 (33,3%)	0 (0%)	3 (6,4%)
Plusquamperfekt	6 (66,7%)	38 (100%)	44 (93,6%)
Gesamt	9 (100%)	38 (100%)	47 (100%)
REDI+FLARS (dt.)			
Doppelperfekt	110 (75,3%)	6 (17,6%)	116 (64,4%)
Plusquamperfekt	36 (24,7%)	28 (82,4%)	64 (35,6%)
Gesamt	146 (100%)	34 (100%)	180 (100%)
REDI+FLARS (frz.)			
Doppelperfekt	61 (91,0%)	4 (57,1%)	65 (87,8%)
Plusquamperfekt	6 (9,0%)	3 (42,9%)	9 (12,2%)
Gesamt	67 (100%)	7 (100%)	74 (100%)

Im ältesten Teilkorpus SSA stehen die *haben*-selegierenden Verben mit 334 (99,4%) zu zwei (0,60%) fast ausschließlich im Doppelperfekt. Diese Verteilung ist identisch mit dem Verhältnis zwischen Perfekt und Präteritum beim Vollverb *haben* im SSA (vgl. Kap. 3.1.5). Bei *sein*-selegierenden Verben dominiert ebenfalls Doppelperfekt, mit 80 (56,3%) zu 62 (43,7%) allerdings weniger stark. Auch hier ist auffällig, dass die Verteilung zwischen Doppelperfekt und Plusquamperfekt beinahe identisch ist mit der Verteilung von Perfekt und Präteritum beim Kopulaverb *sein* (57,2% Perfekt vs. 42,8% Präteritum). Das Plusquamperfekt wird mit 62 (96,9%) zu zwei (3,1%) fast ausschließlich mit Hilfsverb *sein* gebildet. Auch dieses Verhältnis entspricht in etwa dem Verhältnis zwischen der Häufigkeit der Präteritalform des Kopulaverbs *sein* und der des Vollverbs *haben* (99,4% vs. 0,6%).

Im zweitältesten Teilkorpus FR gibt es hingegen mit 38 (80,9%) zu neun (19,1%) mehr *sein*- als *haben*-selegierende Verben in beiden Tempora. Innerhalb der mit Hilfsverb *haben* gebildeten Tempora dominiert das Plusquamperfekt mit sechs (66,7%) zu drei (33,3%). Die *sein*-selegierenden Verben werden mit 38 Belegen ausschließlich im Plusquamperfekt gebraucht. Diese hohe Frequenz an *sein*-selegierenden Verben erklärt die hohe Frequenz an Plusquamperfekt-Belegen in diesem Teilkorpus.

Im Teilkorpus REDI+FLARS (dt.) werden 146 (81,1%) der 180 Konstruktionen mit dem Hilfsverb *haben* gebildet; 34 (18,9%) mit *sein*. 110 (75,3%) *haben*-selegierende Verben stehen im Doppelperfekt, 36 (24,7%) im Plusquamperfekt. Diese Verteilung entspricht in etwa der Verteilung zwischen Perfekt und Präteritum des Vollverbs *haben* in REDI+FLARS (dt.) (77,4% vs. 22,6%). Bei *sein*-selegierenden Verben ist dagegen mit 28 (82,4%) zu sechs (17,6%) die Mehrzahl im Plusquamperfekt. Auch diese Verteilung ähnelt dem Verhältnis zwischen Präteritum- und Perfektverwendung des Kopulaverbs *sein* (90,3% vs. 9,7%).

Im Teilkorpus REDI+FLARS (frz.) zeigt sich mit 65 (87,8%) Doppelperfektformen und neun (12,2%) Plusquamperfektformen eine ähnliche Verteilung der Tempora. Die Verteilung der Hilfsverben korreliert dazu mit 67 (90,5%) *haben*-Konstruktionen zu sieben (9,5%) *sein*-Konstruktionen.

Die nachfolgende Tabelle 54 zeigt die quantitative Verteilung der Hilfsverben *haben* und *sein* zur Bildung von Doppelperfekt und Plusquamperfekt in absoluten und relativen Zahlen bei der älteren und der jüngeren Sprechergruppe in REDI+FLARS (dt.).

Tab. 54: Absolute und relative Häufigkeiten von Doppelperfekt und Plusquamperfekt nach der Verwendung der Hilfsverben *sein* und *haben* zur Tempusbildung in der älteren und der jüngeren Sprechergruppe in REDI+FLARS (dt.)

	Hilfsverb *haben*	**Hilfsverb *sein***	**Gesamt**
REDI+FLARS (dt.) (alt)			
Doppelperfekt	85 (75,9%)	4 (15,4%)	89 (64,5%)
Plusquamperfekt	27 (24,1%)	22 (84,6%)	49 (35,5%)
Gesamt	112 (100%)	26 (100%)	138 (100%)
REDI+FLARS (dt.) (jung)			
Doppelperfekt	25 (73,5%)	2 (25,0%)	27 (64,3%)
Plusquamperfekt	9 (26,5%)	6 (75,0%)	15 (35,7%)
Gesamt	34 (100%)	8 (100%)	42 (100%)

In beiden Sprechergruppen werden *haben*-selegierende Verben größtenteils mit Doppelperfekt gebildet (75,9% bzw. 73,5%) und *sein*-selegierende Verben mit Plusquamperfekt (84,6% bzw. 75,0%). Ein Chi-Quadrat-Test, der den Zusammenhang von Hilfsverb und Tempus in den beiden Sprechergruppen vergleicht, zeigt, dass der Unterschied bei den *sein*-selegierenden Verben nicht-signifikant ist.

Aus den tabellarischen Darstellungen für das Gesamtkorpus lassen sich zwei wesentliche Erkenntnisse ablesen:

1. Im Vergleich zum Doppelperfekt nimmt die Plusquamperfektverwendung im Untersuchungszeitraum zu.
2. Die Zunahme an Plusquamperfekt-Belegen erklärt sich nicht durch die Hilfsverbverwendung. Stattdessen weitet sich das Plusquamperfekt auf *haben*-Konstruktionen aus. Die folgende Tabelle 55 verdeutlicht diese Entwicklung.

Tab. 55: Absolute und relative Häufigkeiten von Plusquamperfekt nach der Verwendung der Hilfsverben *sein* und *haben* zur Tempusbildung im gesamten Untersuchungskorpus sowie in den Teilkorpora

	haben		***sein***		**Gesamt**
SSA	2 (3,1%)	↓	62 (96,9%)	↑	64 (100%)
FR	6 (13,6%)	↓	38 (86,4%)	↑	44 (100%)
REDI+FLARS (dt.)	36 (56,3%)	↓	28 (43,8%)	↑	64 (100%)
REDI+FLARS (frz.)	6 (66,7%)	↓	3 (33,3%)	↑	9 (100%)
Gesamt	50 (27,6%)		131 (72,4%)		181 (100%)

Während im SSA nur 3,1% der Plusquamperfekt-Belege mit *haben* gebildet werden, sind es in REDI+FLARS (dt.) und REDI+FLARS (frz.) 56,3% bzw. 66,7%. Eine binär logistische Regressionsanalyse zeigt, dass der prozentual große Unterschied zwischen diesen beiden Teilkorpora nicht-signifikant ist. Dies ist wahrscheinlich auf die geringe Belegzahl im Korpus REDI+FLARS (frz.) zurückzuführen.

Die folgende Abbildung 13 zeigt die Zunahme an *haben*-Konstruktionen und die damit verbundene Abnahme an *sein*-Konstruktionen für Plusquamperfekt. Auch hier vergleiche ich die prozentualen Verhältnisse von *haben* und *sein* innerhalb der Teilkorpora miteinander. In folgender Darstellung fehlt das Korpus REDI+FLARS (frz.), da ein zeitlicher Verlauf dargestellt wird und die Teilkorpora REDI+FLARS (dt.) und REDI+FLARS (frz.) dieselbe Sprachstufe abbilden. Wie in Kapitel 1.2 dargestellt besteht das Korpus FR anders als die Korpora SSA und REDI+FLARS (dt.) nur aus Aufnahmen aus Freiburg. Da es neben der

Fokussierung auf einen Untersuchungsort auch standardnahe Sprecher enthält, ist ein Vergleich mit den anderen beiden Korpora nicht problemlos möglich. Um dies zu verdeutlichen, sind die Linien in Abbildung 13 gestrichelt.

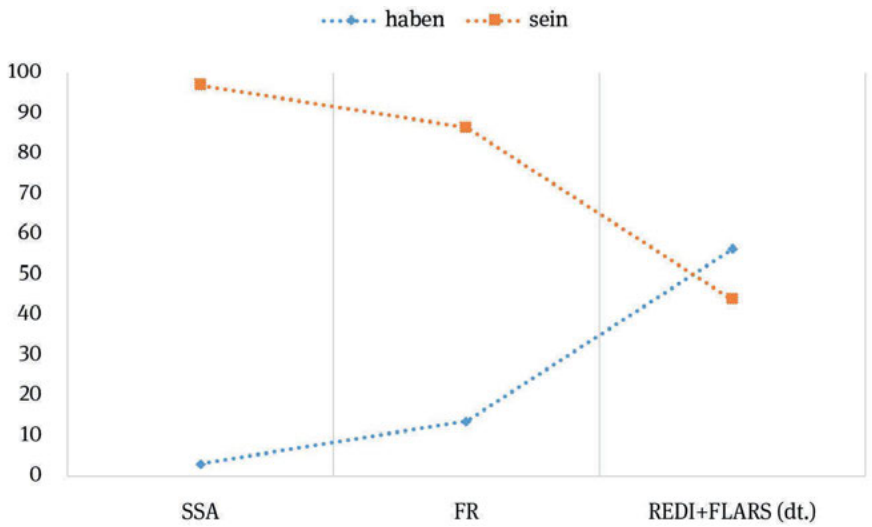

Abb. 13: Relative Häufigkeit der Plusquamperfekt-Belege nach der Verwendung der Hilfsverben *sein* und *haben* zur Tempusbildung in den Teilkorpora

Während das Plusquamperfekt in REDI+FLARS (dt.) im Gegensatz zum SSA sowohl mit *haben*- als auch mit *sein*-selegierenden Verben gebildet wird, zeigt sich beim Doppelperfekt die umgekehrte Entwicklung. Im SSA kommen sowohl *haben*- als auch *sein*-selegierende Verben im Doppelperfekt vor, in REDI+FLARS (dt.) werden fast ausschließlich *haben*-selegierende Verben im Doppelperfekt gebraucht. Die folgende Abbildung 14 zeigt die prozentuale Verwendung der Hilfsverben beim Doppelperfekt. In folgender Darstellung fehlen die Korpora FR, da in diesem nur drei Doppelperfekt-Belege zu finden sind, und REDI+FLARS (frz.).

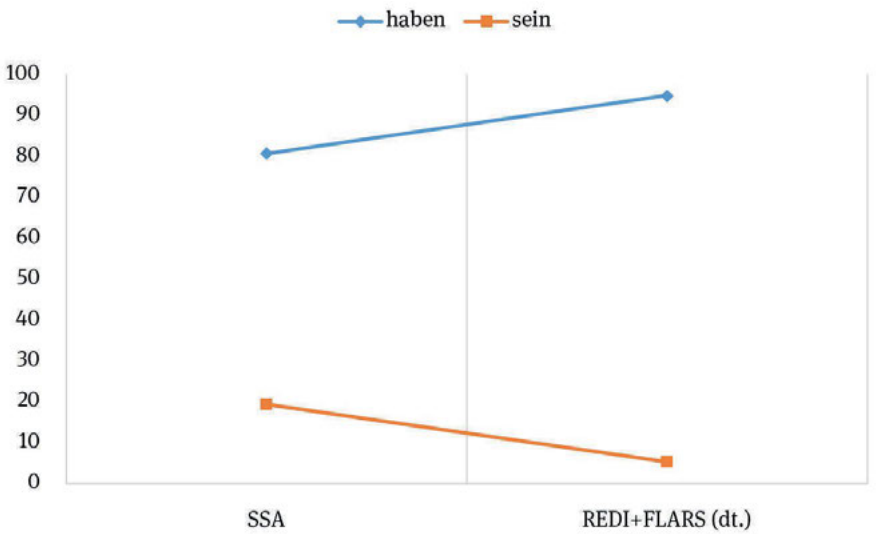

Abb. 14: Relative Häufigkeit der Doppelperfekt-Belege nach der Verwendung der Hilfsverben *sein* und *haben* zur Tempusbildung in den Teilkorpora

In beiden Teilkorpora wird die Mehrzahl der Doppelperfekt-Belege mit Hilfsverb *haben* gebildet. Im SSA entspricht die Verteilung von 80,7% vs. 19,3% *haben* gegenüber *sein* als Hilfsverb in etwa der grundsätzlichen Hilfsverb-Verteilung. Im Korpus REDI+FLARS (dt.) ist das Doppelperfekt mit 94,8% praktisch auf *haben*-selegierende Verben beschränkt. Das Hilfsverb *sein* kommt mit 5,2% der Belege fast nicht mehr vor.

Für die Abhängigkeit des Hilfsverbs vom Teilkorpus zeigt eine binär logistische Regressionsanalyse einen höchstsignifikanten Wert. Ein Chi-Quadrat-Test ergibt einen Cramer-V-Wert von 0,559*** und damit eine starke Korrelation zwischen Hilfsverb und Korpus für die Verwendung von Doppelperfekt und Plusquamperfekt.

Ob das Plusquamperfekt dabei das Doppelperfekt verdrängt, kann ausgehend von den in dieser Arbeit untersuchten Daten nicht belegt werden. Aufgrund der allgemein höheren Frequenz und der Ausweitung auf *haben*-Konstruktionen lässt sich aber konstatieren, dass das Plusquamperfekt in den Geltungsbereich des Doppelperfekts eingedrungen ist. Zu Beginn des Untersuchungszeitraums tritt das Plusquamperfekt fast ausschließlich in *sein*-Konstruktionen auf; am Ende sogar mehrheitlich mit Hilfsverb *haben*. Da aber die meisten Verben analytische Vergangenheitstempora mit Hilfsverb *haben* bilden, ist beim Plusquamperfekt immer noch eine Tendenz zu *sein*-Bildungen zu erkennen.

4.2.5 Einfluss der Verbstellung auf die Tempuswahl

In diesem Kapitel soll untersucht werden, ob die Position des finiten Verbs einen Einfluss auf die Wahl zwischen Doppelperfekt und Plusquamperfekt hat. Ich habe dafür die Belege nach der Stellung des finiten Verbs in der Äußerung kodiert. Die nachfolgenden Beispiele zeigen Äußerungen im Plusquamperfekt beziehungsweise Doppelperfekt in Verberst- (94), Verbzweit- (95) und Verbletztstellung (96). Bei Verberstsätzen ist zu bemerken, dass es sich bei 19 der 33 Äußerungen um Deklarativsätze mit nicht-realisiertem Subjekt handelt. Lediglich 14 der 33 Äußerungen sind Fragesätze. Die 19 Deklarativsätze mit fehlendem Subjekt werden in der Statistik den Verbzweitsätzen zugerechnet, da bei diesen keine Unterschiede zu Verbzweitsätzen mit realisiertem Subjekt anzunehmen sind.

(94) Freiburg (FR)

```
  21 fr01b_833: müsst AU mal wieder gEh- (.)
→ 22             war schu LANG nimmi gwEse;
```

(95) Bitz (SSA)

```
  01 EX_620:  kEnnat sie des wort (.) TROTte (-) füra bress?
  02          GIBTS des wOrt hier?
→ 03 GP1_620: des des hab i no des hab i no NIE nIagends khöat
              khabt;
```

(96) Bösenbiesen (REDI+FLARS (frz.))

```
  01 GP1_1625: nochA won_i zruck KUMme bi-
  02           won_i fErtig GLE:RT kchet hab,
```

Die nachfolgenden Tabellen 56 und 57 zeigen die absolute und relative Verteilung der Doppelperfekt- und Plusquamperfekt-Belege nach der Position des finiten Verbs. Tabelle 56 präsentiert den prozentualen Anteil der Verbposition innerhalb desselben Tempus; Tabelle 57 den prozentualen Anteil der Verbposition im Vergleich der beiden Tempora.

Tab. 56: Absolute und relative Häufigkeiten von Doppelperfekt und Plusquamperfekt nach der Position des finiten Verbs im Gesamtkorpus innerhalb des Tempus

	V1-Stellung	V2-Stellung	VL-Stellung	Gesamt
Doppelperfekt	12 (2,0%)	453 (75,8%)	133 (22,2%)	598 (100%)
Plusquamperfekt	0 (0%)	119 (65,7%)	62 (34,3%)	181 (100%)
Gesamt	12 (1,5%)	572 (73,4%)	195 (25,0%)	779 (100%)

Die Verbzweitstellungen machen bei Doppelperfekt beziehungsweise Plusquamperfekt mit 75,8% und 65,7% jeweils den Großteil der Verwendungen aus.

Bei beiden Tempora entfällt auf Verberststellungen erwartungsgemäß der kleinste Teil aller Verwendungen. Während 2,0% aller Doppelperfektverwendungen als Verberstsätze realisiert sind, gibt es keinen Beleg für ein Plusquamperfekt als Verberstsatz.

Der Unterschied von Verberststellungen bei Doppelperfekt und Plusquamperfekt ist statistisch nicht-signifikant. Der Unterschied von Verbletztstellungen ist dagegen hochsignifikant (p=0,001). Es zeigt sich eine klare Tendenz zur vermehrten Plusquamperfektverwendung. Auch die folgende Tabelle 57 unterstreicht dieses Ergebnis.

Tab. 57: Absolute und relative Häufigkeiten von Doppelperfekt und Plusquamperfekt nach der Position des finiten Verbs im Gesamtkorpus innerhalb der Position des finiten Verbs

	V1-Stellung	V2-Stellung	VL-Stellung	Gesamt
Doppelperfekt	12 (100%)	453 (79,2%)	133 (68,2%)	598 (76,8%)
Plusquamperfekt	0 (0%)	119 (20,8%)	62 (31,8%)	181 (23,2%)
Gesamt	12 (100%)	572 (100%)	195 (100%)	779 (100%)

Bei Verbletztpositionen macht das Plusquamperfekt mit 31,8% beinahe ein Drittel aller Verwendungen aus. Dieser Wert weicht deutlich vom relativen Anteil aller Plusquamperfektverwendungen ab. Insgesamt haben Plusquamperfektverwendungen nur einen Anteil von 23,2%, also etwas mehr als ein Fünftel der Gesamtmenge.

Ein Chi-Quadrat-Test ergibt einen hochsignifikanten Wert von p=0,001 (X^2 (2, n=779)=14,865); Cramers-V zeigt mit einem Wert von 0,137 eine schwache Assoziationsstärke an.

Beim Blick auf die Teilkorpora zeigt sich ein differenziertes Bild. Die nachfolgende Tabelle 58 präsentiert die Verteilung der Belege nach der Stellung des finiten Verbs.

Tab. 58: Absolute und relative Häufigkeiten von Doppelperfekt und Plusquamperfekt nach der Position des finiten Verbs in den Teilkorpora

	V1-Stellung	V2-Stellung	VL-Stellung	Gesamt
SSA				
Doppelperfekt	7 (1,7%)	282 (68,1%)	125 (30,2%)	414 (100%)
Plusquamperfekt	0 (0%)	40 (62,5%)	24 (37,5%)	64 (100%)
Gesamt	7 (1,5%)	322 (67,4%)	149 (31,2%)	478 (100%)
FR				
Doppelperfekt	0 (0%)	3 (100%)	0 (0%)	3 (100%)
Plusquamperfekt	0 (0%)	37 (84,1%)	7 (15,9%)	44 (100%)
Gesamt	0 (0%)	40 (85,1%)	7 (14,9%)	47 (100%)
REDI+FLARS (dt.)				
Doppelperfekt	0 (0%)	113 (97,4%)	3 (2,6%)	116 (100%)
Plusquamperfekt	0 (0%)	35 (54,7%)	29 (45,3%)	64 (100%)
Gesamt	0 (0%)	148 (82,2%)	32 (17,8%)	180 (100%)
REDI+FLARS (frz.)				
Doppelperfekt	5 (7,7%)	55 (84,6%)	5 (7,7%)	65 (100%)
Plusquamperfekt	0 (0%)	7 (77,8%)	2 (22,2%)	9 (100%)
Gesamt	5 (6,8%)	62 (83,8%)	7 (9,5%)	74 (100%)

Die Korpora FR und REDI+FLARS (frz.) weisen fast nur Belege von einem der beiden Tempora auf und können daher nicht auf eine Variation hin überprüft werden.

Im Korpus SSA macht das Doppelperfekt sowohl bei Verbzweit- als auch bei Verbletztstellungen mit 87,6% bzw. 83,9% den Großteil der Belege aus. Der Vergleich innerhalb der Tempora verdeutlicht, dass beide Tempora in den meisten Fällen (zu 68,1% bzw. 62,5%) in Verbzweitpositionen vorkommen. Eine binär logistische Regressionsanalyse zeigt, dass der Unterschied zwischen den Tempora nicht-signifikant ist. Betrachtet man die Verteilung der *haben*- und der *sein*-

selegierenden Verben auf die Tempora, verwundert dieses Ergebnis wenig. Da nahezu alle Plusquamperfekt-Belege mit *sein*-selegierenden Verben gebildet werden und die große Mehrzahl der Doppelperfekt-Belege mit *haben*-selegierenden Verben, ist hinsichtlich der Verbposition (fast) keine Variation möglich. Dementsprechend ist eine ähnliche Verteilung innerhalb der beiden Tempora zu erwarten.

Tab. 59: Absolute und relative Häufigkeiten von Doppelperfekt und Plusquamperfekt mit Hilfsverben *sein* und *haben* im Korpus SSA

	Hilfsverb *haben*	**Hilfsverb *sein***	**Gesamt**
Doppelperfekt	334 (80,7%)	80 (19,3%)	414 (100%)
Plusquamperfekt	2 (3,1%)	62 (96,9%)	64 (100%)
Gesamt	336 (70,3%)	142 (29,7%)	478 (100%)

Im Korpus REDI+FLARS (dt.) werden dagegen beide Tempora frequent gebraucht. Das Plusquamperfekt wird zudem sowohl mit dem Hilfsverb *haben* als auch mit *sein* gebildet.

Tab. 60: Absolute und relative Häufigkeiten von Doppelperfekt und Plusquamperfekt mit Hilfsverben *sein* und *haben* im Korpus REDI+FLARS (dt.)

	Hilfsverb *haben*	**Hilfsverb *sein***	**Gesamt**
Doppelperfekt	110 (94,8%)	6 (5,2%)	116 (100%)
Plusquamperfekt	36 (56,3%)	28 (43,8%)	64 (100%)
Gesamt	146 (81,1%)	34 (18,9%)	180 (100%)

Das Doppelperfekt kommt mit 97,4% praktisch nur in Verbzweitstellungen vor. Beim Plusquamperfekt entfallen dagegen mit 54,7% zu 45,3% auf Verbzweit- und Verbletztpositionen fast gleich viele Belege. Noch deutlicher wird dieses Ergebnis beim Vergleich innerhalb der Verbstellung. Während mit 76,4% die große Mehrheit der Verbzweitpositionen mit Doppelperfekt realisiert ist, werden fast alle Verbletztstellungen mit Plusquamperfekt gebildet (90,6%). Ein Chi-Quadrat-Test ergibt einen hochsignifikanten Wert von p=0,000 (X^2 (1, n=779)=51,514; p=0,000); Cramers-V zeigt mit einem Wert von 0,535 eine hohe Assoziationsstärke an.

Tab. 61: Absolute und relative Häufigkeiten von Doppelperfekt und Plusquamperfekt nach der Position des finiten Verbs im Korpus REDI+FLARS (dt.)

	V2-Stellung	VL-Stellung	Gesamt
Doppelperfekt	113 (76,4%)	3 (9,4%)	116 (64,4%)
Plusquamperfekt	35 (23,6%)	29 (90,6%)	64 (35,6%)
Gesamt	148 (100%)	32 (100%)	180 (100%)

Die nachfolgende Tabelle 62 zeigt die absolute und relative Verteilung der Doppelperfekt- und Plusquamperfekt-Belege nach der Position des finiten Verbs bei der älteren und der jüngeren Sprechergruppe in REDI+FLARS (dt.).

Tab. 62: Absolute und relative Häufigkeiten von Doppelperfekt und Plusquamperfekt nach der Position des finiten Verbs in der älteren und der jüngeren Sprechergruppe in REDI+FLARS (dt.)

	V2-Stellung	VL-Stellung	Gesamt
REDI+FLARS (dt.) (alt)			
Doppelperfekt	87 (75,0%)	2 (9,1%)	89 (64,5%)
Plusquamperfekt	29 (25,0%)	20 (90,9%)	49 (35,5%)
Gesamt	116 (100%)	22 (100%)	138 (100%)
REDI+FLARS (dt.) (jung)			
Doppelperfekt	26 (81,3%)	1 (10,0%)	27 (64,3%)
Plusquamperfekt	6 (18,8%)	9 (90,0%)	15 (35,7%)
Gesamt	32 (100%)	10 (100%)	42 (100%)

In beiden Sprechergruppen wird die große Mehrheit der Verbzweitstellungen mit Doppelperfekt (75,0% vs. 81,3%) und die große Mehrheit der Verbletztstellungen mit Plusquamperfekt (90,9% vs. 90,0%) realisiert. Ein Chi-Quadrat-Test, der den Zusammenhang von Verbstellung und Tempus in den beiden Sprechergruppen vergleicht, zeigt, dass die Unterschiede nicht-signifikant sind.

Es lässt sich festhalten, dass im Korpus REDI+FLARS (dt.) im Gegensatz zu den anderen Teilkorpora die Voraussetzung für eine von der Verbstellung abhängige Variation gegeben ist: Beide Tempora sind frequent und Plusquamperfekt kann mit allen Verben gebildet werden. Dort zeigt sich, dass die Verbstellung neben dem Hilfsverb ein zweiter großer Einflussfaktor ist. In Kapitel 4.2.9 werde ich eine multifaktorielle Analyse durchführen, bei der alle Variablen berücksichtigt

werden. Erst dann kann fundiert Auskunft darüber gegeben werden, welche Faktoren einen Einfluss auf die Tempuswahl haben und wie stark dieser ist.

4.2.6 Doppelperfekt/Plusquamperfekt und Verbsemantik

4.2.6.1 Einfluss der Aktionsart auf die Tempuswahl

Ich möchte nun der Frage nachgehen, ob es in der Verwendung von Doppelperfekt und Plusquamperfekt lexikalisch begründete Affinitäten gibt. Ich habe dazu die Belege nach der Aktionsart sowie nach der Verbklasse (d. h. Kopula- und Modalverben, verba dicendi et sentiendi sowie restliche Verben) kategorisiert. Bei der Aktionsart habe ich, wie in Kapitel 2.3.2 näher erläutert, fünf verschiedene Arten unterschieden: Activity, Accomplishment, Achievement, Semelfactive und State.

Die nachfolgende Tabelle 63 stellt die Verteilung der Tempusverwendung nach der Aktionsart der Verben dar.

Tab. 63: Absolute und relative Häufigkeiten der Aktionsarten für Doppelperfekt und Plusquamperfekt im Gesamtkorpus innerhalb des jeweiligen Tempus

	Doppelperfekt	Plusquamperfekt	Gesamt
Activity	141 (23,6%)	12 (6,6%)	153 (19,6%)
Accomplishment	109 (18,2%)	23 (12,7%)	132 (16,9%)
Achievement	170 (28,4%)	52 (28,7%)	222 (28,5%)
Semelfactive	136 (22,7%)	19 (10,5%)	155 (19,9%)
State	42 (7,0%)	75 (41,4%)	117 (15,0%)
Gesamt	598 (100%)	181 (100%)	779 (100%)

Auffällig ist die vergleichsweise geringe Belegzahl von Activitys bei beiden Tempora. Rödel (2007: 148) stellt fest, dass die große Mehrheit aller Doppelperfektverwendungen Activitys sind. Im Untersuchungskorpus machen Activitys aber nur 19,6% aller Belege und 23,6% der Doppelperfekt-Belege aus.

Abgesehen von der Aktionsart State mit 7,0% sind die Aktionsarten beim Doppelperfekt tendenziell ausgeglichen. Beim Plusquamperfekt gibt es bei State (41,4%) und Achievement (28,7%) höhere Frequenzen als bei den anderen Aktionsarten.

Tab. 64: Absolute und relative Häufigkeiten der Aktionsarten für Doppelperfekt und Plusquamperfekt im Gesamtkorpus innerhalb der einzelnen Aktionsarten

	Doppelperfekt	Plusquamperfekt	Gesamt
Activity	141 (92,2%)	12 (7,8%)	153 (100%)
Accomplishment	109 (82,6%)	23 (17,4%)	132 (100%)
Achievement	170 (76,6%)	52 (23,4%)	222 (100%)
Semelfactive	136 (87,7%)	19 (12,3%)	155 (100%)
State	42 (35,9%)	75 (64,1%)	117 (100%)
Gesamt	598 (76,8%)	181 (23,2%)	779 (100%)

Vergleicht man die jeweiligen Aktionsarten zwischen den Tempora, fällt auf, dass das Doppelperfekt die Mehrzahl fast aller Aktionsarten ausmacht. Einzig stative Verben werden mit 75 von 117 Verwendungen (64,1%) häufiger als Plusquamperfekt realisiert. Diese Verteilung erklärt auch die erhöhte Frequenz von Plusquamperfekt-Belegen in Äußerungen mit unabgeschlossener Situation (vgl. Kap. 4.2.3). Die Verteilung der Aktionsart State wiederum hängt mit der Verwendung des Hilfsverbs *sein* zusammen, da fast alle Plusquamperfekt-Belege dieser Aktionsart das Hilfsverb *sein* zur Tempusbildung nutzen (81,3%). Die nachfolgende Tabelle 65 zeigt die Korrelation zwischen den *sein*-selegierenden Verben und der Aktionsart State.

Tab. 65: Absolute und relative Häufigkeiten der Aktionsart State für Doppelperfekt und Plusquamperfekt nach der Verwendung der Hilfsverben *sein* und *haben* im Gesamtkorpus

	Hilfsverb *haben*	Hilfsverb *sein*	Gesamt
Doppelperfekt	38 (90,5%)	4 (9,5%)	42 (100%)
Plusquamperfekt	14 (18,7%)	61 (81,3%)	75 (100%)
Gesamt	52 (44,4%)	65 (55,6%)	117 (100%)

Es zeigt sich eine Korrelation zwischen Doppelperfekt und Hilfsverb *haben* sowie zwischen Plusquamperfekt und Hilfsverb *sein* für die Aktionsart State. Um eine Korrelationsanalyse durchführen zu können, teilte ich die Aktionsarten in States und Nicht-States ein. Ein Chi-Quadrat-Test zeigt zwar nur eine schwache Korrelation der Variablen Hilfsverb und Aktionsart für das Gesamtkorpus (Cramer-V=0,258***), ein Blick auf die Teilkorpora offenbart allerdings den starken Zusammenhang zwischen Hilfsverb *sein* und der Aktionsart State im Korpus FR.

Tab. 66: Absolute und relative Häufigkeiten der Aktionsarten für Doppelperfekt und Plusquamperfekt in den Teilkorpora

	Doppelperfekt	Plusquamperfekt	Gesamt
SSA			
Activity	104 (99,0%)	1 (0,95%)	105 (100%)
Accomplishment	94 (90,4%)	10 (9,6%)	104 (100%)
Achievement	138 (85,7%)	23 (14,3%)	161 (100%)
Semelfactive	55 (90,2%)	6 (9,8%)	61 (100%)
State	23 (48,9%)	24 (51,1%)	47 (100%)
Gesamt	414 (86,6%)	64 (13,4%)	478 (100%)
FR			
Activity	1 (25,0%)	3 (75,0%)	4 (100%)
Accomplishment	0 (0%)	1 (100%)	1 (100%)
Achievement	1 (9,1%)	10 (90,9%)	11 (100%)
Semelfactive	1 (33,3%)	2 (66,7%)	3 (100%)
State	0 (0%)	28 (100%)	28 (100%)
Gesamt	3 (6,4%)	44 (93,6%)	47 (100%)
REDI+FLARS (dt.)			
Activity	18 (69,2%)	8 (30,8%)	26 (100%)
Accomplishment	12 (50,0%)	12 (50,0%)	24 (100%)
Achievement	24 (58,5%)	17 (41,5%)	41 (100%)
Semelfactive	50 (82,0%)	11 (18,0%)	61 (100%)
State	12 (42,9%)	16 (57,1%)	28 (100%)
Gesamt	116 (64,4%)	64 (35,6%)	180 (100%)
REDI+FLARS (frz.)			
Activity	18 (100%)	0 (0%)	18 (100%)
Accomplishment	3 (100%)	0 (0%)	3 (100%)
Achievement	7 (77,8%)	2 (22,2%)	9 (100%)
Semelfactive	30 (100%)	0 (0%)	30 (100%)
State	7 (50,0%)	7 (50,0%)	14 (100%)
Gesamt	65 (87,8%)	9 (12,2%)	74 (100%)

Die Teilkorpora zeigen in der Tendenz dieselbe Verteilung wie das Gesamtkorpus. Der einzige auffällige Unterschied ist im Korpus FR zu erkennen.

In den Korpora SSA und REDI+FLARS (dt.) werden States etwas häufiger im Plusquamperfekt verwendet. Im Korpus REDI+FLARS (frz.) sind States mit sieben zu sieben Belegen gleich häufig in beiden Tempora. Eine bivariate Korrelationsanalyse nach Pearson für die Variablen Aktionsart und Hilfsverb bei den Korpora REDI+FLARS (dt.) und (frz.) zeigt, dass es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen den beiden Variablen gibt. Im SSA ist die Korrelation nach Pearson mit einem Wert von 0,201*** (n=478) sehr schwach, d. h. lediglich 4,1% der einen Variablen lassen sich durch die andere Variable vorhersehen. In diesen drei Korpora korreliert die Aktionsart also (praktisch) nicht mit der Wahl des Hilfsverbs und ist als eigenständiger Faktor zu betrachten.

Im Korpus FR zeigt eine Korrelationsanalyse nach Pearson dagegen mit einem Wert von 0,567*** (n=47) eine starke Assoziation zwischen den Variablen Aktionsart und Hilfsverb. Es lassen sich also 32,1% der einen Variablen durch die andere Variable vorhersehen. Dabei werden alle 28 stativen Verben im Korpus FR als Plusquamperfekt realisiert. Diese Verteilung ist auf das Hilfsverb zurückzuführen, da 27 der 28 stativen Verben das Hilfsverb *sein* zur Tempusbildung nutzen. Das Hilfsverb ist die dominierende der beiden Variablen, da 38 von 44 Plusquamperfekt-Belegen mit Hilfsverb *sein* gebildet werden (86,4%), allerdings nur 28 von 44 Belegen States sind (63,6%). Da das Hilfsverb die dominierende Variable ist, kann für die Aktionsart State in FR kein eigener Effekt nachgewiesen werden. Aus diesem Grund schließe ich die Variable Aktionsart aus der multifaktoriellen Analyse des Korpus FR in Kapitel 4.2.9 aus. Da die Korrelation im Gesamtkorpus nur einen Teil der Daten betrifft, führe ich eine multifaktorielle Analyse mit der Variablen Aktionsart und eine Analyse ohne diese Variable durch.

In Kapitel 4.2.3 konnte ich feststellen, dass das Plusquamperfekt im Korpus FR mit 68,2% zu 31,8% viel häufiger in Äußerungen mit unabgeschlossener als mit abgeschlossener Situation vorkommt. Ein Chi-Quadrat-Test der Variablen Aktionsart und (Un-)Abgeschlossenheit ergibt für Cramer-V einen Wert von 0,592*** und damit eine starke Korrelation der beiden Variablen in diesem Teilkorpus. Da die Aktionsart dem Verb inhärent ist und anders als die Gesamtperspektive nicht frei vom Sprecher wählbar ist, kann die (Un-)Abgeschlossenheit als Folge der Aktionsart angesehen werden. Dementsprechend erklärt sich die hohe Zahl an unabgeschlossenen Situationen durch die große Zahl an stativen Verben in diesem Teilkorpus. Auch diese Verteilung ist wiederum auf das Hilfsverb zurückzuführen, da 27 der 28 stativen Verben das Hilfsverb *sein* zur Tempusbildung nutzen. Dieses Ergebnis unterstreicht aufgrund der eben gezeigten Korrelation zwischen Hilfsverb und Aktionsart die Einschätzung, dass es sich bei der

Verteilung von Äußerungen mit abgeschlossener und unabgeschlossener Situation um eine Folge der Hilfsverbverteilung handelt.

Achievements werden in FR zu 90,9% im Plusquamperfekt verwendet. Diese Verteilung ist allerdings ebenfalls durch die Variable Hilfsverb zu erklären, da acht der zehn Belege mit Hilfsverb *sein* gebildet werden.

4.2.6.2 Einfluss der Verbklasse auf die Tempuswahl

Nach der Verbklasse können die Belege in verba dicendi et sentiendi, Kopula- und Modalverben sowie restliche Verben eingeteilt werden. Die nachfolgende Tabelle 67 zeigt die Verteilung der jeweiligen Verben auf die Tempora Doppelperfekt und Plusquamperfekt.

Tab. 67: Absolute und relative Häufigkeiten der Verbklassen für Doppelperfekt und Plusquamperfekt innerhalb des jeweiligen Tempus

	Doppelperfekt	Plusquamperfekt	Gesamt
Restliche Verben	489 (81,8%)	143 (79,0%)	632 (81,1%)
Verba dicendi	105 (17,6%)	10 (5,5%)	115 (14,8%)
Kopulaverben	4 (0,67%)	27 (14,9%)	31 (4,0%)
Modalverben	0 (0%)	1 (0,55%)	1 (0,13%)
Gesamt	598 (100%)	181 (100%)	779 (100%)

Restliche Verben bilden erwartungsgemäß sowohl beim Doppelperfekt als auch beim Plusquamperfekt mit 81,8% bzw. 79,0% den Großteil aller Verben. Demgegenüber werden Modalverben praktisch nicht verwendet. Sie weisen nur einen Beleg im Plusquamperfekt und keinen Beleg im Doppelperfekt auf.

Tab. 68: Absolute und relative Häufigkeiten der Verbklassen für Doppelperfekt und Plusquamperfekt innerhalb der einzelnen Verbklassen

	Doppelperfekt	Plusquamperfekt	Gesamt
Restliche Verben	489 (77,4%)	143 (22,6%)	632 (100%)
Verba dicendi	105 (91,3%)	10 (8,7%)	115 (100%)
Kopulaverben	4 (12,9%)	27 (87,1%)	31 (100%)
Modalverben	0 (0%)	1 (100%)	1 (100%)
Gesamt	598 (76,8%)	181 (23,2%)	779 (100%)

Die Tabelle 68 zeigt einige Auffälligkeiten: Verba dicendi et sentiendi treten mit 91,3% fast ausschließlich im Doppelperfekt auf. Umgekehrt wird die überwiegende Mehrheit der Kopulaverben (87,1%) im Plusquamperfekt gebraucht. Dieses Ergebnis hängt teilweise mit der Verteilung von *haben*- beziehungsweise *sein*-selegierenden Verben zusammen, da verba dicendi mit *haben* gebildet werden und Kopulaverben mit *sein*. Die Verteilung der restlichen Verben, zu denen sowohl *haben*- als auch *sein*-selegierende Verben zählen (der Faktor Hilfsverb spielt also keine Rolle), ist dementsprechend fast identisch mit der Verteilung der Gesamtmenge.

Eine binär logistische Regressionsanalyse mit den Variablen Hilfsverb und Verbklasse ergibt nur für den Vergleich von restlichen Verben mit Kopulaverben einen signifikanten Wert. Dieser ist mit einem Wald-Wert von 10,0 deutlich niedrigerer als der Wald-Wert der Variablen Hilfsverb mit 128,7. Der Einfluss des Hilfsverbs auf die Tempuswahl ist also massiv, während der Einfluss der Verbklasse marginal ist.

Ein Chi-Quadrat-Test der Variablen Hilfsverb und Verbklasse offenbart eine mittlere Korrelation der beiden Variablen (Cramer-V=0,415***). Bei einer mittleren Korrelation ist eine Aufnahme der Variablen Verbklasse in die multifaktorielle Analyse gerechtfertigt.

4.2.6.3 Das Doppelperfekt der Kopula- beziehungsweise Vollverben *sein* und *haben*

Wir haben gesehen, dass für das Doppelperfekt hinsichtlich der Aktionsart und der Verbklasse Tendenzen, aber keine Bildungsbeschränkungen bestehen. In diesem Kapitel soll überprüft werden, ob die Doppelperfektverwendungen der Kopula- beziehungsweise Vollverben *sein* und *haben* blockiert sind, wie Rödel annimmt (2007: 109), oder ob ein Doppelperfekt möglich ist, wenn zur Tempusbildung zwei verschiedene Partizipien aus zwei Varietäten gebraucht werden können.

Tatsächlich gibt es acht Plusquamperfekt-Belege von *haben* als Vollverb und keinen Beleg im Doppelperfekt. Für das Verb *sein* finden sich im Untersuchungskorpus 22 Belege im Plusquamperfekt, aber immerhin zwei Belege für das Doppelperfekt. Man könnte die folgenden Beispiele auch als Reparaturen ansehen. Ich werde aber dafür argumentieren, dass es sich um echte Doppelperfektformen handelt.

In Beispiel (97) erzählt der Sprecher GP1_942 von der Käferplage, die es früher in den Häusern gab. Der Informant bezeichnet die Käfer als „franzOse“ (Z. 12) – eine Bezeichnung für Weich- oder Soldatenkäfer, deren schwarz-rote Farbe der früheren Uniform der französischen Soldaten ähnelte.

(97) Gersbach (SSA)

```
  01 GP1_942: <<von Klopfgeräuschen begleitet> ich bIn äh in da
              äh mit dem HU:S wo ich> so-
              ich bin äh in da äh mit dem haus wo ich so
  02          wo SCHO, (0.8)
  03          wO_n_i GSAGT het,=
  04          =dass ich bin in loGIS gsi zuErscht;=ge?
              dass ich bin in logis gewesen zuerst nicht wahr
  05 EX_942:  ((räuspert sich))
→ 06 GP1_942: da bIn_i da GSI gsi, (1.0)
              da bin ich da gewesen gewesen
  07          und det het_s sO: viele franZOse khabt,
              und dort hat es so viele franzosen gehabt
[...]
  12          sind ja (.) die franzOse also de ga:le CHAfer,
              sind ja die franzosen also die gelben käfer
  13 EX_942:  ja-
  14 GP1_942: sin a: noch SCHWARze dunte gsi (.) grU:ße,=
              sind auch noch schwarze unten gewesen große
  15          =sIn auch GRABblet,
              sind auch gekrabbelt
  16          und dIe sin det no in de SCHNU:re nüber,
              und die sind dort dann in den mund rüber
```

In den Zeilen 01–04 führt er zunächst den Handlungsort ein – sein ehemaliges Haus. Die Konstruktion in Zeile 06 bildet den Abschluss dieses Erzählschritts. Dieser Abschluss ist an der darauffolgenden einsekündigen Pause und dem äußerungseinleitenden *und* in Zeile 07 zu erkennen.

Die Doppelperfektverwendung in Zeile 06 ist weder explizit noch implizit als Ausdruck von Vorvergangenheit zu bewerten, da der Erzähler nicht vor, sondern während der Käferplage (und den spezifischeren Ereignissen der nachfolgenden Erzählung) im Haus gewohnt hat. Zudem fasst die Äußerung in Zeile 06 die in den Zeilen 01–04 beschriebenen Ereignisse zusammen, die im einfachen Perfekt stehen und damit einfache Vergangenheit ausdrücken. Im Gespräch finden sich auch keine Indizien für die These, dass sich der Zustand des dort-Wohnens danach geändert hätte und dass dieser neue Zustand der Ausgangspunkt für die Referenzzeit wäre. Für eine Interpretation von Vorvergangenheit reicht es nicht aus, dass der Zustand zur Sprechzeit keine Gültigkeit mehr besitzt.

Die Verwendung des Doppelperfekts scheint hier also gegenüber dem einfachen Perfekt nicht zeitdeiktisch motiviert zu sein. Denkbar wäre, dass der Sprecher das Doppelperfekt wählt, um nach Schwierigkeiten bei der Produktion seiner Äußerung (Z. 01–04) das Ende des ersten Erzählschritts zu markieren. Dafür spräche auch die nachfolgende einsekündige Pause, die ebenfalls als Markierung für das Ende des ersten Erzählschritts genutzt werden könnte.

Unabhängig davon, ob die Verwendung des Doppelperfekts als motiviert oder unmotiviert angesehen wird, handelt es sich hierbei wohl nicht um eine Reparatur, da nicht das vermeintliche Reparans, sondern das vermeintliche Reparandum akzentuiert wird – also das erste *gsi* und nicht das zweite (Z. 06). Darüber hinaus fehlen andere Indizien, die typischerweise bei Retraktionen zu finden sind; beispielsweise ein Reparaturmarker oder eine Mikropause.

Ein weiterer Fall für eine Doppelperfektverwendung des Kopulaverbs *sein* ist im nachfolgenden Beispiel (98) zu sehen. Hier berichtet der Sprecher GP_36 zunächst über die Herstellung von Apfelwein, um anschließend auf die Produktion von Johannisbeerwein zu sprechen zu kommen (Z. 02).

(98) Mengen (SSA)

```
  01 GP_36: abr im sOmmr (-) im SOMmr war_a sehr gut;
  02        na hat_ma ja (-) joHANnisbeerewie: het ma gmAcht;
  03 EX_36: hm hm; (.)
→ 04 GP_36: des isch halt gIftig GSI gsee;=
  05        =wem_man: STARK gmA:cht hat,
```

Unmittelbar auf diesen Transkriptausschnitt folgt ein Bandabbruch, der eine Analyse des erweiterten Kontextes unmöglich macht. Dennoch kann wegen der *wenn*-Struktur der Äußerung sowie der Semantik der eigentlichen Äußerung in Zeile 04 eine Vorzeitigkeit der Doppelperfekt-Konstruktion ausgeschlossen werden; der Wein wurde dementsprechend giftig, wenn man ihn bei dessen Produktion (die zwangsläufig vorzeitig sein muss) zu stark gemacht hatte. Die Verwendung des Doppelperfekts erscheint also auch in diesem Beispiel nicht zeitdeiktisch motiviert zu sein.

Auffällig ist hier die Verwendung zweier verschiedener Partizipien II des Kopulaverbs *sein* (Z. 04). In diesem Fall ist zu klären, ob es sich um die Reparatur einer Varietät von einer dialektalen Form zu einer anderen handelt. Als Reparaturen der Varietät bezeichnet Pfeiffer (2015: 75) Veränderungen der Varietät sowohl vom Standarddeutschen zum Dialekt als auch umgekehrt. Vor allem in Interviewsituationen für Dialektbefragungen kann diese Art der Reparatur dem Sprecher dazu dienen, seiner Rolle als Informant gerecht zu werden, indem er

einen zunächst geäußerten standardnahen Begriff durch einen dialektalen repariert (ebd.: 76). Wie im obigen Beispiel (97) trägt allerdings auch hier nicht das vermeintliche Reparans *gsee*, sondern das vermeintliche Reparandum *gsi* den Hauptakzent. Darüber hinaus sind keinerlei Signale vorhanden (wie etwa Häsitations- oder Reparaturmarker), die in dieser Äußerung eine Reparatur wahrscheinlich wirken lassen.

Diese Konstruktion ist also auch als Doppelperfekt anzusehen. Anders als in Beispiel (97) werden allerdings zur Tempusbildung zwei verschiedene Partizipien verwendet. Im Unterschied zum Untersuchungsort des Beispiels (97) liegt der Untersuchungsort des Beispiels (98) im Landkreis Sigmaringen und damit in einem Dialektgebiet, in dem mehrere Formen von *gewesen* existieren. Zu diesen zählen *gsei*, *gsee* und *gsi(i)* (Streck 2012: 353).

Im Korpus finden sich zudem einige Belege, bei denen ein Sprecher (in verschiedenen Äußerungen) verschiedene dialektale Formen von *gewesen* verwendet. Ein Beispiel dafür bietet der folgende Transkriptausschnitt (99). In diesem Beispiel fragt die Exploratorin den Sprecher, wie alt er zu Beginn des Ersten Weltkriegs gewesen sei.

(99) Haiterbach (SSA)

```
   01 EX_935:  im KRIEG?
   02 GP1_935: <<lacht leicht> im Erschde GRIEG ja;
   03 EX_935:  wie Alt WAre se denn da,
→  04 GP1_935: ha (.) da_mir sim_ma doch grAd DRA: gwe:n,=
   05          =jOhrgang DREIzehn (.) ist doch a; (.)
→  06          die sin scho EINgrückt gwe:n meine (.) k kamerAde,
→  07          aber ich wär ZRÜCKgstellt gwEa,=
→  08          =weil i zu GLEI gwEa bin;
```

Der Sprecher verwendet in den Zeilen 04 und 06 die Form *gwe:n*, in den Zeilen 07 und 08 die Form *gwea*. Es ist durchaus sinnvoll, dass Sprecher auf die Möglichkeit zurückgreifen, das Doppelperfekt mit verschiedenen Partizipien zu bilden, um eine Dopplung zu vermeiden.

Rödels (2007) Ansicht kann mit diesen Daten zurückgewiesen werden. Die Überlegung von Brandner et al. (2016), eine Dopplung des Partizips II von *haben* sei durch die Verwendung zweier verschiedener Varietäten des Partizips möglich (ebd.: 29–30), ist dahingehend zu modifizieren, dass auch beim Partizip II von *sein* eine Dopplung existiert (und somit eine Doppelperfektform des Kopulaverbs *sein*). Es lässt sich aber nur teilweise bestätigen, dass für die Bildung des Doppelperfekts von *sein* zwei dialektale Formen des Partizips nötig seien.

In Regionen, in denen mehrere Varianten des Partizips von *sein* existieren, werden sie auch zur Bildung des Doppelperfekts gebraucht. Allerdings kann auch in Regionen, in denen nur eine Form von *gewesen* verwendet wird, ein Doppelperfekt gebildet werden.

4.2.7 Korrelation zwischen Plusquamperfektgebrauch und Standardnähe

Bei einer Funktionsgleichheit von Doppelperfekt und Plusquamperfekt, wie sie in dieser Analyse aufgezeigt werden konnte, stellt sich die Frage, ob die Variation durch einen unterschiedlichen Dialektalitätsgrad zu erklären ist. Ich untersuche daher, ob standardnähere Sprecher tendenziell häufiger Plusquamperfekt gebrauchen als standardfernere Sprecher. Als Marker für Dialektalität ziehe ich, wie in Kapitel 3.1.7 beschrieben, für jeden Sprecher die Partizipien der Perfektformen der Verben *haben, sagen* und *sein* heran und untersuche das Verhältnis von Standard- und Dialektformen. Den so ermittelten Dialektalitätsgrad vergleiche ich mit der Plusquamperfektfrequenz der Sprecher, also der relativen Anzahl von Plusquamperfekt- gegenüber Doppelperfektformen. Ich ziehe dabei das Korpus REDI+FLARS (dt.) heran, da in diesem Korpus Doppelperfekt und Plusquamperfekt mit 64,4% vs. 35,6% vergleichsweise oft gebraucht werden und ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen standardnahen und standardfernen Partizipien existiert.[27]

In Kapitel 3.1.7 habe ich bereits beschrieben, dass die Partizipien getrennt voneinander betrachtet werden müssen, da sie nicht gleichmäßig verteilt sind und unterschiedlich häufig als standardnahe beziehungsweise standardferne Variante realisiert werden. Die Partizipien *gehabt* und *gewesen* werden gemeinsam behandelt. Die Dialektalität wird also doppelt gemessen. Einmal mit den Varianten von *gehabt* und *gewesen* und einmal mit denen von *gesagt*. Standardnähe und Plusquamperfektfrequenz sind in Prozent angegeben, um eine metrische Skala für die Korrelationsanalyse zu ermöglichen.

Ein Korrelationstest nach Pearson ergibt für die Korrelation des Dialektalitätsgrads, der durch die dialektalen/regionalen Varianten von *gehabt* und *gewesen* ermittelt wurde, und der Plusquamperfektfrequenz einen nicht-signifikanten Wert (R^2=0,055; p=0,078; n=57). Der Mittelwert der Standardnähe beträgt 41,9%, der Mittelwert der Plusquamperfektfrequenz 38,6%. Die Standardabweichung ist bei der Standardnähe mit 44,1% und der Plusquamperfektfrequenz mit 44,7%

27 Vgl. dazu Tabelle 20 in Kapitel 3.1.7: In REDI+FLARS (dt.) wird *gehabt* in 64,1%, *gesagt* in 22,3% und *gewesen* in 66,3% standardfern realisiert.

sehr hoch. Sowohl bei der Standardnähe als auch bei der Plusquamperfektfrequenz gibt es also sehr viele Extremwerte. Dies erklärt sich durch die geringe Belegzahl, auf die sich beide Werte stützen. Bei den Tempora der Vorvergangenheit handelt es sich um ein niederfrequentes Phänomen. Dadurch entstehen viele Extremwerte (0% vs. 100%).

Auch bei der Korrelation zwischen Plusquamperfektfrequenz und dem Dialektalitätsgrad, der mit Hilfe der dialektalen/regionalen Varianten des Partizips *gesagt* ermittelt wurde, zeigt der Korrelationstest nach Pearson einen nicht-signifikanten Wert an (R^2=0,037; p=0,17; n=52). Der Mittelwert der Standardnähe beträgt 73,2%, der Mittelwert der Plusquamperfektfrequenz 45,1%. Die Standardabweichung ist bei der Standardnähe mit 38,0% und bei der Plusquamperfektfrequenz mit 46,0% sehr hoch.

Es konnte also sowohl mit Hilfe des Dialektalitätsgrads, der mit den Varianten *gehabt* und *gewesen* bestimmt wurde, als auch mit Hilfe des Dialektalitätsgrads, der mit den Varianten von *gesagt* ermittelt wurde, keine Korrelation zwischen Standardnähe und Häufigkeit der Plusquamperfektverwendung nachgewiesen werden.

4.2.8 Ist die Tempusverwendung idiolektal?

Neben dem unterschiedlichen Dialektalitätsgrad der Sprecher muss auch eine (unmotivierte) sprecherabhängige freie Variation behandelt werden. Sollte es sich um idiolektale Verwendungen handeln, ist zu erwarten, dass sich die Belege auf eine vergleichsweise geringe Anzahl an Sprechern verteilen und nur ein kleiner Teil der Sprecher beide Tempora verwendet.

Ich habe daher die Informanten eingeteilt in Personen, die Doppelperfekt oder Plusquamperfekt verwenden, und in Personen, die beide Tempora verwenden. Die nachfolgende Tabelle 69 zeigt die absolute und relative Sprecheranzahl in den Teilkorpora und im Gesamtkorpus.

Tab. 69: Absolute und relative Häufigkeiten der Sprecher, die Doppelperfekt und/oder Plusquamperfekt verwenden, in den Teilkorpora

	ausschließlich Doppelperfekt	ausschließlich Plusquamperfekt	beide Tempora	Gesamt
SSA	164 (73,2%)	31 (13,8%)	29 (12,9%)	224 (100%)
FR	0 (0%)	8 (72,7%)	3 (27,3%)	11 (100%)

	ausschließlich Doppelperfekt	ausschließlich Plusquamperfekt	beide Tempora	Gesamt
REDI+FLARS (dt.)	44 (49,4%)	30 (33,7%)	15 (16,9%)	89 (100%)
REDI+FLARS (frz.)	36 (81,8%)	7 (15,9%)	1 (2,3%)	44 (100%)
Gesamtkorpus	244 (66,3%)	76 (20,7%)	48 (13,0%)	368 (100%)

Der Anteil der Sprecher, die beide Tempora verwenden, ist mit 13,0% vergleichsweise niedrig. Das spricht zunächst einmal für die These, dass die Verwendung von Doppelperfekt und Plusquamperfekt sprecherabhängig ist. Allerdings sind die Tempora der Vorvergangenheit grundsätzlich sehr selten belegt und verteilen sich auf eine vergleichsweise große Menge an Sprechern. Die insgesamt 779 Belege der beiden Tempora entfallen auf 368 Sprecher. Sprecher, die überhaupt ein Tempus der Vorvergangenheit verwenden, nutzen mindestens eines der beiden also durchschnittlich nur 2,12-mal. Angesichts dessen ist ein hoher Anteil an Sprechern, die beide Tempora verwenden, sehr unwahrscheinlich.

244 Sprecher verwenden ausschließlich das Doppelperfekt zum Ausdruck von Vorvergangenheit (66,3%), 76 ausschließlich das Plusquamperfekt (20,7%) und 48 beide Tempora (13,0%). Die Doppelperfekt-Belege entfallen also auf 292 Sprecher, die Plusquamperfekt-Belege auf 124. Die höhere Anzahl an Sprechern, die Doppelperfekt verwenden, erklärt sich durch die höhere Belegzahl dieses Tempus (598 vs. 181 Belege).

Die Tokenfrequenz pro Sprecher ist beim Plusquamperfekt sogar noch geringer. 124 Sprecher produzieren 181 Plusquamperfekt-Belege. Im Durchschnitt entfallen also auf diese Sprecher nur 1,46 Belege. Von den 124 Sprechern nutzen 48 auch das Doppelperfekt. Dies entspricht einem prozentualen Anteil von 38,7%. 76 Sprecher (61,3%) verwenden zum Ausdruck von Vorvergangenheit ausschließlich das Plusquamperfekt.

Im Folgenden schließe ich Sprecher aus, die nur einen Doppelperfekt- oder Plusquamperfekt-Beleg produzieren, da diese im Untersuchungskorpus nicht beide Tempora benutzen können. Die nachfolgende Tabelle 70 zeigt diese Verteilung.

Tab. 70: Absolute und relative Häufigkeiten der Sprecher, die mehr als einen Doppelperfekt- und/oder Plusquamperfekt-Beleg produzieren, in den Teilkorpora

	ausschließlich Doppelperfekt	ausschließlich Plusquamperfekt	beide Tempora	Gesamt
SSA	76 (58,9%)	24 (18,6%)	29 (22,5%)	129 (100%)

	ausschließlich Doppelperfekt	ausschließlich Plusquamperfekt	beide Tempora	Gesamt
FR	0 (0%)	4 (57,1%)	3 (42,9%)	7 (100%)
REDI+FLARS (dt.)	17 (42,5%)	8 (20,0%)	15 (37,5%)	40 (100%)
REDI+FLARS (frz.)	15 (88,2%)	1 (5,9%)	1 (5,9%)	17 (100%)
Gesamtkorpus	108 (56,0%)	37 (19,2%)	48 (24,9%)	193 (100%)

108 Sprecher verwenden ausschließlich das Doppelperfekt (56,0%), 37 ausschließlich das Plusquamperfekt (19,2%) und 48 beide Tempora (24,9%).

Es lässt sich feststellen, dass eine deutlich höhere Anzahl an Sprechern, die nur ein Tempus verwenden, das Doppelperfekt wählt. Dies liegt vor allen Dingen an der grundsätzlich deutlich höheren Belegzahl des Doppelperfekts im Gesamtkorpus. Im Korpus REDI+FLARS (dt.) ist der Unterschied zwischen Doppelperfekt und Plusquamperfekt mit 116 (64,4%) zu 64 (35,6%) geringer als im Korpus SSA. Hier fällt auf, dass der Anteil an Sprechern, die beide Tempora verwenden mit 37,5% auffallend hoch ist.

Angesichts der allgemein infrequenten Verwendung des Plusquamperfekts kann bei dem vergleichsweise hohen Anteil an Sprechern, die beide Tempora gebrauchen, die Hypothese der sprecherabhängigen Variation nicht bestätigt werden.

4.2.9 Multifaktorielle Analysen

Multifaktorielle Analysen sollen nun den Zusammenhang aller unabhängigen Variablen zur abhängigen Variablen aufdecken. Aufgrund von bereits aufgezeigten Korrelationen mit der Variablen Hilfsverb schließe ich die Variable (Un-)Abgeschlossenheit sowohl für die Analyse des Gesamtkorpus als auch für die Analyse der Teilkorpora aus. Da die Variable Aktionsart nur beim Korpus FR eine starke Korrelation mit der Variablen Hilfsverb aufweist, in den anderen Korpora aber nicht oder nur sehr schwach mit der Variablen Hilfsverb korreliert, führe ich für das Gesamtkorpus zwei multifaktorielle Analysen durch: eine mit der Variablen Aktionsart und eine ohne diese Variable. Für die Analysen der Teilkorpora schließe ich nur bei FR die Variable Aktionsart aus. Der Vergleich der älteren mit der jüngeren Sprechergruppe in REDI+FLARS (dt.) zeigte, dass bei den Variablen Vorvergangenheitsbedeutung, (Un-)Abgeschlossenheit, Hilfsverb und Verbstellung kein signifikanter Unterschied zwischen beiden Sprechergruppen besteht. Aus diesem Grund behandle ich die beiden Gruppen in der multifaktoriellen Analyse gemeinsam.

Für die binär logistische Regressionsanalyse des Gesamtkorpus wurden also einmal die Variablen Aktionsart, Ereigniszeit, Hilfsverb, Korpus, Verbklasse und Verbstellung und einmal Ereigniszeit, Hilfsverb, Korpus, Verbklasse und Verbstellung herangezogen; für die Analysen des Teilkorpus FR entsprechend Ereigniszeit, Hilfsverb, Verbklasse und Verbstellung; für die restlichen Teilkorpora Aktionsart, Ereigniszeit, Hilfsverb, Verbklasse und Verbstellung. Dabei habe ich ein schrittweises Verfahren (Schrittweise vorwärts (Wald)) gewählt.

Im Zuge der binär logistischen Regressionsanalyse musste für jede Variable eine Ausprägung als Kontrastvariante festgelegt werden, die hinsichtlich des Doppelperfekt-Plusquamperfektgebrauchs mit den anderen Ausprägungen verglichen wurde. Dafür habe ich jeweils die Ausprägung gewählt, die den unmarkierten Fall darstellt. Für die Variable Korpus habe ich daher das Teilkorpus SSA gewählt, da es das älteste Korpus ist und ein Sprachwandel von den ältesten zu den jüngsten Daten damit am besten darstellbar ist. Bei der Variablen Verbstellung habe ich Verbzweitstellung als Kontrastvariante bestimmt. Bei der Variablen Hilfsverb habe ich *haben*-Konstruktionen als Kontrastvariante festgelegt, da der Großteil der Belege mit Hilfsverb *haben* gebildet wird. Bei der Variablen Aktionsart habe ich Achievement als Kontrastvariante bestimmt, da die Gesamtzahl der beiden Tempora bei dieser Ausprägung am höchsten ist. Bei der Variablen Verbklasse habe ich restliche Verben gewählt, da diese im Doppelperfekt und Plusquamperfekt am häufigsten vorkommen. Bei der Variablen Ereigniszeit habe ich Vorvergangenheit als Kontrastvariante gewählt, da der Großteil der Belege Vorvergangenheitsbedeutung hat. Der Vergleich der jeweiligen Kontrastvariante mit den anderen Ausprägungen zeigt die Änderung der Wahrscheinlichkeit für das Doppelperfekt beziehungsweise Plusquamperfekt.

Bei den Analysen des Gesamtkorpus mit und ohne die Variable Aktionsart beträgt der Standardfehler der Verbklasse 40193,0. Bei der Verbstellung ist der Standardfehler für den Wechsel von Verbzweit- zu Verberstsätzen 10410,5. Erklären lassen sich diese immens hohen Standardfehler eventuell durch die in Kapitel 4.2.6.2 aufgezeigte Korrelation zwischen Verbklasse und Hilfsverb oder durch die sehr geringe Tokenzahl von Verberstsätzen (12 Belege (1,5%)). Aufgrund dieser Höhe müssen die Variable Verbklasse sowie die Ausprägung Verberstsätze bei der Analyse des Gesamtkorpus mit und ohne die Variable Aktionsart ausgeschlossen werden. Für die Analyse mit Aktionsart zeigt sich eine höchstsignifikante Steigerung des Chi-Quadrat-Wertes im Omnibus-Test der Modellkoeffizienten für jede Modellanpassungsstufe. Die Aufnahme aller berücksichtigten Variablen in die multifaktorielle Analyse war also gerechtfertigt. Das Modell kann insgesamt als gut betrachtet werden, da die Varianzaufklärung nach Schritt 4 bei 87,7% liegt (Nagelkerkes R-Quadrat ergibt einen Wert von 0,66; Cox & Snell

R-Quadrat 0,44). In der nachfolgenden Tabelle 71 sind die vier Faktoren nach der Größe ihres Wald-Wertes angeordnet.

Tab. 71: Einflussstärke der Faktoren inklusive Aktionsart auf die Wahl von Doppelperfekt und Plusquamperfekt im Gesamtkorpus

Faktor	Kontrastvariante	Variable	Wald-Wert	Odds-Ratio[28]
Hilfsverb	*haben*	*sein*	96,9	34,4***
Korpus	SSA		81,5	
		FR	41,4	207,4***
		REDI+FLARS (dt.)	64,5	22,3***
		REDI+FLARS (fr.)	4,5	3,5*
Aktionsart	Achievement		60,1	
		Activity	12,2	0,2***
		Accomplishment	0,2	1,2
		Semelfactive	1,9	0,6
		State	26,7	7,3***
Verbstellung	Verbzweitposition	Verbletztposition	29,6	5,0***

Anhand der Tabelle 71 lässt sich erkennen, dass bei höchstsignifikanten Werten das Hilfsverb den stärksten und die Verbstellung den schwächsten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeitsänderung der Tempuswahl hat. Die Variable Ereigniszeit wurde von der Regressionsanalyse nicht ausgewählt. Beide Tempora besitzen also mit dem Ausdruck von Vorvergangenheit dieselbe Bedeutung.

Wird zur Tempusbildung das Hilfsverb *sein* anstelle von *haben* verwendet, ist die Wahrscheinlichkeit für Plusquamperfekt (statt Doppelperfekt) 34,4-mal so hoch (p=0,000).

Bei der Verbstellung ergibt der Vergleich zwischen Verbzweit- und Verberstsätzen erwartungsgemäß kein signifikantes Ergebnis. Dagegen zeigte sich, dass die Wahrscheinlichkeit für Plusquamperfekt das 5,0-fache des Doppelperfekts ist, wenn statt Verbzweit- eine Verbletztäußerung formuliert wird (p=0,000). Bei dem Vergleich von Achievement mit den anderen Aktionsarten zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit für Plusquamperfekt nur bei State erhöht ist: Wenn ein Verb die Aktionsart State anstelle von Achievement hat, beträgt die

28 Diese Maßzahl gibt den Faktor an, um den sich die Wahrscheinlichkeit für Plusquamperfekt ändert.

Wahrscheinlichkeit für Plusquamperfekt das 7,3-fache. Der Vergleich zwischen Achievement und Accomplishment beziehungsweise Semelfactive zeigt einen nicht-signifikanten Unterschied. Hat ein Verb die Aktionsart Activity anstelle von Achievement, beträgt die Wahrscheinlichkeit für Plusquamperfekt nur das 0,2-fache.

Der Vergleich der Korpora zeigt für die Kontrastvariante SSA zu den anderen drei Teilkorpora höchstsignifikante Wahrscheinlichkeitsänderungen in Richtung Plusquamperfekt. Diese ist beim Wechsel vom SSA zu FR für das Plusquamperfekt das 207,4-fache; für den Wechsel zu REDI+FLARS (dt.) das 22,3-fache und für REDI+FLARS (frz.) das 3,5-fache. Der Unterschied zwischen den einzelnen Teilkorpora ist höchstsignifikant und die Wahrscheinlichkeit für Plusquamperfekt immens erhöht.

Die Analyse des Gesamtkorpus ohne Aktionsart zeigt ein ähnliches Ergebnis. Auch hier ist eine höchstsignifikante Steigerung des Chi-Quadrat-Wertes im Omnibus-Test der Modellkoeffizienten für jede Modellanpassungsstufe zu erkennen. Die Aufnahme aller berücksichtigten Variablen in die multifaktorielle Analyse war also auch bei dieser Analyse gerechtfertigt. Das Modell kann insgesamt als gut betrachtet werden, da die Varianzaufklärung nach Schritt 3 bei 83,8% liegt (Nagelkerkes R-Quadrat ergibt einen Wert von 0,58; Cox & Snell R-Quadrat 0,38). In der nachfolgenden Tabelle 72 sind die drei Faktoren nach der Größe ihres Wald-Wertes angeordnet.

Tab. 72: Einflussstärke der Faktoren exklusive Aktionsart auf die Wahl von Doppelperfekt und Plusquamperfekt im Gesamtkorpus

Faktor	Kontrastvariante	Variable	Wald-Wert	Odds-Ratio
Hilfsverb	*haben*	*sein*	112,8	34,5***
Korpus	SSA		88,2	
		FR	47,6	139,7***
		REDI+FLARS (dt.)	66,1	18,8***
		REDI+FLARS (fr.)	9,2	4,7**
Verbstellung	Verbzweitposition	Verbletztposition	18,1	3,0***

Wird zur Tempusbildung das Hilfsverb *sein* anstelle von *haben* verwendet, ist die Wahrscheinlichkeit für Plusquamperfekt (statt Doppelperfekt) 34,5-mal so hoch (p=0,000).

Bei der Verbstellung ergibt der Vergleich zwischen Verbzweit- und Verbersts-ätzen auch hier kein signifikantes Ergebnis. Dagegen zeigte sich, dass die

Wahrscheinlichkeit für Plusquamperfekt das 3,0-fache des Doppelperfekts ist, wenn statt Verbzweit- eine Verbletztäußerung formuliert wird (p=0,000).

Der Vergleich der Korpora zeigt für die Kontrastvariante SSA zu den anderen drei Teilkorpora höchstsignifikante Wahrscheinlichkeitsänderungen in Richtung Plusquamperfekt. Diese ist beim Wechsel vom SSA zu FR für das Plusquamperfekt das 139,7-fache; für den Wechsel zu REDI+FLARS (dt.) das 18,8-fache und für REDI+FLARS (frz.) das 4,7-fache. Der Unterschied zwischen den einzelnen Teilkorpora ist höchstsignifikant und die Wahrscheinlichkeit für Plusquamperfekt immens erhöht.

Bei der Analyse des Korpus SSA wurden die Variablen Hilfsverb und Aktionsart ausgewählt. Dementsprechend ist die Varianzaufklärung nach Schritt 3 mit 91,0% beendet (Nagelkerkes R-Quadrat ergibt einen Wert von 0,67; Cox & Snell R-Quadrat 0,36). Die Wahrscheinlichkeit für Plusquamperfekt ist 419-mal höher, wenn das Hilfsverb *sein* anstelle von *haben* zur Tempusbildung verwendet wird. Hat ein Verb die Aktionsart State anstelle von Achievement ist die Wahrscheinlichkeit für Plusquamperfekt das 33,7-fache. Das heißt, die Aktionsart hat im Vergleich zum Hilfsverb einen deutlich schwächeren Einfluss auf die Wahrscheinlichkeitsänderung der Tempuswahl. Die Variablen Ereigniszeit, Verbklasse und Verbstellung zeigen dagegen keinen signifikanten Unterschied.

Die Analysen der Korpora FR und REDI+FLARS (frz.) zeigen keine signifikanten Einflussfaktoren auf die Tempuswahl. Dies lässt sich durch die sehr geringe Zahl an Doppelperfekt- beziehungsweise Plusquamperfekt-Belegen erklären.

Bei der Analyse des Korpus REDI+FLARS (dt.) zeigt sich eine höchstsignifikante Steigerung des Chi-Quadrat-Wertes im Omnibus-Test der Modellkoeffizienten für jede Modellanpassungsstufe. Das Modell kann insgesamt als gut betrachtet werden, da die Varianzaufklärung nach Schritt 2 bei 85,6% liegt (Nagelkerkes R-Quadrat ergibt einen Wert von 0,52; Cox & Snell R-Quadrat 0,38). In der nachfolgenden Tabelle 73 sind die zwei Faktoren nach der Größe ihres Wald-Wertes angeordnet.

Tab. 73: Einflussstärke der Faktoren auf die Wahl von Doppelperfekt und Plusquamperfekt in REDI+FLARS (dt.)

Faktor	Kontrastvariante	Variable	Wald-Wert	Odds-Ratio
Verbstellung	Verbzweitposition	Verbletztposition	28,0	33,8***
Hilfsverb	*haben*	*sein*	26,5	15,6***

Tabelle 73 zeigt, dass Hilfsverb und Verbstellung einen fast gleichstarken Einfluss auf die Wahrscheinlichkeitsänderung der Tempuswahl haben. Die Variablen Aktionsart, Ereigniszeit und Verbklasse wurden von der Regressionsanalyse nicht ausgewählt. Die Wahrscheinlichkeit für Plusquamperfekt ist 15,6-mal so hoch, wenn das Hilfsverb *sein* anstelle von *haben* zur Tempusbildung verwendet wird. Ist eine Äußerung statt als Verbzweitäußerung als Verbletztäußerung formuliert (Verberstsätze sind in diesem Teilkorpus nicht vorhanden), erhöht sich die Wahrscheinlichkeit für Plusquamperfekt um das 33,8-fache.

Es lässt sich festhalten, dass in den Korpora FR und REDI+FLARS (frz.) aufgrund der geringen Frequenz der Doppelperfekt- beziehungsweise Plusquamperfekt-Belege keine signifikanten Ergebnisse erzielt werden können.

Es ist allerdings ein Vergleich der Korpora SSA und REDI+FLARS (dt.) möglich. Während im SSA die Variable Hilfsverb ein extrem starker und die Aktionsart ein vergleichsweise schwacher Einflussfaktor ist, ist der Einfluss auf die Tempuswahl in REDI+FLARS (dt.) differenzierter: In diesem Korpus haben Hilfsverb und Verbstellung einen ähnlich starken Effekt.

Das Plusquamperfekt war früher also auf *sein*-selegierende Verben beschränkt. Da bei *haben*-selegierenden Verben keine Variation zwischen Plusquamperfekt und Doppelperfekt möglich war, konnte das Plusquamperfekt nicht in allen Verbletztäußerungen verwendet werden. In den jüngeren Daten wird das Plusquamperfekt sowohl mit *haben*- als auch mit *sein*-selegierenden Verben gebildet. Aus diesem Grund kann der Sprecher in Verbletztäußerungen das Plusquamperfekt verwenden. Im Korpus REDI+FLARS (dt.) bildet das Doppelperfekt somit den unmarkierten Fall. Bei *sein*-selegierenden Verben und/oder einer Verbletztposition wählt der Sprecher das Plusquamperfekt als Tempus der Vorvergangenheit.

4.2.10 Zusammenfassung

Ich habe in diesem Kapitel versucht, die Bedeutungen von Doppelperfekt und Plusquamperfekt aufzudecken. Die vier Teilkorpora, die die Grundlage dieser Arbeit bilden, ermöglichten sowohl einen diachronen Vergleich des Alemannischen Deutschlands als auch einen synchronen Vergleich zwischen dem links- und dem rechtsrheinischen Gebiet.

Aus den beiden Theorien zur historischen Genese des Doppelperfekts ergaben sich zwei Fragestellungen für meine Untersuchung: Ich habe überprüft, ob die beiden Tempora mit dem Ausdruck von Vorvergangenheit dieselbe Bedeutung besitzen und ob sie ein Aspektsystem bilden. Zusätzlich habe ich

untersucht, welches Hilfsverb zur Tempusbildung gebraucht wird und welchen Einfluss die Position des finiten Verbs auf die Wahrscheinlichkeitsänderung der Tempuswahl hat. Darüber hinaus habe ich lexikalische und sprecherabhängige Gründe für die Tempuswahl untersucht und ausgeschlossen. Dabei konnte kein Zusammenhang zwischen Standardnähe und Häufigkeit der Plusquamperfektverwendung festgestellt werden.

Für das Gesamtkorpus konnte ich zeigen, dass Doppelperfekt und Plusquamperfekt dieselbe Bedeutung besitzen. Doppelperfekt und Plusquamperfekt kommen in 86,6% bzw. 88,4% der Fälle in Vorvergangenheitskontexten vor. Dabei wurde ersichtlich, dass auch einige vermeintlich absolute Verwendungen der beiden Tempora Vorvergangenheit ausdrücken. In diesen Fällen ist zwar kein expliziter in der Vergangenheit liegender Referenzpunkt vorhanden, ein solcher muss in diesen Fällen aber mitgedacht werden.

Die Verteilung von einfacher Vergangenheit und Vorvergangenheit entspricht in etwa dem Ergebnis, das Gersbach (1982) in seiner Untersuchung für das Doppelperfekt ermittelt hat. Er weist in seiner Untersuchung zum Oberdeutschen in 90 von 117 Fällen (76,9%) eine Vorvergangenheitsbedeutung des Doppelperfekts nach. Beim Plusquamperfekt zeigt sich bei ihm dagegen ein anderes Bild. Das Verhältnis von einfacher Vergangenheit zu Vorvergangenheit ist sowohl im gesamten oberdeutschen Untersuchungsgebiet, als auch im alemannischen Teiluntersuchungsgebiet beinahe ausgeglichen. Insgesamt drücken 14 von 27 Belegen Vorvergangenheit aus. Dies entspricht einem prozentualen Anteil von 51,9% (Gersbach 1982: 142–143). Gersbachs Untersuchung liegen allerdings wesentlich ältere Daten zugrunde (1955–1964) (1982: 61) als der hier vorliegenden. Es scheint, als habe das Plusquamperfekt zu meinem Untersuchungszeitraum hin an Vorvergangenheitsbedeutung gewonnen. Das Doppelperfekt tritt dagegen im jüngsten Korpus (REDI+FLARS (dt.)) mit 69,8% seltener im Kontext anderer Vorzeitigkeitsmarker auf als im ältesten Korpus (SSA) mit 95,2%. Ob das Doppelperfekt auch in Fällen, in denen keine anderen Indizien auf Vorvergangenheit hindeuten, eine Vorvergangenheitslesart besitzt, möchte ich in Kapitel 4.3 diskutieren.

Ein Aspektunterschied ließ sich dagegen nicht nachweisen. Doppelperfekt und Plusquamperfekt kommen häufiger in Äußerungen mit abgeschlossener als mit unabgeschlossener Situation vor. 72,1% der Äußerungen mit Doppelperfekt drücken abgeschlossene Situationen aus. Beim Plusquamperfekt ist das Verhältnis zwischen abgeschlossenen und unabgeschlossenen Situationen zwar mit 55,2% zu 44,8% vergleichsweise ausgeglichen. Diese Verteilung ist aber auf das zur Tempusbildung gebrauchte Hilfsverb zurückzuführen.

Das Hilfsverb konnte als entscheidender Faktor für die Wahl zwischen den beiden Tempora identifiziert werden. Dabei tendieren *sein*-selegierende Verben zum Plusquamperfekt und *haben*-selegierende Verben zum Doppelperfekt. Die Erklärung für diese Verteilung könnte in der Frequenz der Präteritalformen der Kopula- beziehungsweise Vollverben *sein* und *haben* liegen, da zur Bildung des Plusquamperfekts die Präteritalformen der beiden Verben und zur Bildung des Doppelperfekts die Perfektformen der beiden Verben genutzt werden. Wie in Kapitel 3 deutlich wurde, überwiegen bei *haben* die Perfektverwendungen mit 93,1% gegenüber den Präteritalverwendungen. Bei *sein* dominieren dagegen die Präteritalformen mit 63,2% gegenüber den Perfektverwendungen.

Viele andere Auffälligkeiten in der Verteilung von Doppelperfekt und Plusquamperfekt lassen sich auf diesen Faktor zurückführen. Aktionsart und (Un-)Abgeschlossenheit der Situation sind unmittelbar von der Wahl des Hilfsverbs abhängig. Dementsprechend ist der auffällig hohe Anteil an stativen Verben im Plusquamperfekt (64,1%) dadurch zu erklären, dass diese Verben mehrheitlich mit dem Hilfsverb *sein* gebildet werden. Diese Verteilung wiederum beeinflusst die (Un-)Abgeschlossenheit von Situationen. Da in vielen Fällen nur die Aktionsart Hinweise auf die (Un-)Abgeschlossenheit liefert, ist ein direkter Zusammenhang zwischen stativen Verben und unabgeschlossenen Situationen zu ziehen.

Ich konnte zudem zeigen, dass ein Doppelperfekt des Kopulaverbs *sein* existiert. In Regionen, in denen zwei verschiedene Partizipien II von *sein* vorkommen, wird das Doppelperfekt mit diesen Partizipien gebildet. In Regionen, in denen nur ein Partizip II verwendet wird, ist dennoch ein Doppelperfekt des Kopulaverbs *sein* möglich. Mit diesem Ergebnis konnte ich die Vermutung Rödels, Doppelperfektformen von *sein* und *haben* seien blockiert (2007: 109), für das Kopulaverb *sein* zurückweisen. Auch die Überlegung von Brandner et al. (2016: 29–30), eine Dopplung des Partizips II von *haben* sei nur möglich, wenn zwei verschiedene Partizipien II verwendet werden können, konnte ich für das Kopulaverb *sein* modifizieren.

In Kapitel 3 habe ich bereits den Sprachwandel des Präteritums in den Fokus gerückt. Analog dazu habe ich in Kapitel 4.2 den Sprachwandel von Plusquamperfekt und Doppelperfekt untersucht. Die hier untersuchten Daten umfassen einen Erhebungszeitraum von 1974 bis 2013 und die Geburtsjahrgänge der Informanten von 1890 bis 1992. Ein Vergleich des ältesten Korpus (1974–1985) mit den jüngeren (1999–2013) zeigt, dass die Verwendung des Plusquamperfekts relativ zum Doppelperfekt im Untersuchungszeitraum zugenommen hat. Liegt der relative Anteil des Plusquamperfekts anfangs noch bei 13,4%, steigt er im zweiten Untersuchungsabschnitt auf 36,4%. Dabei dringt das Plusquamperfekt auch in

den Geltungsbereich des Doppelperfekts ein. Der relative Anteil an Konstruktionen mit Hilfsverb *sein* liegt im ältesten Korpus bei 96,9%. Die jüngeren Daten zeigen demgegenüber eine starke Zunahme des Plusquamperfekts mit dem Hilfsverb *haben*. So macht im zweiten Untersuchungsabschnitt (1999–2013) das *sein*-Plusquamperfekt nur noch einen Anteil von 59,0% aus und im jüngsten Abschnitt (2007–2013) nur noch 42,5%. Im jüngsten Korpus gibt es also etwas mehr Plusquamperfekt-Belege mit Hilfsverb *haben* als mit *sein*. *Haben*-selegierende Verben sind aber grundsätzlich deutlich frequenter als Verben mit *sein*. Daher wird das Plusquamperfekt auch im jüngsten Korpus überproportional häufig mit Hilfsverb *sein* gebildet. Beim Doppelperfekt lässt sich genau die gegenteilige Entwicklung feststellen. Während im Korpus SSA noch 19,3% der Doppelperfekt-Konstruktionen mit *sein* gebildet werden, sind es im Korpus REDI+FLARS (dt.) nur noch 5,2%.

Der Vergleich zwischen dem ältesten und dem jüngsten Korpus zeigt zudem deutliche Unterschiede in der Verbstellung. Im Korpus SSA kommen Doppelperfekt und Plusquamperfekt mit 68,1% bzw. 62,5% meist in Verbzweitstellung vor. In Verbletztposition wird zu 83,9% Doppelperfekt statt Plusquamperfekt gebraucht. Im jüngsten Korpus dagegen ist das Doppelperfekt mit 97,4% praktisch auf Verbzweitpositionen beschränkt. Das Plusquamperfekt wird mit 54,7% zu 45,3% nur etwas häufiger in Verbzweit- als in Verbletztstellungen gebraucht. Im jüngsten Korpus wird in 90,6% der Verbletztpositionen Plusquamperfekt statt Doppelperfekt gebraucht. Das erscheint sprachökonomisch durchaus sinnvoll: Beim Doppelperfekt steht in einer Verbletztposition der die Semantik tragende Teil des Verbs an der ungünstigen drittletzten Stelle, beim Plusquamperfekt dagegen zumindest an vorletzter Stelle. Die Besetzung der rechten Satzklammer hat grundsätzlich den Vorteil, dass der wichtige, die Bedeutung tragende Verbteil an einer für den Hörer auffallenden Stelle steht – am Ende der Äußerung. Dieser Effekt ist beim Doppelperfekt aufgrund des eben beschriebenen problematischen Verb-Clusters mit dem die Semantik tragenden Verbteil an drittletzter Stelle nicht mehr gegeben. Es erscheint daher logisch, dass Sprecher bei Verbletztäußerungen das Plusquamperfekt verwenden. Zusätzlich verhindert die Verwendung des Plusquamperfekts in diesen Stellungen grundsätzlich große Verb-Cluster. Große Verb-Cluster bedeuten sowohl einen höheren Aufwand bei der Produktion als auch bei der Rezeption und werden daher vom Sprecher eher vermieden. Die Stellung des finiten Verbs ist erst im jüngsten Korpus zu einem Einflussfaktor geworden. Dies lässt sich mit der eben beschriebenen Ausweitung des Plusquamperfekts auf *haben*-selegierende Verben erklären. Da im ältesten Korpus bei *haben*-selegierenden Verben keine Variation zwischen den beiden Tempora möglich war, konnte das Plusquamperfekt nicht in allen Verbletztäußerungen verwendet

werden. Diese Variation ist durch die Ausweitung des Plusquamperfekts auf alle Verben nun möglich. Der Apparent-Time-Vergleich zwischen der älteren und der jüngeren Sprechergruppe in REDI+FLARS (dt.) zeigte, dass die relative Häufigkeit des Plusquamperfekts gegenüber dem Doppelperfekt nicht weiter zugenommen hat. Auch bei Vorvergangenheitsbedeutung, Hilfsverb und Verbstellung besteht kein signifikanter Unterschied zwischen beiden Sprechergruppen.

Das Doppelperfekt kann im Korpus REDI+FLARS (dt.) als unmarkierter Fall angesehen werden. Bei *sein*-selegierenden Verben und/oder einer Verbletztposition wählt der Sprecher das Plusquamperfekt als Tempus der Vorvergangenheit.

Das elsässische Teilkorpus REDI+FLARS (frz.) weist mit 87,8% zu 12,2% wesentlich mehr Doppelperfekt- als Plusquamperfekt-Belege auf. Beim rechtsrheinischen Vergleichskorpus REDI+FLARS (dt.) ist das Doppelperfekt mit 64,4% im Vergleich zum Plusquamperfekt mit 35,6% deutlich seltener belegt. In Kapitel 3 konnte ich zeigen, dass das Präteritum durch den Einfluss des Standarddeutschen im Badischalemannischen stark zugenommen hat. Damit ist auch eine Zunahme der Plusquamperfektverwendungen zu beobachten, die mit Hilfe der Präteritalformen von *sein* und *haben* gebildet werden. Da das Standarddeutsche keinen oder nur einen sehr geringen Einfluss auf das Elsässische hat, ist die Plusquamperfektverwendung deutlich seltener als im deutschen Vergleichskorpus. In der Hilfsverbverteilung zeigen sich dagegen keine Unterschiede zwischen den beiden Korpora. 69,8% der Doppelperfekt-Belege haben im rechtsrheinischen Gebiet Vorvergangenheitsbedeutung. Im linksrheinischen Gebiet ist die Vorvergangenheitsbedeutung des Doppelperfekts mit 61,5% etwas geringer. In Hinblick auf (Un-)Abgeschlossenheit oder Aktionsart gibt es in beiden Korpora keine Auffälligkeiten.

Mit den Doppelperfekt-Belegen, die nicht im Kontext von Markern auftreten, die auf Vorvergangenheit hindeuten, und daher mit dem einfachen Perfekt konkurrieren, befasse ich mich im folgenden Kapitel 4.3.

4.3 Doppelperfekt & Perfekt im Alemannischen Deutschlands und des Elsass

Im vorangegangenen Kapitel habe ich versucht, das Doppelperfekt vom Plusquamperfekt abzugrenzen. Die meisten Autoren vergleichen allerdings das Doppelperfekt mit dem einfachen Perfekt. Ich stelle daher im Folgenden die Überlegungen zum Bedeutungsunterschied zwischen diesen beiden Tempora aus der Forschungsliteratur vor und ergänze diese mit eigenen Beobachtungen.

Es finden sich einige Arbeiten, die hinsichtlich der Aktionsart gewisse Beschränkungen sehen. Abraham beispielsweise weist auf Einschränkungen bei

interminativen (d. h. atelischen), durativen Verben hin (1991: 132). Ich möchte daher mit Verweis auf andere Forschungsarbeiten sowie mit meinen Daten aufzeigen, dass das Doppelperfekt keine Affinitäten zu bestimmten Aktionsarten aufweist (Kap. 4.3.1).

Nach Hundt kommt das Doppelperfekt „in einer hohen Bandbreite an Verben vor, in der Regel sind sie jedoch nur einmal belegt" (Hundt 2011: 14). Bei der Durchsicht meiner Daten stieß ich allerdings häufig auf Doppelperfektkonstruktionen des Verbs *sagen*. Da *sagen* zu den hochfrequenten Verben des Deutschen zählt, untersuche ich, ob einzelne Verben verhältnismäßig häufiger im Doppelperfekt auftreten als andere Verben (Kap. 4.3.2).

Zentral in der Forschungsliteratur ist der häufig im Zuge der historischen Genese des Doppelperfekts genannte aspektuelle Unterschied zwischen Doppelperfekt und einfachem Perfekt. Ich habe allerdings bereits gezeigt, dass die meisten Arbeiten, die dem Doppelperfekt eine aspektuelle Bedeutung zuschreiben, die Begrifflichkeiten von Aspekt verwenden, um temporale Vorvergangenheit zu beschreiben.[29] Die weit verbreitete Meinung, Doppelperfekt drücke einfache Vergangenheit mit perfektivem Aspekt aus, lässt sich also klar zurückweisen.

Neben dem Ausdruck des perfektiven Aspekts wird dem Doppelperfekt häufig der Ausdruck von Resultativität zugeschrieben; also eine Funktion, die ebenfalls der Kategorie Aspektualität zuzuordnen ist. Ich werde daher unter Bezugnahme auf die Forschungsliteratur die Frage diskutieren, ob Doppelperfekt Resultativität ausdrückt (Kap. 4.3.3).

In Kapitel 4.2 konnte ich zeigen, dass Doppelperfekt und Plusquamperfekt in den meisten Fällen (87%) im Kontext anderer Vorzeitigkeitsmarker auftreten. In 13,0% aller Doppelperfekt- und Plusquamperfektbildungen sind dagegen keine eindeutigen Vorvergangenheitsmarker (wie Subjunktionen, Adverbien, Verbsemantik oder kontextuelle Indikatoren) vorhanden. In Kapitel 4.3.4 möchte ich nun nachweisen, dass das einfache Perfekt nur in wenigen Fällen im Kontext anderer Vorzeitigkeitsmarker zu finden ist und daher hinsichtlich Vergangenheits- und Vorvergangenheitsbedeutung unterspezifiziert ist. Wenn nur das Doppelperfekt (und Plusquamperfekt) vermehrt in Kontexten auftritt, die auf Vorvergangenheit hindeuten, lässt sich die Vermutung bestärken, dass das Doppelperfekt eine Vorvergangenheitssemantik hat, die auch in Kontexten zum Tragen kommt, die nicht eindeutig auf Vorvergangenheit hindeuten. Das Doppelperfekt würde dann als Tempus der Vorvergangenheit, wie ich in Kapitel 2.1.3 postuliert habe, Ambiguitäten auflösen können.

---

29 Siehe hierzu auch die theoretische Darlegung zum Unterschied von Abgeschlossenheit in der Vergangenheit zur Vorvergangenheit in Kapitel 2.2.2.

In den Daten zeigte sich außerdem, dass neben dem Verb *sagen* auch andere verba dicendi häufig im Doppelperfekt gebraucht werden. Auffällig ist bei diesen Beispielen, dass nicht innerhalb der Erzählebene verwiesen wird, sondern auf vorangegangene Teile des Gesprächs. Ich vermute hier eine diskursdeiktische und damit metakommunikative Funktion des Doppelperfekts. Um zu überprüfen, ob diese diskursiven Verweise auf das Tempus oder das verbum dicendi zurückzuführen sind, werde ich die verba dicendi im Doppelperfekt mit deren Verwendung im einfachen Perfekt vergleichen. Ich werde zudem ausgehend von den Ergebnissen aus Kapitel 4.3.4 versuchen dafür zu argumentieren, dass auch bei dieser diskursiven Verwendung eine Vorvergangenheitsbedeutung vorhanden ist. Anders als bei den Fällen mit impliziter Vorvergangenheit (d. h. ohne explizite zusätzliche Referenzzeit) (vgl. Kap. 4.2.2) wird ein zusätzlicher Referenzpunkt allerdings nicht zwangsläufig mitgedacht.

4.3.1 Aktionsartenaffinität des Doppelperfekts

Von den meisten Autoren wird angenommen, dass es hinsichtlich der Aktionsart keine Einschränkungen für die Bildung des Doppelperfekts gibt (z. B. Eroms 1984, Thieroff 1992, Litvinov/Radčenko 1998, Rödel 2007, Hundt 2011). Dennoch finden sich einige Arbeiten, die zumindest gewisse Beschränkungen sehen. Abraham beispielsweise weist auf Einschränkungen bei interminativen (d. h. atelischen), durativen Verben hin (1991: 132).

Rödel (2007) bezieht sich in seiner korpusbasierten Untersuchung auf die Klassifikation von Vendler (1967) und erweitert sie um die Kategorie *Semelfactive* (2007: 145–146). Dabei stellt er fest, dass „[k]eine scharf umrissene Gruppe von Verben [...] von der Bildung einer doppelten Perfektform ausgeschlossen [ist]“ und keine Affinitäten zu einer bestimmten Aktionsart festzustellen seien (Rödel 2007: 148). Die von Breuer/Dorow (1996) festgestellte häufigere Verwendung bei Activitys führt er auf die Tatsache zurück, dass die meisten deutschen Verben dieser Aktionsart zuzurechnen sind (Rödel 2007: 148). Eine Aktionsartenaffinität konnte ich ausgehend von Rödels Befund auch für das gesprochene Alemannisch in Kapitel 4.2.6.1 widerlegen.

Tab. 74: Absolute und relative Häufigkeiten der Aktionsarten für Doppelperfekt im Gesamtkorpus

	Doppelperfekt
Activity	141 (23,6%)
Accomplishment	109 (18,2%)
Achievement	170 (28,4%)
Semelfactive	136 (22,7%)
State	42 (7,0%)
Gesamt	598 (100%)

Auf die Aktionsarten Activity, Accomplishment, Achievement und Semelfactive entfallen in etwa gleichviele Belege. Zwar sind nur 7,0% der Doppelperfekt-Belege der Aktionsart State zuzuordnen. Dies deutet allerdings nicht auf Bildungsbeschränkungen hin. Die Mehrzahl der Verben mit Aktionsart State bilden das Doppelperfekt mit *sein*. Dementsprechend ist diese Verteilung durch die geringe Zahl an *sein*-selegierenden Verben zu erklären, die im Doppelperfekt gebraucht werden (vgl. Kap. 4.2.6.1).

4.3.2 Affinität des Doppelperfekts zu bestimmten Verben

Im Untersuchungskorpus fällt auf, dass das Doppelperfekt bei einer sehr hohen Zahl an unterschiedlichen Verben vorkommt. 277 Verben machen 598 Belege aus. Dabei sind die meisten Verben (250 von 277) mit einem bis drei Token sehr selten belegt. 213 Verben sind je einmal belegt; 24 Verben jeweils mit zwei Belegen und 13 Verben mit jeweils drei Belegen.

Auffällig ist dagegen mit 85 die extrem hohe Zahl an Belegen des Verbs *sagen*. Dabei ist zu beachten, dass *sagen* zu den hochfrequenten Verben zählt. Um die Frage zu beantworten, ob das Verb *sagen* häufiger im Doppelperfekt gebraucht wird als andere Verben, vergleiche ich die im Untersuchungskorpus vorhandenen unterschiedlichen Verben hinsichtlich ihrer Anzahl an Doppelperfekt- und Perfekt-Belegen. Auf diese Weise kann ermittelt werden, ob *sagen* tatsächlich dazu neigt, im Doppelperfekt gebraucht zu werden, oder ob die auffallend hohe Belegzahl von *sagen* im Doppelperfekt lediglich eine Folge der grundsätzlich hohen Frequenz dieses Verbs ist.

Die nachfolgende Tabelle 75 listet die Verben, die häufiger als dreimal im Untersuchungskorpus im Doppelperfekt belegt sind. Dabei sind die absoluten und

zueinander relativen Doppelperfekt- (DPF) und die Perfekt-Belege (PF) aufgeführt.

Tab. 75: Types und Tokenfrequenz bei Doppelperfekt und Perfekt

Verben	Doppelperfekt	Perfekt	DPF : PF
bauen	7	518	1 : 74
denken	9	623	1 : 69,2
dreschen	3	97	1 : 32,3
essen	5	270	1 : 54
fahren	4	808	1 : 202
fressen	5	53	1 : 10,6
gehen	11	1917	1 : 174,3
heiraten	7	353	1 : 50,4
hören	5	1607	1 : 321,4
kaufen	11	418	1 : 38
laden	8	232	1 : 29
laufen	4	393	1 : 98,3
lernen	15	745	1 : 49,7
machen	39	3065	1 : 78,6
meinen	11	360	1 : 32,7
metzgern	6	50	1 : 8,3
sagen	85	5729	1 : 67,4
schneiden	7	181	1 : 25,9
sehen	12	688	1 : 57,3
sterben	13	484	1 : 37,2
trinken	6	137	1 : 22,8
verbrennen	4	59	1 : 14,8
vergessen	5	119	1 : 23,8
wachsen	6	501	1 : 83,5
wissen	4	447	1 : 111,8

Der Vergleich der Doppelperfekt- und der Perfektfrequenz zeigt, dass das Verb *sagen* nicht häufiger im Doppelperfekt gebraucht wird als andere Verben. Mit einem Verhältnis von 1 : 67,4 ist *sagen* (im Vergleich zu dessen Perfektfrequenz) sogar seltener im Doppelperfekt belegt als die meisten anderen Verben.

Die Verben *metzgern, dreschen, fressen, schneiden, trinken, verbrennen* und *vergessen* kommen verhältnismäßig häufig im Doppelperfekt vor. *Metzgern* ist mit einer Doppelperfekt-Perfekt-Relation von 1 : 8,3 wesentlich häufiger im Doppelperfekt zu finden als die restlichen Verben. Da die sechs Belege von fünf Gewährspersonen kommen, handelt es sich nicht um eine idiolektale Verwendung. Hinsichtlich der Aktionsart ist bei dieser Gruppe von Verben allerdings keine Gemeinsamkeit zu erkennen. Da es sich um niederfrequente Verben handelt, könnten Frequenzunterschiede zufällig sein.

Ein Blick auf die höherfrequenten Verben zeigt aber, dass keines dieser Verben besonders häufig im Doppelperfekt gebraucht wird.

Tab. 76: Types und Tokenfrequenz der frequenten Verben bei Doppelperfekt und Perfekt

Verben	Doppelperfekt	Perfekt	DPF : PF
gehen	11	1917	1 : 174,3
kaufen	11	418	1 : 38
lernen	14	746	1 : 53,3
machen	39	3065	1 : 78,6
meinen	11	360	1 : 32,7
sagen	85	5729	1 : 67,4
sehen	12	688	1 : 57,3
sterben	13	484	1 : 37,2

Gerade die hochfrequenten Verben *gehen, machen* und *sagen* kommen vergleichsweise selten im Doppelperfekt vor. Das deutet stark darauf hin, dass Auffälligkeiten bei den niederfrequenten Verben zufällig sind.

Bemerkenswert ist dagegen, dass die Verben, deren Präteritalformen im Alemannischen verwendet werden, nicht im Doppelperfekt gebraucht werden. Ausnahmen bilden dabei lediglich die Verben *denken, gehen, kommen, laufen, sagen, sehen* und *wissen*. Von diesen sind allerdings nur *gehen, kommen* und *wissen* im Präteritum einigermaßen frequent. Der Grund hierfür liegt in der Aktionsart der präteritumaffinen Verben: Bei diesen handelt es sich fast ausnahmslos um Zustandsverben oder um Verben mit stativer Teilbedeutung (also der Aktionsart State) (vgl. Kap. 3.1.6). Diese Zustandsverben werden meist dazu verwendet, unabgeschlossene Rahmenhandlungen zu beschreiben, in die andere Verbalhandlungen situiert werden (vgl. Kap. 3.2.3). Demgegenüber eignet sich das Doppelperfekt aufgrund seiner Vorvergangenheitsbedeutung nicht für die Beschreibung von Rahmenhandlungen, da Rahmenhandlungen keine genaue zeitliche

Situierung haben, sondern meist während anderer Situationen andauern (vgl. Kap. 2.2.2). Eine explizite Beschreibung von Situationen als Vor- beziehungsweise Nacheinander ist bei Rahmenhandlungen anders als bei spezifischen Ereignissen daher meist nicht nötig.

Es lassen sich drei Erkenntnisse festhalten: Erstens, Doppelperfekt wird von einer sehr hohen Anzahl an Verben gebildet. Zweitens, diese Verben sind (mit wenigen Ausnahmen) nur sehr selten belegt. Auffällige Verteilungen sind nur bei infrequenten Verben zu erkennen. Bei den frequenten Verben wie *sagen* und *machen* lässt sich keine erhöhte Doppelperfektverwendung feststellen. Es ist also anzunehmen, dass es sich bei den Auffälligkeiten der niederfrequenten Verben um zufällige Verteilungen handelt. Drittens, Verben, deren Präteritumformen im Alemannischen verwendet werden, sind kaum für das Doppelperfekt belegt.

4.3.3 Doppelperfekt als Ausdruck von Resultativität

Neben dem perfektiven Aspekt wird dem Doppelperfekt häufig eine weitere Bedeutung zugeschrieben, die der Kategorie Aspektualität angehört. Für Litvinov/Nedjalkov (1988) ist das Doppelperfekt im Standarddeutschen eine Möglichkeit, Resultativität nicht nur im Passiv, sondern auch im Aktiv auszudrücken (1988: 100–103). Normalerweise wird lediglich dem Passiv im Deutschen eine resultative Bedeutung bescheinigt; seltener auch dem *sein*-Perfekt im Allgemeinen (vgl. Leiss 1992: 156). Durch das zusätzliche Partizip II beim Doppelperfekt bekäme das Tempussystem des Deutschen die Möglichkeit, Resultativität auch im Aktiv auszudrücken. Resultativität meint dabei, dass nicht die Verbalhandlung selbst ausgedrückt wird, sondern der Resultatszustand. Deutlich werde dieser Resultatszustand anhand von Temporaladverbien. Die folgenden Beispielsätze (100) sollen diese Überlegung verdeutlichen:

(100) a. 1989 ist die Berliner Mauer gefallen.
b. 1991 ist die Berliner Mauer gefallen gewesen.

Während in Beispiel (100a) das Temporaladverb *1989* den Zeitpunkt des Mauerfalls meint (also die Verbalhandlung zeitlich einordnet), verweist das Temporaladverb *1991* in Beispiel (100b) auf irgendeinen Punkt nach dem Mauerfall (also auf einen Zeitpunkt zu dem die Verbalhandlung vorzeitig ist). Die Doppelperfektkonstruktion drücke in Beispiel (100b) also nicht mehr die Verbalhandlung aus, sondern einen daraus folgenden Zustand.

Ich möchte mich demgegenüber Thieroff (1992), Litvinov/Radčenko (1998) und Haß (2016) anschließen, die überzeugend dargelegt haben, weshalb das Doppelperfekt im Deutschen keine Resultativität vermittelt. Thieroff verweist darauf, dass das Doppelperfekt von allen Verben gebildet werden kann, Resultativität aber nur bei punktuellen und telischen Verben ausgedrückt werden kann (1992: 213). Die Einschätzung Thieroffs, das Doppelperfekt unterliege hinsichtlich der Aktionsart keinen Einschränkungen, konnte ich empirisch nachweisen. Dementsprechend ist auch die These zurückzuweisen, Doppelperfekt vermittle nur einen Resultatszustand und verweise nicht auf eine Verbalhandlung selbst.

4.3.4 Vergangenheits- und Vorvergangenheitsbedeutung des einfachen Perfekts

Um die These zu bekräftigen, dass das Doppelperfekt auch ohne weitere Vorzeitigkeit anzeigenden Indikatoren eine Vorvergangenheitsbedeutung haben kann, vergleiche ich das Doppelperfekt mit dem einfachen Perfekt hinsichtlich der Kontexte von Vergangenheits- und Vorvergangenheitsbedeutung, in denen sie auftreten. Dabei ziehe ich die Perfektkonstruktionen der Verben heran, die mindestens fünf Mal im Doppelperfekt belegt sind. In einer Stichprobe von je 20 Belegen pro Verb untersuche ich, ob die Kontexte dieser Belege einfache Vergangenheit oder Vorvergangenheit ausdrücken. Die Unterscheidung der Kontexte in Vorvergangenheits- und einfache Vergangenheitsbedeutung erfolgt nach denselben Parametern, wie sie in Kapitel 4.2.1 für Doppelperfekt und Plusquamperfekt beschrieben wurden. Den Kontexten, die keine Indikatoren für eine Vorvergangenheitsbedeutung aufweisen, schreibe ich dementsprechend eine einfache Vergangenheitsbedeutung zu. Im Folgenden präsentiere ich Beispiele von Kontexten mit Perfekt-Beleg, die auf einfache Vergangenheit referieren (101 und 102), und von Kontexten, die auf Vorvergangenheit referieren (103 und 104).

In Beispiel (101) erzählt GP1_1301, dass sein Vater ein Haus gebaut habe und gestorben sei, als der Sprecher vierzehn Jahre alt war (Z. 02–03).

(101) Achern (REDI+FLARS (dt.))

```
   01 GP1_1301: ä äh bei uns isch so e eige e bsOndre biograFIE
                sag_ma mal so noch,
   02           äh als ich vIErzenn war äh: (.) da het mei vater
                des haus GBAUT khet,=
→  03           =und der isch gstOrbe als ich vierzehn j JAHR
                war;=ja,
```

GP1_1301 verwendet Doppelperfekt für die Verbalhandlung des Hausbauens und einfaches Perfekt für die Schilderung des Sterbens. Die Lesart, wonach der Vater gestorben wäre, bevor er das Haus gebaut hat (beziehungsweise damit begonnen hat), ist ein logischer Widerspruch. Die Perfektkonstruktion „isch gstOrbe“ (Z. 03) drückt also Nachzeitigkeit zu den vorherigen Ereignissen aus und besitzt damit Vergangenheitsbedeutung.

Beispiel (102) zeigt eine etwas andere Verwendung des einfachen Perfekts. Hier erzählen die Gewährspersonen GP1_819 und GP2_819 gemeinsam von einer Bekannten, die in Johannesburg Hebamme ist. Dort führe sie ohne Arzt Entbindungen durch (Z. 01). Auf die Nachfrage der Exploratorin EX_819, ob sie das könne (Z. 02), bestätigen die beiden Gewährspersonen, dass sie diese Tätigkeit gelernt habe (Z. 05–06).

(102) Altsteusslingen (SSA)

```
   01 GP1_819: und die macht meischdns die geburde alloin OHne
               dOkdor;
   02 EX_819:  KANN die dEs?
   03 GP1_819: ja[ja,]
   04 GP2_819:   [ja-]
→  05 GP1_819: na dIE hats GLERnat-
→  06 GP2_819: sie hAts GLERnat;
```

Im Gegensatz zu Beispiel (101) verweisen die Perfektkonstruktionen hier auf Vorzeitigkeit zu den vorher beschriebenen Ereignissen. Die Hebamme muss logischerweise die Entbindungen erst gelernt haben, bevor sie sie durchführen konnte. Der vorher gesetzte Referenzpunkt („macht meischdns“ beziehungsweise „KANN die dEs“) in den Zeilen 01 und 02 befindet sich in der Gegenwart. Aus diesem Grund referieren die dazu vorzeitigen Perfektkonstruktionen ebenfalls auf einfache Vergangenheit.

Die nächsten Beispiele (103 und 104) zeigen Perfektkonstruktionen, deren Kontexte auf vorvergangene Ereignisse verweisen.

In Beispiel (103) berichtet der Sprecher GP1_941 von seiner Tätigkeit als Forstbeamter vor und während des zweiten Weltkriegs. Er erzählt dabei, dass er zunächst Hilfsforstwart war und nach dem Tod seines Vorgesetzten vom Forstamt für unabkömmlich erklärt wurde, sodass er nicht zur Wehrmacht eingezogen werden konnte (Z. 01).

(103) Adelhausen (SSA)

```
→ 01 GP1_941: ich glaub dann bin_i sofort vom (.) vom forschdamt
              UK gstellt word wi:l der mann ja (.) gstorbe isch,
  02          (.) der VORginga;=[nId wahr?]
  03 EX1_941:                   [mh_hm;   ]
```

Die im Perfekt realisierte Verbalhandlung „gstorbe isch“ ist vorzeitig zum vorher gesetzten Referenzpunkt („bin_i…gstellt word“) in Zeile 01. Die Vorzeitigkeit wird durch die Subjunktion „wi:l“ (‘weil’) ersichtlich. Der damit eingeleitete Grund muss zwangsläufig vorzeitig zur Wirkung sein. Da der Referenzpunkt („bin_i…gstellt word“) in der Vergangenheit liegt, ist das Ereignis „gstorbe isch“ als vorvergangen anzusehen.

In Beispiel (104) fragt der Explorator ExM die Sprecherin GP1_1201 nach ihrer ersten Fremdsprache Französisch. Diese erzählt daraufhin, sie habe in der Grundschule hauptsächlich Gedichte und Lieder auswendiggelernt, ohne deren Inhalt zu verstehen (Z. 04–10). Erst auf der weiterführenden Schule, als sie erneut Französisch gelernt habe, habe sie verstanden, was die Gedichte bedeuteten (Z. 15–20).

(104) Betzenhausen (REDI+FLARS (dt.))

```
01 GP1_1201: mir ham in da grundschule mit franzÖsisch
             ANg[fange,]
02 ExM:         [a:h   ] ok;
03 GP1_1201: aber (.) des war (-) eher so:- (-)
04           ja so_n paar GRUNDwörder ham_ma glErnt,
05           und dann gings halt in der grUndschule los mit
             IRgendwelchen liedern und gedichde die du halt
             [auswendig-  ]
06 ExM:      [des war dann] in mooswald [oder?]
07 GP1_1201:                            [ja;  ]
08 ExM:      ja;
09 GP1_1201: AUSwendig glErnt hasch,
10           aber ja <<lacht> mir ham eigentlich nie verstande
             was des [HEIßT,
11 ExM:              [haha
12 GP1_1201: also es war halt eher da isch des gedichd lern
             des mal auswendig,>]
13 ExM:              hahahahaha ]
```

```
14                haja okAY (.) sehr SINNvoll-
15 GP1_1201:      und des kAm dann halt erschd (-) äh ja auf der
                  WEIterführenden schule;
16                da hab ich dann mit [ENG]lisch Angfange,
17 ExM:                               [hm;]
18 GP1_1201:      und kam dann auch FRANzösisch späder wieder
                  [dazu,]
19 ExM:           [  mh_]hm-
→ 20 GP1_1201:    und dAnn erschd hasch des (.) v verstandn was da
                  in der grundschule AUSwendig glernt hasch;
```

Die Sprecherin nutzt für die Verbalisierung der aufeinanderfolgenden Ereignisse Tempora der einfachen Vergangenheit (Perfekt beziehungsweise Präteritum), wie ich es bereits in Kapitel 2.1.3 beschrieben habe. In Zeile 15 erzählt sie von der weiterführenden Schule und dem dortigen Französischunterricht. Daraufhin erwähnt sie erneut das Auswendiglernen der Gedichte in der Grundschule (Z. 20). Sie referiert damit also auf einen Zeitpunkt, der zeitlich vor den davor geschilderten Ereignissen liegt. Aus diesem Grund handelt es sich bei ihrer Äußerung in Zeile 20 („was da in der grundschule AUSwendig glernt hasch“) um die Schilderung einer vorvergangenen Situation.

Die nachfolgende Tabelle 77 zeigt die Verteilung von Vergangenheits- und Vorvergangenheitsbedeutung der Perfektkonstruktionen aus der Stichprobe.[30]

Tab. 77: Vergangenheits- und Vorvergangenheitsbedeutung der Perfektkonstruktionen aus der Stichprobe

Verben	Vergangenheit	Vorvergangenheit
bauen	19 (95,0%)	1 (5,0%)
denken	18 (90,0%)	2 (10,0%)
essen	20 (100%)	0 (0%)
fressen	20 (100%)	0 (0%)
gehen	20 (100%)	0 (0%)
heiraten	17 (85,0%)	3 (15,0%)
hören	19 (95,0%)	1 (5,0%)

30 Fälle, in denen Perfektkonstruktionen Gegenwart oder Zukunft ausdrücken, waren in der Stichprobe nicht enthalten.

Verben	Vergangenheit	Vorvergangenheit
kaufen	20 (100%)	0 (0%)
laden	20 (100%)	0 (0%)
lernen	19 (95,0%)	1 (5,0%)
machen	18 (90,0%)	2 (10,0%)
meinen	19 (95,0%)	1 (5,0%)
metzgern	19 (95,0%)	1 (5,0%)
sagen	20 (100%)	0 (0%)
schneiden	19 (95,0%)	1 (5,0%)
sehen	19 (95,0%)	1 (5,0%)
sterben	17 (85,0%)	3 (15,0%)
trinken	18 (90,0%)	2 (10,0%)
vergessen	17 (85,0%)	3 (15,0%)
wachsen	20 (100%)	0 (0%)
Gesamt	378 (94,5%)	22 (5,5%)

Lediglich 22 der 400 Perfekt-Belege kommen in Kontexten mit Vorvergangenheitsbedeutung vor. Dies entspricht 5,5%. Das Doppelperfekt drückt demgegenüber in 518 von 598 Fällen (86,6%) Vorvergangenheit aus. Da das Perfekt nur selten in Kontexten mit Vorvergangenheitsbedeutung verwendet wird, lässt sich festhalten, dass das Perfekt hinsichtlich einfacher Vergangenheits- und Vorvergangenheitsbedeutung unterspezifiziert ist. Aus diesem Grund ist anzunehmen, dass das Doppelperfekt, das in der Mehrzahl der Fälle in Kontexten mit Vorvergangenheitsbedeutung vorkommt, auch ohne entsprechenden Kontext als Marker für Vorvergangenheit angesehen werden kann, wenn Indizien fehlen, die klar auf einfache Vergangenheit hindeuten.

4.3.5 Diskursdeiktische Funktion des Doppelperfekts

In 101 Fällen (also 13,0%) kommen Doppelperfekt und Plusquamperfekt nicht in Kontexten vor, die eindeutig auf Vorvergangenheit hinweisen. Aus diesem Grund habe ich ihnen in Kapitel 4.2 eine einfache Vergangenheitsbedeutung zugeschrieben. In diesem Kapitel möchte ich der Frage nachgehen, welche Funktionen sich bei diesen Belegen nachweisen lassen und ob auch hier eine Vorvergangenheitslesart möglich ist. Hierzu stelle ich Konstruktionen aus Doppelperfekt beziehungsweise Plusquamperfekt und Verben des Sagens und Meinens vor, die diskursdeiktische Funktion besitzen, also auf vorangegangene Teile des

Gesprächs verweisen. 75 der 101 Belege ohne weitere Vorvergangenheitsmarker sind Verben des Sagens und Meinens. Dazu gehören *sagen, meinen, denken, fragen, besprechen* und *erwähnen*. Bei 56 dieser 75 Verben kann eine diskursdeiktische Funktion nachgewiesen werden.

In Kapitel 4.2.2 habe ich absolute Verwendungen des Doppelperfekts präsentiert, bei denen ein impliziter in der Vergangenheit liegender Referenzpunkt angenommen werden muss, um die Äußerung richtig zu verstehen. Aus diesem Grund habe ich diese Fälle als *vorvergangen* bewertet. Bei den Belegen mit diskursdeiktischer Funktion ist ein solcher impliziter Referenzpunkt nicht zwingend anzunehmen. Da das einfache Perfekt, wie in Kapitel 4.3.4 gezeigt werden konnte, nur sehr selten in Kontexten mit Vorvergangenheitsbedeutung verwendet wird, ist anzunehmen, dass das Doppelperfekt, das in der Mehrzahl der Fälle in Kontexten mit Vorvergangenheitsbedeutung vorkommt, auch ohne entsprechenden Kontext als Marker für Vorvergangenheit angesehen werden kann, wenn Indizien fehlen, die klar auf einfache Vergangenheit hindeuten. Um die Frage zu klären, ob Konstruktionen von Verben des Sagens und Meinens grundsätzlich (also unabhängig vom Tempus) zwischen einer diskursdeiktischen und einer nicht-diskursdeiktischen Funktion oszillieren, werde ich die Vergangenheitstempora in ihrer diskursdeiktischen beziehungsweise zeitdeiktischen Funktion quantitativ vergleichen.

Grundbedeutung der verba dicendi et sentiendi

Zunächst stelle ich Beispiele vor, in denen die verba dicendi et sentiendi verwendet werden, um innerhalb einer Erzählung direkte oder indirekte Rede wiederzugeben. Die folgenden Beispiele (105–107) enthalten sowohl Doppelperfekt- als auch Perfekt-Belege ohne zusätzliche Marker, die auf Vorvergangenheit hindeuten.

In Beispiel (105) fragt der Explorator EX1_1052 die Informantin GP1_1053, ob es Situationen gibt, in denen sie stärker Dialekt spricht. Daraufhin erzählt die Informantin, dass sie bei der Verabschiedung ihres Chefs eine Rede halten musste, bei der Gäste aus ganz Deutschland anwesend waren, sodass sie „schrIftdeutsch“ (Z. 49) sprechen musste. Sie kommt dann zu dem Schluss, dass sie abgesehen von dieser einen Situation eigentlich so rede wie jetzt im Interview. In die Beantwortung der Frage nach ihrer Dialektverwendung erzählt sie auch eine Episode über den obersten Sparkassendirektor Horst „KAry“ (Z. 55), der bei einer Rede „schwätzt…wie ihm der SCHNAbel gwachse isch“ (Z. 57), also ebenfalls starken Dialekt spricht.

(105) Waldkirch (REDI+FLARS (dt.))

01 EX1_1052: also gibt_s auch gar keine situationen in denen
sie (.) ä:hm (-) STÄRker dialEkt [sprechen oder
weniger?]
02 GP1_1053: [ha ja gut wenn
ich jetzt ämal ä] wenn ich jetzt ä REde hAlte
muss;
03 EX1_1052: ja [okay,]
04 GP1_1053: [SAge] mA;
sagen wir
[...]
48 GP1_1053: ich sag ja außer bei dem EInen mal wo ich jetzt
noch genAU in erinnerung hab,
49 do hab ich also: (.) ich mein mein: TEXT hab ich
ja sowieso im schrIftdeutsche=
50 =ich mein d d du SCHREIBSCHT ja im
schrIftdeutsche (.) nit,
51 EX1_1052: ja (.) KLAR; (-)
52 GP1_1053: u:n äh dass des dann nochher da (.) praktisch (-)
so: (.) VORgetrage isch wie_s da drUff gstande
isch=
53 =aber sonscht eigentlich nit- (1.5)
54 °h und ich WAR da jetzt Erscht amal beim äh beim
äh ding-
→ 55 wo der OBERschte (.) sparkassedirektor der KAry
(.) **gschwätzt het**, (2.5)
→ 56 puh da **hab** ich **DENKT khEt**-
57 da der schwätzt A: wie ihm der SCHNAbel gwachse
isch,
58 Oh[ne] Irgendwelche,
59 EX1_1052: [mh_hm;]
60 GP1_1053: ich mein KLAR wenn der villicht In=
61 =°h in in in in BONN ä rEde haltet-
62 isch wahrscheinlich dann auch Andersch wie wenn
wenn er jetzt in FREIburg ä [rEde hält] (.) ne,
63 EX1_1052: [mh_hm;]
64 GP1_1053: (-) NE; (.)
65 also ich dÄde jetzt sage ich bin eigentlich immer
GLICH;

Bei den Verben „gschwätzt het“ und „hab…DENKT khEt“ in den Zeilen 55 und 56 handelt es sich um verba dicendi beziehungsweise sentiendi zur indirekten und direkten Redewiedergabe innerhalb einer Erzählung. Sie erfüllen also rein zeitdeiktische Funktion, indem sie von der Sprechzeit auf die vorangegangene Ereigniszeit verweisen. Dies wird dadurch deutlich, dass die Verben Teil der Erzählung um den Sparkassendirektor sind.

Im nächsten Beispiel (106) berichten die beiden Gewährspersonen GP1_1098 und GP2_1098 von einer nahegelegenen Kaserne des französischen Militärs und den schönen Einfamilienhäusern, die die Offiziere bewohnen dürfen.

(106) Breisach (REDI+FLARS (dt.))

```
   01 GP1_1098: die hen EINfamilienhäuser grIEgt [gell,      ]
   02 GP2_1098:                                  [so (.) RICH]tig
                schöne kleine [(-)       ] im grÜnen also
                wirklich toll,
   03 GP1_1098:               [GANZ toll,]
   04           [da hätt ich     ] da HAB ich [dem   ]
                bÜrgermeischder damals gsagt wenn-
   05 GP2_1098: [a bIssl abSEITS,]
   06 Ex1_1052:                               [mh_hm;]
   07 GP1_1098: wenn DIE also frEI würden ja?
   08           wenn die dass die offiziere AUCH weggEhn-=
   09           =wenn alles nach MÜHLheim gInge;=
   10           =und breisach würde frei ne (.) komplett,
→  11           hab ich GSAGT khet da kannschd mich mal
                AUfschreibe für so eins (.) von (-) dahinte;
   12 Ex1_1052: aber DIE bleiben noch dA jetzt oder wie ist das
                da?
```

Der Informant GP1_1098 erzählt anschließend, wie er beim Bürgermeister sein Interesse für eines der Häuser bekundete, falls eines frei werden sollte. Er leitet seine Redewiedergabe dabei zunächst in Zeile 04 mit der Perfektform „HAB…gsagt“ ein und wiederholt – vielleicht aufgrund des besonders langen Redeinhalts – diese Redeeinleitung in Zeile 11 mit der Doppelperfektform „hab…GSAGT khet“. Beide Konstruktionen verweisen innerhalb der Erzählung und besitzen somit zeitdeiktische Funktion.

Die Exploratorin EX1_1051 und der Explorator EX1_1052 befragen die Informantin GP1_1085 im nächsten Beispiel (107) nach Alter, ausgeübtem Beruf und anderen sozialen Daten. Die Informantin weigert sich, darauf Antworten zu

geben, und begründet ihre Weigerung mit der Erzählung einer Episode: Sie sei vor einigen Jahren von zwei Studenten mit einer Bitte um Spende für ein Altersheim übers Ohr gehauen worden und habe dabei unwissentlich ein Fernsehzeitschriftenabonnement bestellt.

(107) Waldkirch (REDI+FLARS (dt.))

```
   01 GP1_1085: so bin ich über_s OHR khAUe worde;=
   02           =und SEITher isch bei mir (2.0) finIto; (-)
   03           ja ich geb nIrgends mehr [a  ] UNterschrift,
   04 EX1_1052:                           [mH;]
   05 GP1_1085: ich geb NIRgends mehr meine (-) private dAde (.)
                nix gar nix mehr her;
   06 EX1_1051: JA das (.) kann ich auch total gUt verstehn, (-)
   07 GP1_1085: ja,
   08 EX1_1051: aber [äh aber darum ge darum GEHT_S ja nIcht;]
   09 EX1_1052:      [aber also ne um SOLche sachen gEht_s   ]
                ja auch [nich ne_ne;]
   10 GP1_1085:         [wEnn ma    ] äh NEI ä:h-
   11           ich mein ja nUr aber äh gebranntes KIND (.) gell,
   12 EX1_1051: ja_[ja [(-)  ] also IS ja auch sO,=
   13 EX1_1052:        [mH;  ]
   14 GP1_1085:    [und ä::h in dErra RICHtung    ] ä:h-
   15 EX1_1051: =man MUSS ja auch vOrsichtig sein;]
→  16 GP1_1085: äh a hab ich GSAGT khAbt, (.)
   17           nIe WIEder wer ich irgend so ä unterschrift
                leischde,=
   18           =und und und [meine] [pri]VATe dAde hergebe (.)
                auf des hin;
   19 EX1_1052:              [hm;  ]
   20 EX1_1051:                      [hm,]
   21 GP1_1085: <(lacht) (1.0)>
   22 EX1_1051: ähm (.) warn sie denn (.) beruflich m HÄUfig
                unterwEgs?
```

Der Transkriptausschnitt setzt beim Sequenzabschluss dieser Episode ein. Die Informantin bekräftigt hier mehrfach ihre Weigerung; so zum Beispiel in den Zeilen 05 und 11. In Zeile 16 greift sie ihre Erzählung noch einmal für ein abschließendes Resümee auf. Ihr Urteil „nIe WIEder wer ich irgend so ä unterschrift leischde“ (Z. 17) leitet sie mit der Doppelperfektform „hab…GSAGT khAbt“ (Z. 16) ein. Diese

Aussage und deren Einleitung mit dem Verb *sagen* besitzen interaktionale Funktion und dienen zur Bekräftigung ihrer Weigerung, Daten von sich preiszugeben. Dennoch ist die Konstruktion „GSAGT khAbt“ (Z. 16) und die direkte Redewiedergabe Teil einer Erzählung und verweist nicht diskursdeiktisch innerhalb des Gesprächs.

Diskursdeixis der Doppelperfektkonstruktionen der verba dicendi et sentiendi

Ich stelle nun Beispiele vor, die die diskursdeiktische Funktion von Konstruktionen mit verba dicendi et sentiendi bei Vergangenheitstempora illustrieren sollen. Sie sind nicht Teil der eigentlichen Erzählung, sondern schaffen auf einer metakommunikativen Ebene Verweise zu vorangegangenen Teilen des Gesprächs. Sie dienen also in erster Linie der Kohärenzstiftung. Dabei kann der Sprecher (1) dem Rezipienten in Erinnerung rufen, dass es sich bei dem folgenden Inhalt um Vorerwähntes handelt, oder (2) den Rezipienten mit einer Frage auffordern, bestimmte Gesprächsinhalte noch einmal zu wiederholen. Diese diskursiven Verweise treten teilweise in Kombination mit anderen Diskursdeiktika auf (vgl. Bsp. 108–109) und teilweise ohne weitere Diskursdeiktika (vgl. Bsp. 110–113).

Zunächst präsentiere ich Beispiele, in denen Sprecher mit Konstruktionen aus dem verbum dicendi *sagen* im Doppelperfekt und gegebenenfalls Deiktika das Wissen um Gesprächsinhalte durch textdeiktische Verbindungen für Rezipienten erneuern. Bei 42 der 56 Belege mit diskursdeiktischer Funktion stellen Sprecher auf diese Weise Kohärenz zu vorgehenden Gesprächsinhalten her.

In Beispiel (108) fragt die Interviewerin ExJ, ob man im Dialekt Fehler machen könne (Z. 01). Der Informant GP1_1483 bejaht dies in Zeile 02 und expandiert seine Antwort ab Zeile 04 durch eine Erzählung über Dialektfremde „OSsis“ (Z. 06), die versuchten seinen Dialekt zu imitieren.

(108) Jechtingen (REDI+FLARS (dt.))

```
   01 ExJ:       kann man denn FEHler im dialekt mAche? (1.5)
   02 GP1_1483: °h puh ha ja klAr kamma FEHler mache_[logisch]-=
   03 ExJ:                                            [JA und,]
   04 GP1_1483: =also GRAD des isch wEnn_wenn jetzt-
→  05           des hab ich VORher scho_mal gsAIt ka:,
   06           wenn jetzt wenn jetzt die (.) die (-) OSsis sAg
                ich [jetzt] mal;=
   07 ExJ:          [aHA, ]
   08 GP1_1483: =oder die zUgezogene oder die SCHWO:be-
   09           wEnn jetzt die KOMme (-)
```

```
10           und (.) und (.)wenn ned so [schwÄtze] wie WI:R,=
11 ExJ:                                 [A:H okE;]
12 GP1_1483: =und [dann dann hab ich immer (-)] dAnn hab ich
             immer äweng ä GRINsen halt <<lacht> also des ist
             also immer;>
13 ExJ:           [okE von der USsprach her;  ]
```

Die in Zeile 04 begonnene Expansion unterbricht der Sprecher in Zeile 05 durch den metasprachlichen Einschub, er habe das Folgende „VORher scho_mal gsAIt ka:". Durch den Abbruch wird deutlich, dass die Äußerung in Zeile 05 syntaktisch und intonatorisch unabhängig von der eigentlichen Antwort (Z. 04 und Z. 06–12) ist. Er gibt mit dieser Äußerung also keinen Teil der eigentlichen Erzählung wieder, sondern kommentiert seine Geschichte und stellt eine explizite Verbindung zu einer vorher erzählten Episode her. Eine halbe Stunde vorher erzählte der Sprecher von seinem Neffen, der als Deutsch-Franzose in Lille aufwachse und von Altersgenossen ausgelacht werde, wenn er versuche, Dialekt zu sprechen. Der Sprecher bezieht sich also auf Vorerwähntes, das zur Beantwortung der Frage der Interviewerin beiträgt. Dieser Beleg kann als Referenz auf Vorvergangenes betrachtet werden. Der implizite Referenzpunkt läge dann vor seiner Äußerung in Zeile 05 („des hab ich VORher scho_mal gsAIt ka:"), aber nach dem Zeitpunkt, an dem er die Geschichte über seinen Neffen erzählt hatte. Durch eine Vorvergangenheitslesart würde eine Distanz zum Sprechzeitpunkt hergestellt werden (vgl. 4.2.2.). Der Informant würde also hervorheben, dass er sich nicht auf eine eben gemachte Äußerung bezieht, sondern auf eine, zu der ein gewisser zeitlicher Abstand herrscht. Ein Indiz dafür ist das Adverb *vorher*.

Im nächsten Beispiel (109) lässt die Exploratorin Ex1_1051 den Sprecher GP1_1207 bestimmen, in welchen Gegenden anders gesprochen wird als in seinem Heimatort. Sie spezifiziert in Zeile 01 ihre Frage und möchte wissen, ob im benachbarten Elsass auch anders gesprochen wird. Der Informant bestätigt, dass dort bereits anders gesprochen wird (Z. 04–08). Die Frage der Interviewerin, ob der Rhein eine Grenze bildet (Z. 09), bejaht er in Zeile 10.

(109) Neuenburg (REDI+FLARS (dt.))

```
01 Ex1_1051: und würden sie sagen das ELsässische ist AUch
             anders? (2.5)
02           sO vom geFÜHL her,
03           würden würden sie_s noch irgendwie so mIt d daZU
             zählen,=
```

```
04            =oder würden sie sAgen ne des ist schon: (.) ganz
              ANde[rs?]
05 GP1_1207:      [des] hätt ich wIdder scho ANderscht;=
06            =[die] ELsässer redn schon Anderscht=[ja; ]
07 Ex1_1051:   [JA?]
08                                                  [okE;]
09 GP1_1207: die rEdn schon ANderscht; (-)
10 Ex1_1051: und da würden sie auch die (.) grEnze am RHEIN
              ziehn,
11 GP1_1207: ja_ja (.) ja_ja;
→ 12          so wie ich vOrhin da GSAGT hadde
13            da von kUrz nach f nach BAsel, (.)
14            bIs so (-) neuBREIsach;
15 Ex1_1051: mh_hm okAY,
```

Die Expansion seiner Antwort in den Zeilen 13 und 14 leitet er durch den Verweis ein, dass er das Folgende bereits „vOrhin…GSAGT hadde“ (Z. 12). Die nachfolgende Expansion (Z. 13–14) dient der Auffrischung des gemeinsamen Wissens. Die Äußerung in Zeile 12 stellt eine explizite Verbindung zu diesem Wissen her und markiert das Nachfolgende als bekannt. Auch hier ist die Konstruktion des Verbs *sagen* nicht Teil der eigentlichen Antwort, sondern ein Metakommentar dazu. Bei dieser Verwendung ist ebenfalls eine Vorvergangenheitslesart möglich, bei der ein impliziter Referenzpunkt zwischen der Äußerung im Plusquamperfekt in Zeile 12 und dem Zeitpunkt der Äußerung liegt, auf die verwiesen wird.

Auch im folgenden Beispiel (110) ging es zunächst um die Zuordnung der subdialektalen Gebiete, die der Sprecher GP1_1057 auf einer Karte einzeichnen soll. Der Explorator EX1_1052 möchte anschließend wissen, anhand welcher sprachlichen Kriterien der Informant die Grenzen gezogen hat (Z. 02–04). Dieser greift als Antwort auf ein bereits genanntes Beispiel zurück.

(110) St. Peter (REDI+FLARS (dt.))

```
01 GP1_1057: [((räuspert sich))]
02 EX1_1052: [kÖnnen           ] sie auch SAgen, (.)
03           woRAN sie das erkEnnen können,=
04           =also irgendwelche bestimmten mErkmale (.) oder
             wörter (.) oder irgendwelche BEIspielsätze;
05 GP1_1057: al[so-]
06 EX1_1052:   [al ]so wie das zum Beispiel m mit dem
             glottertal=[oder,]
```

```
  07 GP1_1057:            [ja   ] ja d dEs DIEses ähm-
→ 08           dieses BEIspiel (-) äh k was ich gsAgt hadde,
  09           mit dem O (.) glaub ich und dem A (.) [bezogen;]
  10 EX1_1052:                                      [hm_hm;  ]
  11 GP1_1057: dEs ä:hm (1.0) wird wohl so SEIN,=
  12           =und HIER vor allem dieses rAchen (.) be[tonte;]
  13 EX1_1052:                                        [da im ]
               süden unten?
  14 GP1_1057: ja;
  15 EX1_1052: hm_hm- (-)
```

Die Konstruktion in Zeile 08 („dieses BEIspiel (-) äh k was ich gsAgt hadde“) ergänzt er durch den expliziten Verweis, er habe dieses Beispiel schon einmal erwähnt (Z. 08). Diese Konstruktion ist zwar keine unabhängige Intonationsphrase, aber durch eine Mikropause von der eigentlichen Antwort separiert. Während die nachfolgenden Äußerungen in den Zeilen 09–12 Teil der eigentlichen Antwort sind, kommentiert auch hier die Konstruktion mit dem Verb *sagen* im Plusquamperfekt den Inhalt der Äußerung, indem sie den Inhalt als vorerwähnt markiert. Eine Vorvergangenheitslesart ist möglich, wenn ein impliziter Referenzpunkt angenommen wird, der zwischen der Äußerung mit Doppelperfekt in Zeile 08 und der Äußerung, auf die verwiesen wird, liegt.

In den obigen Beispielen haben wir gesehen, wie Konstruktionen aus Doppelperfekt beziehungsweise Plusquamperfekt und dem Verb *sagen* diskursdeiktische Verbindungen zu vorangehenden Teilen des Gesprächs herstellen können und damit für den Rezipienten Kohärenz stiften. Nachfolgend möchte ich Beispiele präsentieren, bei denen Konstruktionen aus Doppelperfekt mit *sagen* beziehungsweise *meinen* dazu dienen, Inhalte für den Sprecher wieder in Erinnerung zu rufen. 14 der 56 Belege mit diskursdeiktischer Funktion sind Aufforderungen in Form von Fragen.

Im folgenden Beispiel (111) fordert der Explorator EX1_1052 die Informantin GP1_1166 dazu auf, Dialektgrenzen beziehungsweise -gebiete einzuzeichnen (Z. 01–02).

(111) Hasel (REDI+FLARS (dt.))

```
  01 EX1_1052: können sie die vielleicht AUch so (.) GROB
               kennzeichnen,
  02           Also UNgefähr nur-
  03 GP1_1166: ich mÜsst mi: BRILle hole,
[...] (90.0)
```

```
   28 GP1_1166: sO jetzt woll_ma mal LÖ:ge; (2.0)
                so jetzt wollen wir einmal schauen
→  29           was hEn sie jetzt GMEINT ka: noch,
   30 EX1_1052: ähm: (.) ja so m was es außen rUm für GEgenden
                gibt;
```

Die Sprecherin erwidert auf die Aufforderung, dass sie dafür ihre Brille holen müsse (Z. 03). Nach einer eineinhalbminütigen Suche, während der die Gewährsperson davon erzählt, dass sie ihre Brille ständig verlege, findet sie diese schließlich. Sie kehrt dann in Zeile 28 zum eigentlichen Thema zurück. Ob sie in der folgenden zweisekündigen Pause auf die Karte blickt, lässt sich nicht feststellen. In Zeile 29 fragt sie jedenfalls nach ihrem eigentlichen Arbeitsauftrag, den der Interviewer daraufhin in Zeile 30 wiederholt. Die Wissenserneuerung geschieht hier in Form einer Frage und als Zusammenarbeit der beiden Gesprächsteilnehmer. Die Konstruktion in Zeile 29 ist also auch in diesem Beispiel nicht Teil der Antwort, sondern leitet bereits erwähnte Gesprächsinhalte ein. Doch anders als in den obigen Beispielen gibt der Sprecher den Inhalt nicht selbst wieder, sondern ist auf die Hilfe seines Gesprächsteilnehmers angewiesen. Da sich die Sprecherin mit ihrem diskursiven Verweis in Zeile 29 nicht direkt auf das vorher Gesagte bezieht, sondern auf eine Äußerung des Interviewers in Zeile 01, ist ein impliziter Referenzpunkt auch hier denkbar.

Im nächsten Beispiel (112) erfragt die Interviewerin EX_653 die Bezeichnung für Milchhaut (Z. 01).

(112) Kusterdingen (SSA)

```
01 EX_653:  wie HEIßT des dIng,
02          haut oder wie,
03 GP1_653: HOUde-
            haut
04          a MILCHhOUde;
            eine milchhaut
05          MILCHhoude mIlch;
06 GP2_653: mIlch; (-)
07 GP1_653: a MILCHhOUde; (4.0)
08 EX_653:  ja Isch des (.) säggt ma bei da ZWIEbel nit au so?
            ja ist das sagt man bei der zwiebel nicht auch so
09 GP2_653: ja de_sch dann a ZWIEbelhoude,
            ja das ist dann eine zwiebelhaut
10 GP1_653: ha_ja sel isch de ZWIEbelhOUde,
```

```
→ 11          ja WIE han i da gsAgt khet?
              ja wie habe ich da gesagt gehabt
  12 EX_653:  haut- (-)
  13 GP1_653: ZWIEbelhOUd; (-)
              zwiebelhaut
  14          jA (.) HOUde,
              ja haut
```

Die beiden Gewährspersonen GP1_653 und GP2_653 antworten in den Zeilen 03 bis 07. Die Interviewerin fragt anschließend in Zeile 08, ob Zwiebelhaut nicht genauso bezeichnet werde. Die Gewährspersonen geben zunächst in den Zeilen 09 und 10 eine Antwort darauf. Phonetisch weicht diese Antwort allerdings leicht von der in den Zeilen 03 bis 07 ab. Die Sprecherin GP1_653 fragt daher in Zeile 11 die Exploratorin, was sie gesagt habe und kommt mit deren Hilfe wieder auf den vorherigen Begriff (Z. 13–14). Die Äußerung mit der Doppelperfektkonstruktion von *sagen* ist hier nicht zur Antwort zu rechnen, sondern dient als Hilfe, um die Antwort geben zu können.

Im folgenden Beispiel (113) fragt die Exploratorin, ob die Gewährsperson Unterschiede kenne zwischen den Dialekten im Elsass (Z. 01–03).

(113) Blotzheim (REDI+FLARS (frz.))

```
  01 EX1_1053: un hätte ihr vilLICHT no so bEIspiel ebbe ä:h,
  02           für_e: de UNderschied mAche zwische m dialekt un
               de-
  03           oder zwische denne verSCHIEdene dIAlekte,=
  04           =vOrher hena a BAAR khet,
               vorher haben sie ein paar gehabt
→ 05 GP1_1267: wAs han_i etz vorher GSAIT kha:, (.)
  06           ä:h äh (-) wie mIr wo s wo mir SO:ge, (.)
               äh äh wie wir wo s wo wir sagen
  07 EX1_1053: ä:h en-
  08 GP1_1267: A SCHNID[de,]
               eine schnitte (ein butterbrot)
  09 EX1_1053:         [mh_]hm, (-)
  10 GP1_1267: un z milhÜ:sa so:ge sie a FLO:de,
               und in mulhouse sagen sie ein fladen (ein
               butterbrot)
```

Die Exploratorin EX1_1053 erwähnt in Zeile 04, dass GP1_1267 vorhin ein paar Beispiele genannt habe. GP1_1267 fragt daraufhin, welche das waren (Z. 05). EX1_1053 kann diese Frage nicht direkt beantworten und es entsteht eine Mikropause (Z. 05). Nach den Verzögerungspartikeln „ä:h äh“ und einer längeren Pause in Zeile 06 fordert GP1_1267 die Exploratorin erneut zu einer Antwort auf („wie mIr wo s wo mir SOge“). Bevor EX1_1053 antworten kann (Z. 07), nennt GP1_1267 in Zeile 08 ein Beispiel für ein Wort („A SCHNID[de“), das in Mulhouse anders heiße („a FLOda“ Z. 10). Auch hier ist die Äußerung mit der Doppelperfektkonstruktion von *sagen* nicht Teil der Antwort, sondern dient dem Einfordern von Hilfe zum Geben der Antwort. Der implizite Referenzpunkt kann auch hier ergänzt werden, wodurch eine Vorvergangenheitsbedeutung vorhanden wäre.

Bei den bisherigen Beispielen handelt es sich um Fälle, in denen die Wissenserneuerung mit Hilfe der Konstruktion aus Doppelperfekt und dem Verb *sagen* beziehungsweise *meinen* erfolgreich ist. Dass dies allerdings nicht immer gelingt, sehen wir an folgendem Beispiel (114). Hier verfügt der Gesprächsteilnehmer anscheinend nicht (mehr) über das von ihm geforderte Wissen.

(114) Buchenberg (SSA)

```
01 GP1_259: abr (.) dEr hat SCHO, (.)
02          hat ja GSAGT khEt,
03          er sei (-) frOh dass er ENDlich (.) amal- (1.0)
04          Etwas zur HAND hat,
05 EX_259:  hm; (2.5)
06 GP1_259: wie_s wIrklich WAR-
07          und dEs was ich GSCHRIEbe [hab] (-)
08 EX_259:                            [hm;]
09 GP1_259: des däd WIRKlich de dAdsache entspreche,
10 EX_259:  hm_hm hm_hm hm_[hm;]
11 GP1_259:                [so ] weit der informiert ischt;
12 EX_259:  ja ich KENN mich ja hier in der gegend nIt
            aus=wissen_s,
13 GP1_259: ja aber dE_sch WICHtig, (-)
14          und grad grad dEs hab weil ich_s de herre ja
            selbst vazIllt,
            und grade grade das habe weil ich es den herren ja
            selbst erzählt
15 EX_259:  hm_hm;
16 GP1_259: GRAD mit dem: ä:h- (2.0)
```

```
→ 17          WAS hab_i gsAgt khet mit_n, (2.5)
  18 EX_259:  WEISS_i AU_ned; (1.0)
  19 GP1_259: In KEMpte, (2.0)
  20 EX_259:  hÄfele (.) ich weiß AU_ned; (2.0)
  21 GP1_259: noi;
```

Der Informant GP1_259 erzählt hier, wie seine Gemeinde eine Umfrage machte, bei der jeder Einwohner seine Erinnerungen von früher aufschreiben und einschicken sollte. Der Sprecher folgte dieser Aufforderung nach eigener Aussage, damit die Chronik nicht auf Lügen, sondern auf Wahrheit beruhe. Er berichtet dabei auch von einer nicht näher spezifizierten Person, die froh über seinen Bericht sei (Z. 01–04) und die Informationen bestätigen könne (Z. 06–11). Der Explorator EX_259 erwidert daraufhin, dass er dazu nichts sagen könne, da er sich in dieser Gegend nicht auskenne (Z. 12). Der Informant betont deshalb in Zeile 13, dass das vorhandene Wissen aber wichtig sei, und will ab Zeile 14 seine Äußerung um eine Begründung expandieren. Er unterbricht seine Expansion in Zeile 16 für eine zweisekündige Pause, die auf einen Wortfindungsprozess hindeutet. Ob es sich um ein spezielles Lexem oder den allgemeinen Fortgang der Geschichte handelt, ist nicht endgültig zu klären. Das äußerungsfinale „mit_n“ in Zeile 17 und die anschließende 2,5-sekündige Pause deuten aber eher auf ein einzelnes Wort hin. In Zeile 17 fordert der Sprecher nach erfolgloser eigener Suche den Interviewer zu einer Fremdreparatur auf. Als dieser ihm nicht helfen kann, liefert der Informant ein weiteres Stichwort („In KEMpte“) in Zeile 19, was eine erneute Pause nach sich zieht. Der Interviewer schlägt schließlich einen Namen vor, der aber vom Sprecher abgelehnt wird. Im Anschluss an diese erfolglose Suche belässt es der Sprecher dabei und beginnt eine neue Episode. Ein impliziter Referenzpunkt, der zwischen der Äußerung in Zeile 17 und der Äußerung, auf die Bezug genommen wird, ist hier ebenfalls denkbar.

Wir sehen also, dass die hier beschriebene Konstruktion zwar als Mittel zur Strukturierung des Gesprächs und zur Wiederherstellung von gemeinsamem Wissen genutzt werden kann, aber nicht immer erfolgreich ist. In den meisten Fällen kann ein impliziter Referenzpunkt angenommen werden.

Diskursdeiktische Funktion ohne impliziten Referenzpunkt

Es wurde ersichtlich, dass Konstruktionen aus Doppelperfekt und Plusquamperfekt mit verba dicendi et sentiendi metasprachlich auf vorangegangene Teile des Gesprächs verweisen können. Da es sich dabei um absolute Verwendungen der beiden Tempora handelt, stellte sich wie in Kapitel 4.2.2 die Frage, ob nicht auch hier eine Vorvergangenheitsbedeutung vorliegt. Anders als bei den absoluten

Verwendungen, die in Kapitel 4.2.2 vorgestellt wurden, muss ein impliziter Referenzpunkt allerdings nicht hinzugefügt werden, um die Äußerung richtig zu verstehen. Wie eben gezeigt kann dieser aber unter Berücksichtigung der Ergebnisse aus den Kapiteln 4.2.2 und 4.3.4 in 38 von 40 Belegen mit diskursdeiktischer Funktion problemlos ergänzt werden. Die beiden Fälle, bei denen keine Vorvergangenheitsbedeutung vorhanden zu sein scheint, möchte ich nun vorstellen.

Die Beispiele (115–116) beziehen sich auf (fast) unmittelbar vorangegangene Stellen des Gesprächs. So referiert in Beispiel (115) die Sprecherin GP1_653 in Zeile 11 auf eine Äußerung (Z. 03–07), die sie nur wenige Sekunden zuvor gemacht hat.

(115) Kusterdingen (SSA)

```
   01 EX_653:  wie HEIßT des dIng,
   02          haut oder wie,
   03 GP1_653: HOUde-
               haut
   04          a MILCHhOUde;
               eine milchhaut
   05          MILCHhoude mIlch;
   06 GP2_653: mIlch; (-)
   07 GP1_653: a MILCHhOUde; (4.0)
   08 EX_653:  ja Isch des (.) säggt ma bei da ZWIEbel nit au so?
               ja ist das sagt man bei der zwiebel nicht auch so
   09 GP2_653: ja de_sch dann a ZWIEbelhoude,
               ja das ist dann eine zwiebelhaut
   10 GP1_653: ha_ja sel isch de ZWIEbelhOUde,
→  11          ja WIE han i da gsAgt khet?
               ja wie habe ich da gesagt gehabt
   12 EX_653:  haut- (-)
   13 GP1_653: ZWIEbelhOUd; (-)
               zwiebelhaut
   14          jA (.) HOUde,
               ja haut
```

Auch im folgenden Beispiel (116) ist fraglich, ob eine Vorvergangenheitsbedeutung anzunehmen ist, da die Konstruktion aus Doppelperfekt und verbum dicendi mit dem Adverb „Ebbe“ (Z. 08) vorkommt, das Unmittelbarkeit anzeigt.

(116) Bad Säckingen (REDI+FLARS (dt.))

```
01 EX1_1052: und äh wie ALT war ihre mUtter-=
02           =als sie hier RUNter gekOmmen ist,
03 GP1_1124: KANN ich ihne nEd sage,
04 EX1_1052: oke (.) Aber als KIND,
05           [oder ](.) [oder] als erwachsene,
06 GP1_1124: [na_NA] na_[nA; ]
07           sie hAt ja scho gARbeitet?=
→ 08         =hAb ich ja [Ebbe gsagt ka:;]
09 EX1_1052:             [ah jA oKE-     ]
10           hm_hm hm_hm;
```

Der Explorator EX1_1052 fragt den Sprecher GP1_1124 hier, wie alt seine Mutter gewesen sei, als sie in den Heimatort des Sprechers gezogen ist (Z. 01–02). Da der Informant diese Frage nicht beantworten kann (Z. 03), formuliert sie der Explorator allgemeiner und fragt, ob sie als Kind oder als Erwachsene gekommen sei (Z. 04–05). Die Gewährsperson unterbricht den Explorator bereits nach dem ersten Teil der Frage in Zeile 06 und verneint mit viermaligem „[na_NA] na_[nA;]“ die Frage, ob die Mutter als Kind gekommen sei. Er erklärt daraufhin, dass sie schon gearbeitet habe (Z. 07) und impliziert damit, dass sie schon erwachsen war. Der Informant signalisiert, dass er diese Antwort als Wissen versteht, das der Explorator besitzen sollte. Dies zeigt sich an der heftigen mehrfachen Verneinung in Zeile 06, der Verwendung der Modalpartikel „ja“ in Zeile 07 und schließlich an dem turn-finalen „hAb ich ja [Ebbe gsagt ka:;]“ in Zeile 08. Hierbei ist also fraglich, ob eine Vorvergangenheitsbedeutung vorhanden ist. Zwar könnte ein zusätzlicher Referenzpunkt hinzugefügt werden. Allerdings erzeugen implizite Referenzpunkte, wie in Kapitel 4.2.2 bei der Vorvergangenheitsbedeutung in absoluter Verwendung deutlich wurde, Distanz – sei es eine emotionale oder eine epistemische. Genau diese Distanz scheint der Sprecher aber nicht ausdrücken zu wollen.

Abgesehen von diesen beiden Beispielen ist eine Vorvergangenheitslesart möglich. Da Doppelperfekt und Plusquamperfekt in 87,0% der Fälle im Kontext anderer Vorzeitigkeitsmarker auftreten, ist anzunehmen, dass die Vorvergangenheitssemantik auch zum Tragen kommt, wenn keine anderen Indizien auf Vorvergangenheit hindeuten. In diesem Kapitel habe ich ausgehend davon versucht zu zeigen, warum eine Vorvergangenheitsbedeutung bei den meisten Verwendungen von Doppelperfekt und Plusquamperfekt denkbar ist.

Quantitative Verteilung der Belege mit Diskursdeixis nach Tempora

56 von 75 Konstruktionen aus Doppelperfekt beziehungsweise Plusquamperfekt und verbum dicendi et sentiendi besitzen eine diskursdeiktische Funktion. Es stellt sich daher die Frage, ob verba dicendi – unabhängig vom Tempus – meistens für diskursive Verweise genutzt werden. Um das Zusammenspiel von Doppelperfekt beziehungsweise Plusquamperfekt und verbum dicendi zu verdeutlichen, habe ich das Verb *sagen* hinsichtlich seiner zeitdeiktischen und seiner diskursdeiktischen Funktion untersucht. Das Verb *sagen* macht einen Großteil aller absolut gebrauchten Verben im Doppelperfekt und Plusquamperfekt aus. Es eignet sich daher ideal für einen Vergleich der Tempora miteinander. Ich habe alle in den vier Untersuchungskorpora vorhandenen Belege für die Tempora Doppelperfekt, Plusquamperfekt und Präteritum in die nachfolgende Analyse aufgenommen. Die Perfekt-Belege von *sagen* beschränken sich aber auf die der Gewährspersonen, die auch Doppelperfekt oder Plusquamperfekt verwenden. Für das Perfekt ergeben sich so 193 Belege. Da für den hier dargestellten Vergleich nur die relative Häufigkeit interessant ist, stellt das kein Problem dar.

Tab. 78: Absolute und relative Häufigkeiten des Verbs *sagen* in den einzelnen Tempora nach der diskurs- und zeitdeiktischen Funktion

	Diskursdeiktische Funktion	Zeitdeiktische Funktion	Gesamt
Doppelperfekt	40 (47,1%)	45 (52,9%)	85 (100%)
Plusquamperfekt	6 (100%)	0 (0%)	6 (100%)
Präteritum	1 (50%)	1 (50%)	2 (100%)
Perfekt	20 (10,4%)	173 (89,6%)	193 (100%)
Gesamt	67 (23,4%)	219 (76,6%)	286 (100%)

Die relative Verteilung innerhalb der Tempora zeigt ein klares Bild. Während in ungefähr der Hälfte der Konstruktionen aus Doppelperfekt und dem Verb *sagen* ein diskursiver Verweis nachweisbar ist (47,1% zu 52,9%), sind es beim Perfekt nur 10,4%. Auffällig ist auch die Verteilung beim Plusquamperfekt, da alle Belege eine diskursdeiktische Funktion haben. Das Präteritum weist bei zwei Belegen je einen für eine diskursdeiktische und einen für eine zeitdeiktische Funktion auf. Ein Chi-Quadrat-Test ergibt einen Cramer-V-Wert von 0,526*** und damit eine hohe Assoziationsstärke für den Zusammenhang zwischen Tempus und diskursdeiktischer Funktion.

Es lässt sich festhalten, dass die Doppelperfekt-Belege des Verbs *sagen* deutlich häufiger diskursdeiktische Funktion besitzen als die Perfekt-Belege des Verbs *sagen*. Aufgrund der zu geringen Belegzahl kann dieses Ergebnis nicht für alle verba dicendi et sentiendi generalisiert werden. Anzunehmen ist aber, dass auch Konstruktionen aus Doppelperfekt und Verben wie *meinen* und *erwähnen* eine diskursdeiktische Funktion besitzen.

Quantitative Verteilung der Belege mit Diskursdeixis in den Teilkorpora

In Kapitel 4.2 wurde deutlich, dass es zwischen der älteren und der jüngeren Informantengruppe in REDI+FLARS (dt.) keinen Unterschied in der Verwendung von Doppelperfekt und Plusquamperfekt gibt. Aus diesem Grund behandle ich diese beiden Gruppen im folgenden Kapitel gemeinsam.

Ein Vergleich der vier Teilkorpora hinsichtlich der diskursdeiktischen und der zeitdeiktischen Funktion des Doppelperfekts zeigt, dass im Korpus SSA nur bei 2,9% aller Doppelperfekt-Belege eine diskursdeiktische Funktion vorhanden ist, im Korpus REDI+FLARS (dt.) dagegen bei 16,4%. Ein Chi-Quadrat-Test ergibt einen Wert von 29,8***; Cramers Phi zeigt mit einem Wert von φ=0,237 eine schwache Assoziationsstärke an. Dialektal zeigen sich geringe Unterschiede. Im Korpus REDI+FLARS (frz.) ist der Anteil an diskursdeiktischen Funktionen mit 23,1% höher als im Korpus REDI+FLARS (dt.) mit 16,4%. Ein Chi-Quadrat-Test zeigt, dass der Unterschied zwischen dem links- und dem rechtsrheinischen Gebiet nicht-signifikant ist.

Tab. 79: Absolute und relative Häufigkeiten der diskursdeiktischen und der zeitdeiktischen Funktion des Doppelperfekts in den Teilkorpora

	Diskursdeiktische Funktion	Zeitdeiktische Funktion	Gesamt
SSA	12 (2,9%)	402 (97,1%)	414 (100%)
FR	0 (0%)	3 (100%)	3 (100%)
REDI+FLARS (dt.)	19 (16,4%)	97 (83,6%)	116 (100%)
REDI+FLARS (frz.)	15 (23,1%)	50 (76,9%)	65 (100%)
Gesamt	46 (7,7%)	552 (92,3%)	598 (100%)

Wie ist der Unterschied zwischen dem ältesten und dem jüngsten Korpus zu erklären? Zunächst einmal ist die Frage zu beantworten, ob womöglich unterschiedliche Aufnahmesituationen im SSA und in REDI+FLARS (dt.) für die Unterschiede verantwortlich sind. Ist es denkbar, dass im SSA seltener diskursiv auf

vorangegangene Teile des Gesprächs verwiesen wird und dementsprechend auch das Doppelperfekt seltener eine diskursdeiktische Funktion übernimmt? Hier lohnt erneut ein Blick auf die zeitdeiktischen und die diskursdeiktischen Funktionen des Verbs *sagen* im einfachen Perfekt in den beiden Korpora: Die diskursdeiktische Funktion ist mit 11,9% (7 von 59 Belegen im SSA) bzw. 13,2% (12 von 91 Belegen in REDI+FLARS (dt.)) in beiden Korpora etwa gleich hoch. Daraus lässt sich schließen, dass diskursive Verweise in beiden Korpora grundsätzlich (gleich häufig) vorkommen und die wenigen diskursiven Verweise mit dem Doppelperfekt im SSA nicht durch Abfragemethoden oder Ähnliches begründet werden können. Vielmehr ist festzuhalten, dass die diskursdeiktische Funktion des Doppelperfekts diachron zugenommen hat. Diese Entwicklung erklärt auch die in Kapitel 4.2.2 festgestellte relative Abnahme an Doppelperfekt-Belegen mit anderen Vorzeitigkeitsmarkern, da die diskursiven Verweise immer singuläre Äußerungen sind, bei denen kein expliziter Referenzpunkt ausgemacht werden kann. Im Korpus SSA kommen lediglich 4,8% der Doppelperfekt-Belege ohne weitere Vorzeitigkeitsmarker vor. Im Korpus REDI+FLARS (dt.) wird das Doppelperfekt dagegen in 30,2% der Belege ohne weitere Vorzeitigkeitsmarker verwendet.

Tab. 80: Absolute und relative Häufigkeiten in der Verwendung von Doppelperfekt als Ausdruck von einfacher Vergangenheit und Vorvergangenheit in den Teilkorpora SSA und REDI+FLARS (dt.)

	keine Vorzeitigkeitsmarker	Vorzeitigkeitsmarker	Gesamt
SSA	20 (4,8%)	394 (95,2%)	414 (100%)
REDI+FLARS (dt.)	35 (30,2%)	81 (69,8%)	116 (100%)

Während das Doppelperfekt im Korpus SSA fast ausschließlich dem Ausdruck von Vorvergangenheit dient, tritt im Korpus REDI+FLARS (dt.) der diskursive Verweis also als weitere Funktion hinzu.

Auch die geringen Unterschiede der Verteilung von einfacher Vergangenheits- und Vorvergangenheitsbedeutung zwischen dem links- und dem rechtsrheinischen Gebiet können somit erklärt werden. Auf der französischen Seite tritt das Doppelperfekt mit 38,5% etwas häufiger in Kontexten ohne weitere Vorzeitigkeitsmarker auf als auf der deutschen Seite mit 30,2%. Dies ist auf die höhere Zahl an diskursiven Verweisen im Korpus REDI+FLARS (frz.) zurückzuführen. 23,1% aller Doppelperfekt-Belege in diesem Korpus und 60,0% der Belege ohne weitere Vorzeitigkeitsmarker kommen mit diskursdeiktischen Verweisen vor. Auf

der rechtsrheinischen Seite sind es 16,4% aller Doppelperfekt-Belege und 54,3% der Belege ohne weitere Vorzeitigkeitsmarker.

Tab. 81: Absolute und relative Häufigkeiten in der Verwendung von Doppelperfekt als Ausdruck von einfacher Vergangenheit und Vorvergangenheit in den Teilkorpora REDI+FLARS (dt.) und REDI+FLARS (frz.)

	keine Vorzeitigkeits-marker	Vorzeitigkeitsmarker	Gesamt
REDI+FLARS (dt.)	35 (30,2%)	81 (69,8%)	116 (100%)
REDI+FLARS (frz.)	25 (38,5%)	40 (61,5%)	65 (100%)

4.3.6 Zusammenfassung

Den Ausgangspunkt dieses Kapitels bildete die Überlegung, dass das einfache Perfekt nur selten im Kontext von Vorzeitigkeit anzeigenden Indikatoren auftritt und demzufolge Doppelperfekt und Plusquamperfekt die einzigen Tempora sind, die in den meisten Fällen eine Vorvergangenheitsbedeutung haben. Hierzu habe ich die Vergangenheits- und Vorvergangenheitsbedeutungen von Äußerungen mit Doppelperfekt und Äußerungen mit einfachem Perfekt verglichen. Der Vergleich ergab, dass Perfekt in 94,5% der Fälle in Kontexten von einfacher Vergangenheit und lediglich in 5,5% der Fälle in Kontexten mit Vorvergangenheit steht. Dieses Ergebnis deckt sich mit der Analyse von Gersbach (1982), der die Referenzzeit des Perfekts im oberdeutschen Sprachgebiet betrachtet hat. Gersbach kommt in seiner Untersuchung zu dem Schluss, dass das Perfekt in 93,04% einfache Vergangenheitsbedeutung und in 5,24% der Belege Vorvergangenheitsbedeutung hat (1982: 221). Das Doppelperfekt dagegen kommt, wie in Kapitel 4.2.2 deutlich wurde, in 86,6% der Fälle im Kontext von Vorvergangenheit vor.

Es sind also nur Doppelperfekt und Plusquamperfekt regelhaft in Kontexten zu finden, die auf Vorvergangenheit hindeuten. Daher liegt der Schluss nahe, dass diese beiden Tempora auch abseits von Vorzeitigkeit anzeigenden Markern eine Vorvergangenheitsbedeutung haben. Das heißt, die Tempora der Vorvergangenheit können, wie ich in Kapitel 2.1.3 postuliert habe, zeitliche Ambiguitäten auflösen. In Kapitel 4.2.2 habe ich bereits Fälle vorgestellt, in denen das Doppelperfekt bei Subjunktionen verwendet wird, die sowohl eine Gleichzeitigkeits- als auch eine Vorzeitigkeitsbedeutung haben können. Angesichts der Ergebnisse aus Kapitel 4.3.4 ist zu vermuten, dass ein Tempus der Vorvergangenheit eine

Ambiguität direkt auflöst. Zwar lässt sich eine ambige Lesart im weiteren Kontext meistens auf die eine oder andere Weise interpretieren. Die Vermeidung der Ambiguität durch ein Tempus der Vorvergangenheit erscheint angesichts der Vergänglichkeit gesprochener Sprache (vgl. hierzu Auer 2009: 2) aus Sprechersicht aber durchaus sinnvoll.

In einigen Arbeiten findet sich die Ansicht, das Doppelperfekt unterliege hinsichtlich der Aktionsart gewissen Einschränkungen (vgl. Abraham 1991: 132). Ich konnte diese Ansicht widerlegen und zeigen, dass das Doppelperfekt in den unterschiedlichen Aktionsklassen fast gleich häufig gebraucht wird. Einzig auf Verben der Aktionsart State entfallen deutlich weniger Doppelperfekt-Belege als auf die restlichen Aktionsarten. Dies ist allerdings dadurch zu erklären, dass die Mehrzahl dieser Verben das Hilfsverb *sein* zur Tempusbildung nutzt, das Doppelperfekt aber nur selten mit *sein*-selegierenden Verben verwendet wird (vgl. Kap. 4.2.6.1 und 4.2.9).

Auch die Überlegung, das Doppelperfekt drücke Resultativität aus, konnte ich zurückweisen. Da Resultativität nur bei punktuellen und telischen Verben ausgedrückt werden kann (Thieroff 1992: 213), das Doppelperfekt aber mit allen Verben gebildet wird, verweist es auf die Verbalhandlung selbst und vermittelt keinen Resultatszustand.

Zudem bin ich der Frage nachgegangen, ob einzelne Verben häufiger im Doppelperfekt verwendet werden als andere. Dabei stellte ich fest, dass auf das Verb *sagen* in absoluten Zahlen zwar sehr viel mehr Doppelperfekt-Belege entfallen. Gemessen an der Zahl der Perfektverwendungen des Verbs ergab sich jedoch keine auffällige Verteilung. Es zeigte sich, dass das Doppelperfekt von einer sehr hohen Anzahl an Verben gebildet wird, die jeweils nur sehr selten belegt sind. Damit kann auch das Ergebnis von Hundt (2011) für die Type- und Tokenfrequenz des Doppelperfekts bestätigt werden, das Doppelperfekt sei bei sehr vielen Verben belegt, komme jedoch jeweils nur einmal vor (Hundt 2011: 14). Darüber hinaus wurde ersichtlich, dass Verben, deren Präteritumformen im Alemannischen verwendet werden, kaum für das Doppelperfekt belegt sind. Der Grund hierfür liegt in der Aktionsart der präteritumaffinen Verben: Bei diesen handelt es sich fast ausnahmslos um Zustandsverben oder um Verben mit stativer Teilbedeutung (also der Aktionsart State) (vgl. Kap. 3.1.6). Diese Zustandsverben werden meist dazu verwendet, unabgeschlossene Rahmenhandlungen zu beschreiben, in die andere Verbalhandlungen situiert werden (vgl. Kap. 3.2.3). Demgegenüber eignet sich das Doppelperfekt aufgrund seiner Vorvergangenheitsbedeutung nicht für die Beschreibung von Rahmenhandlungen, da Rahmenhandlungen keine genaue zeitliche Situierung haben, sondern meist während anderer Situationen andauern (vgl. Kap. 2.2.2). Eine explizite Beschreibung von Situationen als Vor-

beziehungsweise Nacheinander ist bei Rahmenhandlungen anders als bei spezifischen Ereignissen daher meist nicht nötig.

Es ist deutlich geworden, dass sich Doppelperfekt und Plusquamperfekt durch deren Vorvergangenheitsbedeutung von Perfekt und Präteritum unterscheiden. Dabei ist bei 87,0% der Doppelperfekt- und Plusquamperfekt-Belege eine solche Semantik eindeutig zu erkennen.

In 13,4% der Fälle war beim Doppelperfekt keine eindeutige Vorvergangenheit festzustellen. Um zu überprüfen, ob diese Belege eine Vergangenheits- oder eine Vorvergangenheitsbedeutung haben, habe ich diese Fälle mit dem einfachen Perfekt verglichen. In meinen Daten stieß ich immer wieder auf Konstruktionen aus Doppelperfekt und verba dicendi, die nicht innerhalb einer Erzählung zeitlich verweisen, sondern innerhalb eines Gesprächs auf vorangegangene Teile und so Kohäsion schaffen. Ein Vergleich des Doppelperfekts mit dem einfachen Perfekt ergab hier einen höchstsignifikanten Unterschied in der diskursdeiktischen Funktion. Während 47,1% der Konstruktionen aus Doppelperfekt mit dem Verb *sagen* einen diskursiven Verweis herstellen, sind es beim einfachen Perfekt des Verbs *sagen* nur 10,4%.

Ein Vergleich zwischen dem ältesten und dem jüngsten Korpus zeigte, dass die diskursdeiktische Funktion beim Doppelperfekt diachron zugenommen hat. Während im Korpus SSA nur bei 2,9% aller Doppelperfekt-Belege eine diskursdeiktische Funktion vorhanden ist, entfallen im Korpus REDI+FLARS (dt.) auf die diskursdeiktische Funktion 16,4%. Auch dialektal zeigten sich Unterschiede. Im Korpus REDI+FLARS (frz.) ist der Anteil an diskursdeiktischen Funktionen mit 23,1% etwas höher als im Korpus REDI+FLARS (dt.) mit 16,4%. Dieser Unterschied ist allerdings nicht-signifikant. Ich wollte dabei auch zeigen, dass die diskursdeiktische Funktion als Form der impliziten Vorvergangenheit zu sehen ist. Dementsprechend sind die in Kapitel 4.2.2 festgestellten Unterschiede im Ausdruck von einfacher Vergangenheit und Vorvergangenheit zwischen den Teilkorpora durch die diskursdeiktische Funktion zu erklären, da bei dieser andere auf Vorzeitigkeit hinweisende Marker fehlen. In den Korpora REDI+FLARS (dt.) und REDI+FLARS (frz.) besitzt das Doppelperfekt zwei (sich zum Teil überlappende) Funktionen: zum einen den Ausdruck von Vorvergangenheit, zum anderen diskursdeiktische Verweise innerhalb des Gesprächs.

4.4 Fazit

Ziel dieses Kapitels war es, die Semantik des Doppelperfekts im Alemannischen Deutschlands und im Elsass offenzulegen, indem ich es einerseits mit einem Tempus der Vorvergangenheit (Plusquamperfekt) und andererseits mit einem

Tempus der einfachen Vergangenheit (Perfekt) verglichen habe. Die vier Teilkorpora, die dieser Untersuchung zugrunde liegen, erlaubten sowohl einen diachronen Vergleich des Alemannischen Deutschlands, als auch einen dialektalen Vergleich zwischen dem Badischalemannischen und dem Elsässischen.

Zunächst habe ich die beiden Theorien zur historischen Genese des Doppelperfekts vorgestellt, die ich als *Plusquamperfekt-Ersatz-* und *Aspekt-Ersatz-Hypothese* bezeichne. Die *Plusquamperfekt-Ersatz-Hypothese* besagt, das Doppelperfekt sei als Ersatz für das Plusquamperfekt entstanden, das im Zuge des oberdeutschen Präteritumschwunds weggefallen war. Dies sei aufgrund der identischen Vorvergangenheitsbedeutung der beiden Tempora möglich. Verschiedene Autoren konnten jedoch nachweisen, dass das Doppelperfekt bereits vor dem Wegfall des Plusquamperfekts existierte (vgl. Litvinov/Radčenko 1998 und Rödel 2007). Ich leitete aus dieser Theorie die Frage ab, ob Doppelperfekt und Plusquamperfekt mit dem Ausdruck von Vorvergangenheit dieselbe Bedeutung besitzen.

Die *Aspekt-Ersatz-Hypothese* besagt demgegenüber, Doppelperfekt drücke Perfektivität aus und sei als Folge der Grammatikalisierung des Perfekts und des damit verbundenen Verlusts des vom Perfekt ausgedrückten perfektiven Aspekts entstanden. Vertreter dieser Theorie betrachten das gegenwartssprachliche Doppelperfekt dementsprechend als Tempus der einfachen Vergangenheit, das im Gegensatz zum einfachen Perfekt Perfektivität ausdrückt. Somit stehe es in den meisten Fällen in Konkurrenz zum einfachen Perfekt. In einigen Fällen könne es aber auch das Plusquamperfekt ersetzen (Rödel 2007: 200–201), da perfektive Bedeutung auch dazu genutzt werden könne, Vorvergangenheit auszudrücken (ebd.: 195–196). Ich konnte allerdings darlegen, dass dieser Theorie die unzutreffende Annahme zugrunde liegt, Vorvergangenheit und Perfektivität seien bedeutungsgleich oder -ähnlich. Tatsächlich verstößt eine Gleichsetzung der beiden Begriffe gegen das als grundlegend für Aspekt anzusehende Inzidenzschema. Ein durch Tempora ausgedrücktes Aspektsystem (und damit Perfektivität) ist demzufolge nur möglich, wenn zwei koexistierende Tempora auf dieselbe Zeitstufe referieren. Aus dieser Theorie leitete ich daher die Frage ab, ob Doppelperfekt und Plusquamperfekt zusammen ein Aspektsystem bilden.

Ein Vergleich des Doppelperfekts mit dem Plusquamperfekt zeigte, dass die beiden Tempora dieselbe Bedeutung besitzen. Äußerungen mit Doppelperfekt und Plusquamperfekt drücken in 86,6% bzw. 88,4% der Fälle eindeutig Vorvergangenheit aus. Das Perfekt kommt demgegenüber nur in 5,8% der Fälle in Kontexten mit Vorvergangenheitsbedeutung vor. Doppelperfekt und Plusquamperfekt lassen sich dementsprechend als Vorvergangenheitstempora bezeichnen und somit vom Perfekt abgrenzen. Die Vorvergangenheitstempora können daher

in Kontexten ohne weitere Indizien für Vorvergangenheit die Vorvergangenheitslesart herstellen. Von besonderer Bedeutung ist dies beispielsweise bei der Subjunktion *wo*, die sowohl eine Vergangenheits- als auch eine Vorvergangenheitsbedeutung hat und erst durch die Verwendung eines Tempus der Vorvergangenheit eindeutig interpretierbar wird.

Während eine Vorvergangenheitsbedeutung bei Doppelperfekt und Plusquamperfekt nachgewiesen werden konnte, ließ sich kein Aspektsystem zeigen. Beide Tempora kommen mehrheitlich in Äußerungen mit abgeschlossener Situation vor. Äußerungen mit Doppelperfekt drücken mit 72,1% wesentlich häufiger abgeschlossene Situationen aus als Äußerungen mit Plusquamperfekt mit 55,2%. Diese Verteilung deutet allerdings nicht auf einen direkten Zusammenhang des Doppelperfekts mit abgeschlossenen und des Plusquamperfekts mit unabgeschlossenen Situationen hin, sondern ist auf das zur Tempusbildung gebrauchte Hilfsverb zurückzuführen.

Dieses konnte als entscheidender Faktor für die Tempuswahl identifiziert werden. *Haben*-selegierende Verben werden in 91,0% der Fälle mit Doppelperfekt gebildet, *sein*-selegierende Verben in 59,3% der Fälle mit Plusquamperfekt. Viele andere Auffälligkeiten in der Verteilung von Doppelperfekt und Plusquamperfekt lassen sich auf diesen Faktor zurückführen. Aktionsart und (Un-)Abgeschlossenheit sind von der Wahl des Hilfsverbs abhängig. Dementsprechend ist der auffällig hohe Anteil an stativen Verben im Plusquamperfekt (64,1%) dadurch zu erklären, dass diese Verben mehrheitlich mit dem Hilfsverb *sein* gebildet werden. Diese Verteilung wiederum beeinflusst unabgeschlossene Situationen. Da in vielen Fällen nur die Aktionsart Hinweise auf die (Un-)Abgeschlossenheit liefert, gibt es einen direkten Zusammenhang zwischen stativen Verben und unabgeschlossenen Situationen.

Beim Doppelperfekt gibt es abgesehen von stativen Verben keine auffälligen Verteilungen hinsichtlich der Aktionsart. Auf die Aktionsarten Activity, Accomplishment, Achievement und Semelfactive entfallen also in etwa gleichviele Belege. Mit diesem Ergebnis ließ sich auch die Annahme, Doppelperfekt drücke Resultativität aus, widerlegen. Nach Thieroff kann ein solcher Nachzustand nur bei punktuellen und telischen Verben ausgedrückt werden (1992: 213). Da das Doppelperfekt aber mit allen Verben gebildet wird, ist die Überlegung des Resultatszustands zurückzuweisen.

Einige Verben wiesen besonders viele Doppelperfekt-Belege auf. Ein Vergleich der Doppelperfekt-Belege mit den Perfekt-Belegen der jeweiligen Verben zeigte jedoch, dass es hinsichtlich der Verben keine Affinitäten des Doppelperfekts gibt.

Es zeigte sich zudem, dass ein Doppelperfekt des Kopulaverbs *sein* vereinzelt vorkommt. Mit diesem Ergebnis konnte ich die Vermutung Rödels, Doppelperfektformen von *sein* und *haben* seien blockiert (2007: 109), für das Kopulaverb *sein* zurückweisen. Auch die Überlegung von Brandner et al. (2016), eine Dopplung des Partizips II von *haben* sei nur möglich, wenn zwei verschiedene Partizipien II verwendet werden können (2016: 29–30), konnte ich für das Kopulaverb *sein* modifizieren. Zwar stellte sich heraus, dass in Regionen, in denen zwei verschiedene Partizipien II von *sein* existieren, das Doppelperfekt mit diesen Partizipien gebildet wird. In Regionen, in denen nur ein Partizip II existiert, ist ein Doppelperfekt des Kopulaverbs *sein* dennoch möglich.

Darüber hinaus habe ich den Sprachwandel von Plusquamperfekt und Doppelperfekt betrachtet. Die hier untersuchten Daten umfassen einen Erhebungszeitraum von 1974 bis 2013. Die ältesten Gewährspersonen sind in den 1890er Jahren geboren, die jüngsten 1992. Ein Vergleich des ältesten Korpus (1974–1985) mit den jüngeren (1999–2013) zeigte, dass die Verwendung des Plusquamperfekts relativ zum Doppelperfekt im Untersuchungszeitraum zugenommen hat: Anfangs beträgt der relative Anteil des Plusquamperfekts noch 13,4%, im zweiten Untersuchungsabschnitt dagegen 36,4%. Dabei dringt das Plusquamperfekt auch in den Geltungsbereich des Doppelperfekts ein. Der relative Anteil an Plusquamperfektkonstruktionen mit Hilfsverb *sein* liegt im ältesten Korpus bei 96,9%. Die jüngeren Daten zeigen demgegenüber eine starke Zunahme des Plusquamperfekts mit dem Hilfsverb *haben*. So macht im zweiten Untersuchungsabschnitt FR (1999–2013) das *sein*-Plusquamperfekt nur noch einen Anteil von 59,0% und im jüngsten Abschnitt REDI+FLARS (dt.) (2007–2013) nur noch 42,5% aus. Im jüngsten Korpus gibt es also etwas mehr Plusquamperfekt-Belege mit Hilfsverb *haben* als mit *sein*. *Haben*-selegierende Verben sind aber grundsätzlich deutlich frequenter als Verben mit *sein*. Daher wird das Plusquamperfekt auch im jüngsten Korpus überproportional häufig mit Hilfsverb *sein* gebildet. Eine gegenteilige Entwicklung lässt sich beim Doppelperfekt erkennen: Werden im Korpus SSA noch 19,3% der Doppelperfekt-Konstruktionen mit *sein* gebildet, sind es im Korpus REDI+FLARS (dt.) nur noch 5,2%.

Der Vergleich zwischen dem ältesten und dem jüngsten Korpus zeigte zudem deutliche Unterschiede in der Verbstellung. Im Korpus SSA kommen Doppelperfekt und Plusquamperfekt mit 68,1% bzw. 62,5% meistens in Verbzweitstellungen vor. In Verbletztpositionen wird zu 83,9% Doppelperfekt statt Plusquamperfekt gebraucht. Im jüngsten Korpus dagegen ist das Doppelperfekt mit 97,4% praktisch auf Verbzweitpositionen beschränkt. Das Plusquamperfekt wird mit 54,7% zu 45,3% nur etwas häufiger in Verbzweit- als in Verbletztstellungen gebraucht. Im jüngsten Korpus wird in 90,6% der Verbletztpositionen

Plusquamperfekt statt Doppelperfekt gebraucht. Das kann auf sprachökonomische Gründe zurückgeführt werden: Während in Verbletztposition der die Semantik tragende Teil des Verbs beim Doppelperfekt an der ungünstigen drittletzten Stelle steht, ist er beim Plusquamperfekt zumindest an vorletzter Stelle. Das Plusquamperfekt könnte in diesen Stellungen auch verwendet werden, um große Verb-Cluster zu vermeiden.

Die Stellung des finiten Verbs ist also erst im jüngsten Korpus zu einem Einflussfaktor geworden. Dies lässt sich mit der eben beschriebenen Ausweitung des Plusquamperfekts auf *haben*-selegierende Verben erklären. Das Plusquamperfekt konnte im ältesten Korpus nicht in allen Verbletztäußerungen verwendet werden, da bei *haben*-selegierenden Verben keine Variation zwischen den beiden Tempora möglich war. Diese Variation ist durch die Ausweitung des Plusquamperfekts auf alle Verben nun möglich. Der Apparent-Time-Vergleich zwischen der älteren und der jüngeren Sprechergruppe in REDI+FLARS (dt.) zeigte, dass die relative Häufigkeit des Plusquamperfekts gegenüber dem Doppelperfekt nicht weiter zugenommen hat. Auch bei Vorvergangenheitsbedeutung, Hilfsverb und Verbstellung besteht kein signifikanter Unterschied zwischen beiden Sprechergruppen.

Das Doppelperfekt kann im Korpus REDI+FLARS (dt.) also als unmarkierter Fall angesehen werden. Bei *sein*-selegierenden Verben und/oder einer Verbletztposition wählt der Sprecher dann das Plusquamperfekt als Tempus der Vorvergangenheit.

Während das Plusquamperfekt in jedem Teilkorpus fast ausschließlich im Kontext von Vorvergangenheit verwendet wird, tritt das Doppelperfekt in den jüngeren Korpora REDI+FLARS (dt.+frz.) seltener zusammen mit anderen Vorzeitigkeitsmarkern auf. Im ältesten Korpus weisen 95,2% der Doppelperfekt-Konstruktionen eindeutig Vorvergangenheitsbedeutung auf, im jüngsten dagegen nur noch 69,8%. Zu Beginn des Untersuchungszeitraums übernimmt das Doppelperfekt also fast ausschließlich die Funktion der Vorvergangenheitsvermittlung. Im jüngsten Korpus tritt dagegen mit dem diskursiven Verweis eine weitere Funktion hinzu. Auch bei dieser kann eine Vorvergangenheitsbedeutung angenommen werden, wenn man dem Doppelperfekt (und Plusquamperfekt) den Ausdruck von Vorvergangenheit zuschreibt.

Es zeigte sich, dass Konstruktionen aus verbum dicendi im Doppelperfekt und Plusquamperfekt häufig nicht innerhalb einer Erzählung, sondern innerhalb eines Gesprächs verweisen. Diese Konstruktionen besitzen also meistens keine zeitdeiktische, sondern eine diskursdeiktische Funktion. Ein Vergleich des Doppelperfekts mit dem einfachen Perfekt ergab hier einen höchstsignifikanten Unterschied in der diskursdeiktischen Funktion. Während 47,1% der

Doppelperfektkonstruktionen mit *sagen* einen diskursiven Verweis herstellen, sind es beim einfachen Perfekt des Verbs *sagen* nur 10,4%. Diskursive Verweise sind also durchaus auf Konstruktionen mit Doppelperfekt zurückzuführen. 55,4% der Doppelperfekt- und Plusquamperfekt-Belege ohne weitere Vorzeitigkeitsmarker sind durch deren diskursdeiktische Funktion erklärbar. Bezogen auf die Gesamtmenge sind dies 7,2%. Insgesamt lassen sich 565 der 598 Doppelperfekt-Belege in Abgrenzung zu den Tempora der einfachen Vergangenheit erklären. Dies entspricht einem relativen Anteil von 94,5%. Beim Plusquamperfekt können 170 der 181 Belege vom Perfekt erklärbar unterschieden werden. Dies entspricht einem relativen Anteil von 93,9%.

Es zeigte sich, dass das Doppelperfekt morphologisch und lexikalisch keinen Bildungsbeschränkungen unterliegt. Mit der Etablierung des Plusquamperfekts im Tempussystem des Badischalemannischen beschränkte sich die Doppelperfektverwendung allerdings größtenteils auf Verbzweitpositionen und *haben*-selegierende Verben. Daraus lässt sich aber keine grundsätzliche syntaktische Einschränkung ableiten, da immerhin noch 2,6% der Doppelperfekt-Belege in Verbletztpositionen vorkommen. Sprecher scheinen bei Verbletztpositionen aber das Plusquamperfekt zu bevorzugen aufgrund der sprachökonomisch günstigeren Position des die Semantik tragenden Verbteils. Der Vergleich mit dem einfachen Perfekt verdeutlichte zudem die zwei Funktionen des gegenwärtigen Doppelperfekts. Es kann einerseits zur Beschreibung vorvergangener Situationen dienen und andererseits innerhalb eines Gesprächs auf vorangegangene Teile verweisen, um Kohärenz herzustellen.